# Der Proselyt

oder

wohlverdiente Abfertigung

einiger Predigten des Herrn P. Merz

Dompredigers zu Augsburg,

die er

wider das antipapistische Journal

herausgegeben hat

verfasset von

M. Ferdinand Ambrosius Fidler.

Dritten Bandes erstes Stück.

Leipzig,

bey Wilhelm Gottlob Sommer. 1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

# Hochwürdigsten

Hoch- und wohlgebohrnen Herrn,

HERRN

# Joseph Franz,

## Grafen von Gondola,

Bischofen zu Tempen,

Apostolischen Vicarius durch die mitternächtliche Gegend, Probst zu St. Stephan in Maynz und Pfarrern in Probstdorf rc. rc. rc.

## Meinem Gnädigen Grafen

und Herrn.

# Hochwürdigster Bischof,

# Gnädigster Graf und Herr

Ew. Bischöfl. Gnaden erkühne ich mich, hiermit den dritten Band meines Proselyten in unterthänig-kindlicher Ehrerbietung zuzueignen. Ew. Bischöfl. Gnaden kann es nicht eben wunder nehmen, daß ich diesen sonderbaren Entschluß fasse. Hochdieselben haben gnädigst geruhet, mir diesen Mann, mit den ich hier einigen Lanzen zu brechen mich genöthiget sehe, als einen großen und gefähr-

 lichen

lichen Gegner anzupreisen, der jüngst-
hin gründlich erwiesen habe, daß ich
mit meinem antipapistischen Jour-
nale keinen sonderlichen Ruhm, den
ich ohnehin nicht suche, erwerben wür-
de. Wie richtig man Ew. Bischöfl.
Gnaden hierinnen benachrichtiget ha-
be, mag das unpartheyische Publikum
urtheilen. Doch, wer kann in dieser Sa-
che besser Richter seyn, als eben Sie,
theurester Bischof? nicht ich, sondern
die Wahrheit, ja die Religion selbst, fo-
dert Hochdieselben dazu auf, das
Urtheil zu sprechen, nicht nach den Lehr-
sätzen Ihrer Kirche, sondern nach der
Wahrheit und Gerechtigkeit. Es falle
dasselbe aus, wie es wolle, so wird es der
Wahrheit zu näherer Aufklärung die-
nen. Ehre in diesem Streite zu suchen,
wäre vergeblich. Denn P. Merz ficht
schlecht für eine schlechte Sache, doch
aber etwas besser, als die meisten seiner

noch elendern Brüder. Inzwischen geht es nicht ohne alle Lust ab, mit einem so schnackischen Klopffechter sich zu balgen, wie ers selbst zu nennen beliebt. Es sollte mich wundern, wenn meine Glaubens-Genossen zu Augsburg, die ihn predigen gehört, nicht über ihn gelachet hätten. Uebrigens hoffe ich, durch diese und die künftigen Beantwortungen seiner Pralereyen ihn dergestalt abzufertigen, daß er seine Lanze wegwerfen und sich zur Ruhe begeben werde. **Ew. Bischöfl. Gnaden** geruhen demnach, diese geringe Arbeit **Ihrer** Aufmerksamkeit zu würdigen, und dem Verfasser auch noch, als Ketzer, **Ihre** Gnade zu behalten: Es sey nun, daß **Hochdieselben** mich zu **Ihnen** ziehen, oder daß ich **Hochdieselben** zu mir ziehe, oder daß keines von beyden geschehe, so werde ich doch nicht ablassen, für **Hochdero** Hohes Wohlseyn und mehrere

rere göttliche Erleuchtung die inbrünstigsten Seufzer zu Gott abzuschicken, und Zeitlebens mit vollkommenster Ehrerbietung zu verharren

Hochwürdigster Bischof,

Gnädigster Graf und Herr,

Ew. Bischöflichen Gnaden

Hamburg,
den 23. December
1770.

in Christo gehorsamster und unterthänigster Sohn
M. Ferdinand Ambrosius Fidler.

Vorrede.

# Vorrede.

Ein rechtschaffener Mann hält sein Wort! — So hätte ich wohl meine Vorrede ein anders Mal anfangen können, denn jener will ich seyn, und dieses habe ich nicht gehalten. — Doch! es mag stehen bleiben, was ich einmal geschrieben habe. Ich hätte zwar versprochenermaßen gegenwärtigen Band schon in der Michaelismesse liefern sollen, und doch erscheint er erst jetzt im neuen Jahre. Aber was kann ich dafür, daß mir seit Ostern die heitern Stunden so theuer und selten worden sind? — Man kann nicht immer studiren, und sich mit auswärtigen und unbekannten Gegnern herumzanken: Man hat auch bisweilen mit einheimischen Feinden zu thun, die sich erfrechen, die geheiligtesten Verbindungen zu zerreissen. Ich habe Auftritte der abscheulichsten Undankbarkeit erleben müssen, von denen ich, wenn mirs ein Andrer erzählet hätte, niemals geglaubt haben würde, daß Sie jemals in der Welt entstehen könnten;

ten; Ich habe die giftigsten Schlangen in meinem Busen genähret, die sich alle Mühe gegeben haben, mich zu verderben. Ich habe in gewissen Fällen mehr gethan, als mancher Vater seinem eignen Kinde kaum erweisen möchte; und man hat mir für alle Wohlthaten mit Hohn und Spott gelohnet. Ich habe nicht selten Kummer und Noth gelitten, um Andre nicht darben zu lassen, und dafür zur schuldigen Belohnung den Titel eines Verschwenders erhalten: Ich habe mich, auch da ich ehemals in der größten Noth gelebet, niemals überwinden können, zum Unterhalt meiner Selbst zu betteln, aber für andre habe ich das Wort geführet, unb ich habe es mit Vergnügen gethan: aber diese andern haben mir meine Vorbitten mit Verläumdungen und Schimpfwörtern bezahlet; — So meine theuresten Leser habe ich meine Zeit seit Ostern zugebracht, ich habe nämlich eine Prüfung ausgestanden, gegen die ich alle Gefahren und Nachstellungen auf meiner Flucht, ja selbst die äußerste Armuth für nichts achte, — So schwer ist diese Prüfung gewesen. Doch, Gottlob! ich habe sie auch glücklich überstanden, und bin durch diese äusserste Bekränkung ein besserer Kenner des menschlichen Herzens geworden. Ich kann dabey nicht mehr thun, als daß ich diesen andern von ganzen Herzen vergebe, Sie liebe, aber ihre Laster und ihre abscheuliche Undankbarkeit bis in die Hölle verfluche; Ich kann nicht mehr thun, als daß ich

ich Sie in Gedanken segne, weil Sie auf mich geflucht haben, nicht mehr endlich thun, als daß ich für Ihr ewiges Wohl zu Gott bete, und ihnen alles Gute von Herzen wünsche. — Dieß mag und wird mich wegen Verzögerung dieses Bandes bey meinen Lesern hinlänglich entschuldigen. Nun zur Sache selbst!

Das erste Stück dieses Bandes ist wenigsten Theils meine eigne Arbeit; es sind drey Predigten des P. Merz Dompredigers in Augsburg, der in den Oster- und Pfingstfeyertagen auf einer öffentlichen Kanzel meine wenige Person aus allen Kräften herunter zureissen sich belieben lassen. Hierbey ist der gute Mann auf sein rhetorisches Schulexercitium so stolz gewesen, daß er sich sogar erfrechet hat, zu wünschen, daß alle Protestanten seine wider mich gehaltene Predigten lesen möchten. Und da der Wunsch dieses Jesuiten mit meinen Wünschen vollkommen übereinstimmet, so konnte ich, deucht mich, keinen besseren Weg einschlagen, als dieselben in meinem Proselyten nachdrucken zu lassen. Damit aber diejenigen, denen die Veranlassung dieses Streites noch unbekannt ist, die ganze Sache auf einmal übersehen können, so will ich die Ehre haben, Ihnen den ganzen Verlauf dieses Abentheuers zu erzählen. Im Jahr 1763. bestieg ein Jesuit, Namens P. Aloysius Merz die Domkanzel in Augsburg, und hielt seine erste Controverspredigt in den drey heiligen Weyhnachtsfeyertagen über die Frage: Warum

Augs-

Augsburg, ja ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitreden noch nicht katholisch sey? Man kann im Voraus sich leicht ohne meine Nachricht vorstellen, welcher Verdrehungen politischer Wendungen und jesuitischer Kunstgriffe sich dieser Pater bedienet haben möge. Ich wollte gleich nach meiner Flucht aus dem Kloster diese Predigt widerlegen, allein, da ich selbst um diese Zeit noch ein elender Verderber der deutschen Sprache war, so mußte ich eine bequemere Gelegenheit abwarten. Ohngefähr vor zwey Jahren, als es kaum durch die Zeitungen bekannt wurde, daß ich in Hamburg meinen Aufenthalt hätte, erhielt ich einen Brief von einem evangelischen Pfarrer, der aber haben wollte, daß sein Name verschwiegen bleiben sollte. Der ganze Brief dieses ehrwürdigen Pfarrers betraf diese Frage: wie es möglich sey, daß vernünftig- ja feindenkende Geister, Staatskluge, die so viele Einsicht in das Wohl ganzer Länder haben, nicht das seichte, das falsche, das blendende und das ungegründete im Pabstthum erkennen. Ich sollte also diesem Herrn Pastor eine Frage beantworten, die mir die beste Gelegenheit gab, den P. Merz zu widerlegen. Ich schrieb deßwegen an denselben drey Briefe, und ließ sie in meinem Journal abdrucken, auf diese Weise konnte ich zweyen Herren auf einmal dienen. Zugleich aber war es nothwendig, meine Leser mit dem Innhalte der merzischen Streitrede bekannt zu machen. Diesem zufolge recensirte ich dieselbe gleich in dem ersten

sten Stück auf eine kurze, und weil er so säuberlich einher schleicht, satyrische Art. In dem zweyten, dritten, vierten und fünften Stück folgten die Briefe an den Herrn Pastor H*** und in demselben die Widerlegung der merzischen Predigt. Kaum hatte das fünfte Stück die Presse verlassen, so schickte ich sämmtliche fünf Stücke an den Herrn P. Merz, zugleich aber nahm ein hießiger Hamburger Katholick, ohne Zweifel ein Ordensbruder des P. Merz, die ungebetene Mühwaltung über sich, meine Predigt mit Beyfügung einiger niederträchtigen Ausdrücke demselben zu überschicken. Dieß verursachte, daß der gute P. Merz in Augsburg wider meine kurze Recension zwey Predigten gehalten hat. -- Der gute Mann bließ nunmehr mit vollen Backen Lärmen, sagte aber seinen Zuhörern kein Wörtchen von den drey Briefen an dem Herrn Pastor H***, in denen ich seine Predigt weitläuftig widerlegt hatte; er sagte nichts davon, daß Fidler mehr als die kurze Recension wider ihn geschrieben habe; nichts davon, daß er auf die Beweise in den drey Briefen die gründliche Antwort schuldig bleiben müsse; Mit einem Worte, der gute Jesuit suchte auf eine listige Art heimlich durchzuwuschen, weil er glaubte, oder nicht wußte, daß vielen Katholicken meine Blätter zu Händen kommen. Allein, Gottlob! sie werden häufiger als die Merzischen Streitreden auch in katholischen Ländern gelesen, davon mein Verleger das beste Zeugniß ablegen kann. Damit aber alle und jede, die meine Schriften lesen, den ganzen Zusammenhang dieser Streitigkeiten

mit einem Blicke übersehen können, so liefere ich in dem ersten Stücke dieses Bandes: Erstens die Streitrede des P. Merz, die er in den heiligen Weyhnachtsfeyertagen im Jahr 1763. gehalten hat. Zweytens meine kurze Recension derselben. Drittens meine drey Briefe an den Herrn Pastor H*** und viertens die beyden Predigten, die der Herr P. Merz wider mein Journal gehalten hat. — In den folgenden Stücken werde ich die Widerlegung dieser schönen Predigten liefern.

Uebrigens empfehle ich diesem Band allen und jeden Katholicken zum fleißigen Durchlesen, denn es kommen darinnen Punkte vor, deren Erörterung höchstwichtig, und zur Entscheidung vieler Religionsstreitigkeiten höchstnützlich sind. Es haben zwar viele große Männer unsrer Kirche die nämlichen Sätze schon lange vor mir deutlich und gründlich beschrieben, allein diese Herren haben die römische Kirche, und derselben geheime Intrigven nicht so genau, als ich, eingesehen gehabt. Ich habe selbst als Katholick in den damaligen Zeiten protestantische Schriften gelesen, und über ihre Beweise gelacht, und dieses aus dem Grunde, weil viele protestantische Gelehrte wider die römische Kirche schreiben, ohne das papistische System aus dem Grunde zu kennen; daher sie sich nicht recht verständlich ausdrücken, und folglich von mir und meinen ehemaligen Collegen nicht konnten verstanden werden, weil sie sich oft bey bloßen Nebenumständen aufgehalten, und die Hauptsache verlassen haben. Besonders aber ersuche ich die Herren Katholi-

cken, daß Sie sich bey dieser Lectür in eine unpartheyische und ruhige Gemüthsverfassung setzen, und mich nicht etwan schon im Voraus verdammen wollen, bevor sie noch meine Beweise beherziget, und das leidige Vorurtheil: Fidler der Erzketzer hat dieses geschrieben, Ergo taugt es nichts, abgelegt haben. Hiermit, ich meyne mit meiner Treuherzigkeit, die Merzischen Predigten abdrucken zu lassen, daß sie Jedermann lesen soll und kann, wird auch der naseweiße Vorwurf dieses Jesuiten in seiner Predigt wegfallen, als ob bey uns Protestanten verhindert würde, daß die gemeinen und ungelehrten Leute keine katholischen Controversschriften zu sehen und zu lesen bekämen. O Nein! das haben wir Gottlob! nicht Ursache: denn unsre gemeinen Christen sind, ich meyne die, so lesen, so unwissend nicht, daß sie nicht den Ungrund und die seichten Stützen der papistischen Vorspiegelungen entdecken sollten. Ueberall werden sie fragen: Woher Herr Pater, weistu das? wo stehts geschrieben? Es wird also auch solch Lesen der Merzischen Controversreden mehr Nutzen als Schaden bringen. Das gebe Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und das sey geschrieben auf die Nachkommen, daß es los mache die Kinder des Todes! Mir aber gehe es, wie es meinem Gott gefällt, wenn mich auch meine Feinde täglich schmähen, und da sie mich spotten, bey Gott schwören, so will ich ihnen zum Trotze doch Asche wie Brod essen, und meinen Trank mit Weinen mischen. Geschrieben zu Hamburg den 18. Octob. 1770.

Innhalt

# Innhalt
## der im ersten Stücke enthaltenen Materien.


Die erste Predigt des Herrn P. Merz über die Frage: Warum Augsburg, ja ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitreden noch nicht katholisch sey S. 1

Kurze Recension dieser Predigt 72

Weitläuftige Widerlegung dieser Predigt in dreyen Briefen an einen protestantischen Prediger 79

Die zweyte Predigt des Herrn P. Merz über die Frage: Ob der neue hamburgische Journalist, oder der sogenannte unpartheyische Lutheraner einer Widerlegung würdig sey? 125

Die dritte Predigt des Herrn P. Merz über die Frage: Ob dasjenige, was der hamburgische Journalist sammt seinen Mitarbeitern ferner wider meine im Jahr 1763 gehaltene Rede niedergeschrieben, ehender als das vorige einer Antwort würdig sey? 177


Frag,

# Frag,
## Warum Augsburg,
## ja ganz Deutschland
nach so überzeugenden Streitreden
## noch nicht catholisch seye.

Beantwortet
in den
drey heiligen Weihnacht-Feyertagen
von
## P. Aloysio Merz,

Societatis Jesu,
des hohen Domstifts der freyen Reichsstadt
Augsburg Ordinari-Predigern,

im Jahr Christi 1763.

# Vorspruch.

Quoties volui congregare filios tuos?

Wie oft habe ich deine Söhne versammlen wollen?
Matth. 13.

## Eingang.

Das tausend siebenhundert sechs und fünfzigste Jahr war jener für unser Deutschland unbeglückte Zeitlauf, welcher die größten Mächte Europens in einen recht fürchterlichen Krieg verwickelt hat: die beyderseitige Stärke und Heldenthaten gaben der Sache ein so weites Aussehen, daß an einem baldigen Frieden fast gänzlich zu verzweifeln war: ein jedes Jahr verkündigte zwar denselben; allein wir sahen uns vielmehr mit einer Hoffnung, als dessen wirklichen Besitz getröstet. Nach Verlauf sieben ganzer Jahre begonnte die Friedenssonne doch endlich aufzugehen: das drey und sech-

zigste zerstreuete die trüben Wolken, welche das sechs und fünfzigste angezettelt: es wird aller Orten Befehl ertheilet, die Feindseligkeiten einzustellen, die Kampfplätze zu verlassen, die Schwerter einzustecken, den Uneinigkeiten ein vollkommenes Ende zu machen. Was Vergnügen war dieses nicht für das ganze deutsche Reich? besonders für jene Länder, welche die leidigen Wirkungen des so lange anhaltenden Krieges in der Nähe empfinden mußten? Es ertönten ja auf diese Nachricht alle Kirchen von dem Lob GOttes: man dankte dem Höchsten in seinem Hause mit Mund und Herz, daß die Gemüther der Großen, und mit diesen auch der Unterthanen abermal einig geworden: der Friede war Uncatholischen sowohl als Catholischen gemein, und hatten beede in der That Ursache, Theil daran zu nehmen.

In Betrachtung alles dieses kam mir ein Gedanke, der mich aber nur in der Einbildung und eiteln Vorstellung vergnügen könnte. Ach GOtt! gedachte ich, was für eine Freude, was für ein Trost würde nicht erst alsdenn entstehen, wenn ein anderer Krieg, der weit gefährlicher, weit hartnäckiger, weit wichtiger ist, sich doch einmal geendiget haben sollte? ein Krieg, welcher nicht nur um ein irdisches, vergängliches, sondern um ein ewiges, entweder glückseliges oder unglückseliges Reich geführet wird; ein Krieg, der nicht nur sieben Jahr, sondern allbereit über zweyhundert und vierzig Jahr angehalten hat: ein Krieg, der von Mitbürgern gegen Mit-

bür-

bürger, von Christen gegen Christen, also von Mitbrüdern in Christo gegen Mitbrüder in Christo geführet wird: was unbeschreibliche Freude, gedachte ich, würde nicht in den Herzen aller Wohlgesinnten verursachet werden? wenn es heissen sollte, die Catholischen sind endlich einig mit den Herren Protestanten: der zweyhundertjährige Krieg hat sich geendiget: sie haben Friede gemacht, und sich miteinander verstanden, sie sind anjetzo wiederum Glieder (wie vorzeiten) nicht nur einer bürgerlichen, sondern auch einer Kirchengemeinde. Ach! der Gedanke allein erweitert einem das Herz: was würde erst der wirkliche Genuß dessen, was man sich nur vorstellet, zuwegebringen?

Liebe Brüder, (ich verstehe sie, protestantische Herren) liebe Brüder, warum vergönnen sie uns, und ihnen selbst nicht, ein so freudenvolles Jahr? warum machen sie nicht, daß in dem ein tausend sieben hundert und drey und sechzigsten uns abermal gegeben werde, was das ein tausend fünfhundert und siebenzehende Jahr, mit unserem beyderseitigen größten Schaden, entrissen hat? einmal die Sache hänget von niemand andern, als von ihrer Willkühr ab: denn wollen sie Friede, so wollen sie dasjenige, was wir schon längst gewunschen, ja was wir schon so oft und ernstlich angetragen: Quoties volui congregare filios tuos? Wie oft? wie oft luden wir euch ein zu der Zurückkehr zu eurer Mutter, so eure Voreltern verlassen haben? wie oft und wie freundlich giengen wir euch entgegen, um den

Friedenskuß zu geben, und selben zu empfangen? allein ihr wandtet uns den Rücken, und wolltet nichts von dem Frieden hören: Warum doch, liebste Brüder? warum? sind euch vielleicht die Friedenspunkte, die wir vorgeschlagen, zu beschwerlich und nachtheilig? das kann ich nicht glauben; denn wir geben euch alles zu, was ihr mit Billigkeit und Vernunft verlangen könnet: ja, wir geben euch weit mehr zu, als wir von euch begehren. Denn erstlich gestehen wir euch ein, daß der Pabst **für sich** selbsten ein Mensch, der fehlen und sündigen kann, wie ein anderer: wir gestehen euch ein, daß er **für sich** selbsten seinen Leidenschaften unterworfen seyn könne, wie ein anderer Mensch: wir gestehen euch ein, daß auch wirklich einige ein besseres Leben hätten führen können, und sollen, als sie geführet: was wir denn von diesem zu glauben euch anhalten, ist allein, daß, nachdem er von der ganzen Kirche als das sichtbare Oberhaupt ist erkennet, und angenommen worden, ihr denselben als ein solches gleichfals erkennet, und in Ehren haltet: das ist euch aber eben so wenig nachtheilig, als wenn ihr nach rechtmäßiger Kayserwahl denjenigen für das Oberhaupt des Reichs erkennet, und ehret, auf den die Wahl gefallen ist. Weiter gestehen wir euch ein, daß in der Kirche, besonders bey jenen verderbten Zeiten, da ihr euch von uns getrennet, viele Aergernissen in den Sitten, die eine ernstliche Verbesserung vonnöthen hatten, eingerissen: wir gestehen euch ein, daß nicht wenige aus der Geistlichkeit selbst, anstatt, daß

sie mit gutem Beyspiel ihrer Heerde vorleuchteten, selbe durch bösen Lebenswandel geärgert und verführet. Wir gestehen euch ein, daß einige gewissenlose Menschen, so gar mit geistlichen und heiligen Sachen gleichsam eine Handelschaft, und ein Gewerb getrieben: bekennen hiemit, daß diese Mißbräuche, diese verderbte Sitten, diese Aergernissen gänzlich haben sollen, und müssen bestraft und abgethan werden: alles das gestehen wir euch ein, und haben es eingestanden. Was ist nun dasjenige, so wir zu Herstellung eines vollkommenen Friedens von euch verlangen? Ach liebe Brüder! ihr wisset es selbst: die Zusage eines einzigen Satzes: eines Satzes, vor dessen Wahrheit eure eigene Voreltern Leib und Leben, Gut und Blut darzugeben bereit waren: eines Satzes, dessen Wahrheit so viele tausend heilige Blutzeugen mit wirklicher Vergiessung ihres Bluts unterschrieben haben: eines Satzes, der nicht nur der Vernunft, sondern der göttlichen Schrift selbsten also gemäß, daß derjenige, so sie anders als für uns auslegen will, seinem Verstand Gewalt anthun muß: eines Satzes, welcher allein fähig ist, allen Glaubensstreitigkeiten ein Ende zu machen: eines Satzes endlich, welcher, wenn er sollte verworfen werden, alle Irrthümer, so jemals gewesen sind, und noch seyn werden, mit Fug und Grund können vertheidiget werden. Wie lautet er denn? Er lautet also: **Die ganze sichtbare Kirche, vereiniget mit ihrem Oberhaupte, ist man schuldig zu hören; man muß sie erkennen**

**als eine Schiedrichterin der Glaubensstrittigkeiten:** gemäß jenem, qui Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus & publicanus. **Wer die Kirche nicht höret, den halte für einen Heyden und Publicanen.**

Sehet, liebe Brüder, das ist alles, was mein Vorfahrer von euch begehret; das ists, was er zu unterzeichnen verlanget hat: was könnte billiger, was vernünftiger, was schriftmäßiger seyn, als eben dieser Satz? Und wie? soll es seyn können, daß nicht alles Volk zusammen gerufen: Amen! ja, ja, wir unterschreiben. Dem Himmel sey es geklagt, nicht ein Land in dem deutschen Reich, nicht eine Stadt, nicht einmal ein ganzes Haus sagte ja dazu. Mein GOTT! was muß wohl dessen die Ursache seyn? sollen wir sagen, alle Herren Protestanten seyen friedhäßige Leute, welche mit aller Gewalt Krieg haben wollen, nur darum, damit sie mit uns Catholicken immer kriegen können? Dieses von allen nur zu gedenken, wäre meines Erachtens eine grosse Unbild und Vermessenheit, weil mir bekannt, daß sehr viel ehrliebende Herren Protestanten die Wiederherstellung der Einigkeit so gut wünschen als wir, wenn diese nur mit Ehren und ohne Nachtheil geschehen könnte. Was muß denn endlich die Ursache seyn? Ich getraue mir diese zu errathen, und zwar so unstrittig, daß sie mir zu Ende selbsten werden beyfallen: nämlich viele tausend sind unter den Herren Glaubensgegnern, welche von dergleichen billigen Vorschlägen kein Wort wissen: sie wissen

wohl,

wohl, was wider die Catholicken gesagt, und geschrieben wird: was aber für selbe streitet, was sie und ihre Lehre vertheidiget, das wissen sie nicht; ja man traget Sorge, daß sie es nicht wissen. Dahero wenn man nur von weitem eine Meldung machen sollte, daß sie sich mit den Catholicken vereinigen, so erschrecken sie ab dem alleinigen Vortrag, und bilden sich ein, sie müßten mit lauter Abgötterer ein Bindniß machen. Wenn denn solche, den Friedenskuß uns zu geben, sich weigern, so kommt es daher, weil sie uns nicht kennen; ihr Abscheuen ist eine Wirkung einer Unwissenheit. Zweytens, giebt es viele, welchen zwar unsere Lehre, und Gründe derselben wenigst überhaupt und insgemein bewußt: allein sie denken der Sache nicht ernstlich und weiters nach, sie überlegen nicht, mit was erschrecklichen Folgen derselben Wahrheit verknüpfet sey: sie lesen oder hören alles mit fast eben der Gleichgültigkeit an, mit welcher sie ein Zeitungsblat ablesen: wenn solche nicht unterschreiben, so ist es eine Wirkung einer Unbesonnenheit, oder Sorglosigkeit. Einige endlich sind, welche in ihrem Verstand wohl überzeuget, daß es billig, vernünftig, ja nothwendig wäre mit uns sich zu vereinigen; doch aus gewissen zeitlichen und politischen Absichten wollen sie sich nicht nur allein nicht zu erkennen geben, sondern streiten nach allen Kräften wider die Vereinigung und erkannte Wahrheit, nur damit es nicht das Ansehen bekomme, als hätten sie einmal Unrecht gehabt: oder wenigstens, damit sie nicht in

ihren zeitlichen Absichten zu kurz kommen möchten: wenn solche den Frieden verwerfen, so ist es bey ihnen eine eigentliche Wirkung der Bosheit. Wer denn immer die Frag an mich stellen sollte, was doch die Ursache sey, **Daß Augsburg, ja ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitreden noch nicht catholisch seye**, so sage und antworte ich: Eine Unwissenheit, eine Unbesonnenheit, eine Bosheit.

## Abtheilung.

Bey sehr vielen ist Ursach eine **Unwissenheit**, so der erste,
Bey vielen eine unbesonnene **Sorglosigkeit**, so der zweyte,
Bey einigen auch eine freywillige **Bosheit**, so der dritte Theil erklären wird.

Ich glaube nicht, daß ich durch meine Rede auch nur bey einem aus den Herren Protestanten einen Verdruß verursachen werde: indem ich in den zween ersten Theilen ihr bisheriges Betragen so viel entschuldige, als ich immer kann. Nenne ich in dem letzten Theile einige boshaft, so verstehe ich solche, welche Wahrheitliebende Glaubensgegner selbst als boshaft erkennen werden: demnach getröste ich mich, nicht nur von Catholischen, sondern auch von Uncatholischen mit Geduld und Gewogenheit vernommen zu werden.

# Erster Theil.

Die Unwissenheit hat nicht allezeit einen gleichen Ursprung. Bisweilen weis man von einer Sache nichts: weil man keine Gelegenheit hat, in derselben Erkänntniß kommen zu können; bisweilen ist einer unwissend: weil er keine Begierde heget, etwas anders zu wissen, als er wirklich weis; indem er sich in seiner Einbildung vorstellet, alle Wissenschaft und Erkänntniß schon zu besitzen, welche in diesem oder jenem Gegenstande erforderlich sey. Jene, so aus der ersten Ursache entspringet, ist so schädlich und gefährlich nicht; massen zu derselben Vertilgung nicht mehr vonnöthen ist, als ein begieriger, aufmerksamer Lehrjünger, und ein bescheidener verständiger Lehrer, der bereit und fähig ist, dem Unwissenden einen gesunden und ächten Begriff von einer Sache zu machen: diese letztere aber zu hemmen, und gänzlich zu vertreiben, kostet es sehr grosse Mühe, und wenn man oft alle angewendet, ist sie zuletzt dennoch ohne Frucht und Wirkung: denn weil sie nicht für unwissend wollen angesehen seyn, so weigern sie sich auch dem vernünftigsten Lehrer ein Gehör, vielweniger einen Beyfall zu geben; sie versperren also ihnen selbst allen Zugang, durch welchen ein wahrer und vollkommener Begriff könnte beygebracht werden. Dieser Leidenschaft sind jene hauptsächlich unterworfen, die gemäß ihrer geschöpften Vorurtheile sich vorspiegeln, alles das, was von **ihren** Lehrern, von **ihren** Glaubensgenossen,

von

von **ihren** Eltern oder Voreltern gesagt und gelehret worden, sey allein das beste: entgegen was diesen Lehrsätzen zuwider ist, müsse schon zum voraus als falsch, ungegründet, oder wenigstens als höchst verdächtig angesehen werden. Und in der That, hat ein noch junger Verstand das Unglück, einem solchen Lehrmeister unterworfen zu seyn, welcher mit Falschheiten, mit irrigen Grundsätzen sein Hirn anfüllet, so wird er mit der Zeit die Falschheiten für sichere Wahrheiten, die Irrthümer für gewisse Glaubenssätze ansehen und verfechten; das Ansehen, die Hochachtung seines ersten Lehrers verleitet ihn so weit, daß er jenem schon abhold, welcher sich seiner angewohnten Denkungsart zu widersetzen scheinet: dahero, bevor ihm recht bekannt, warum ihm sein Gegner entgegen sey, zucket er schon wider selben das Schwert, weil er bey sich fest gesetzt, keinen Nagelbreit von seiner einmal gefaßten Meynung abzuweichen. Dieß sind eigentlich die Wirkungen der sogenannten Vorurtheile, mit welchen, wenn einmal ein Mensch davon besessen ist, der Verstand dergestalt umnebelt wird, daß diesem allein dunkel scheinet, was andern ganz klar und hell einleuchtet: sie kleben beynebens dem Verstand eben so hartnäckig an, als die von Jugend auf angewohnte Sitten dem Leibe: man urtheilet so behend nach demselben, als hurtig und schnell man seine Muttersprache redet.

Die Ursache ist auch ganz unstrittig: denn der Verstand eines jungen Menschen ist einem weichen Wachs nicht ungleich: so lang dieses

noch

noch weich, und zu keiner gewissen Gestalt bestimmet, so ist es fähig, eine jede mit einer Gleichgültigkeit anzunehmen: es läßt sich das Wappen des Pabstes, oder des Kaysers, oder des Königs in Engeland, oder eines andern mit gleicher Leichtigkeit eindrucken: ist ihm aber einmal eine gewisse Gestalt beygebracht, wird es über das hart, und gestockt, so behält es mit einem grossen Widerstand diejenige Form und Figur, die es zu allererst erhalten hat. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Verstande der Jugend: dieser hat für sich selbsten, und aus seiner Natur, so wenig eine bestimmte Vorstellung, als ein Wachs aus sich eine bestimmte Figur: alle Begriffe, die er nach und nach erhält, muß er von den äusserlichen Sinnen, besonders von dem sehen und hören, einholen: aber eben durch das, weil ihm keine Vorstellung von Natur anklebet, so nimmt er jene mit grosser Leichtigkeit an, die demselben zu allererst eingeprägt werden: ist das einmal geschehen, so erharten mit der Zeit die gute mit den bösen, die wahre mit den falschen also sehr, daß sie ohne grosse Gewaltthätigkeit sich nicht ändern lassen. Wir haben dessen so viele Proben, als viele unterschiedliche Sprachen, Sitten und Gebräuche unter den Völkern gezählet werden: der Deutsche liebet seine Muttersprache, die deutsche Lebensart, die deutschen Gebräuche, der Franzos die seinige, der Wälsche imgleichen die seinige; alle und jede nur deßwegen, weil sie von Kindheit auf nichts anders gewohnet sind: auch führet eine Nation der Wesenheit

senheit nach eine Sprache, nicht aber eine gleiche Mundart, was grosse Mühe kostet es nicht, diejenige abzulegen, welche einer in seiner Vaterstadt erlernet hat? ist dieselbe auch noch so unartig und ungeschliffen, so ist derjenige, der sie redet, der letzte, welcher sie für eine solche haltet: es kommt ihm etwa gar eine gesätzmäßige, und von allen Verständigen gutgeheissene Redensart, abgeschmackt und widerwärtig vor: alles dieses verursachet die Auferziehung. Die Gewohnheit, und die in der Jugend erhaltene Eindrücke, diese können zuwege bringen, daß man hasse, was liebenswürdig, daß man liebe, was hassens würdig: diese können verursachen, daß einer etwas für schön und zierlich halte, was an sich selbst häßlich und verwerflich ist: entgegen aber für verwerflich achte, was doch schön, angenehm und zierlich ist.

In Ansehung dieser Wahrheiten, welche eine jede vernünftige Weltweisheit unterschreiben muß, verwundre ich mich nicht mehr, warum Augsburg, ja ganz Deutschland, nach so überzeugenden Streitreden noch nicht ganz catholisch geworden sey: denn führet man nur obenhin zu Gemüth, was für greuliche, was häßliche Vorstellungen die Herren Glaubensgegner von uns Catholicken ihrer zarten Jugend zu machen pflegen, so wird sich die Verwunderung eines theils in einen heiligen Eifer, andern theils in ein herzliches Mitleiden verkehren: nämlich gleich bey dem Anfang der leidigen Trennung stellten sie uns ihren unschuldigen Kindern mit so scheußlichen

lichen Farben vor, daß, so bald sie einen Catholicken nur zu Gesichte bekommen, ab selben als einem abgötterischen Abentheuer erschrecken und ertattern: denn weil sie uns ihrer Jugend abmahlen als Leute ohne Furcht GOttes: als Leute, die Menschen Geboth den Gebothen GOttes vorziehen: als Leute, die mit Menschentand, mit Aberglauben sich und die Einfalt äffen: als Leute, welche schändliche Abgötterey treiben, und den Geschöpfen die GOtt allein zustehende Ehre zueignen, so würde mich vielmehr Wunder nehmen, wenn sie nur einen Gedanken hegten, mit uns Fried und Einigkeit zu machen: daß sie aber uns als solche, abgeschildert, und abschildern, machen sie selbst kein Geheimniß daraus; indem sie kein Bedenken tragen, uns als solche in ihren öffentlich in Druck gegebenen Streitreden, und besonders in ihren Christenlehr-Büchern, zu entwerfen.

Es waren kaum fünfzig Jahr nach der betrübten Spaltung verflossen, so hat Herr M. Paulus Scheidlichius, Pfarrherr zu Nieder-Maßfeld, in seiner kurzen, und wie er sie nennet, einfältigen Widerlegung des kleinen Jesuitischen Catechismus, den ich bey Handen, seine zarte ihm anvertraute Heerde also gefragt, und unterwiesen. Frag: **Mag auch ein Christ von einem Papisten in oder ausserhalb der Messe, oder sonst von einem Schwärmer, das Sacrament des Altars empfahen?** Antwort: **Nein: denn welcher von einem Papisten oder Schwärmer das Abendmahl empfä-**

empfähet, der bekennet sich öffentlich zur Papisten, und Schwärmer-Kirchen, er NB. verläugnet Christum, und machet sich dadurch theilhaftig NB. aller ihrer Abgötterey, Gotteslästerung, Verfolgung, Lügen und Mörderey, auch alles unschuldigen Bluts, derer so um das Bekenntniß Christi willen sind erwürget worden, und noch erwürget werden, gibt auch Aergerniß, daß viel solchen bösen Exempel folgen, und zum Abfall und Heucheley gebracht werden. Ich umgehe viele andere dergleichen Fragen, die er seiner Jugend bestmöglichst einschärfet. Da man sich nun nicht scheuet, solche Fragen und Antworten durch öffentlichen Druck vorzulegen, so läßt sich leichtlich schließen, was man in Geheim und Verträulichkeit in den christlichen Lehren zu fragen, und zu antworten pflege. Es muß sich auch keiner vorstellen, als wäre diese Lehrart nach und nach geändert und gemildert worden, und seye dieses nur als eine Wirkung eines unbescheidenen Eifers der ersten protestantischen Lehrer anzusehen: nein: denn nachdem die Trennung fast schon zweyhundert Jahr angehalten, so ist in der jedermann bekannten Stadt Leipzig jener schon von P. F. Eustachius Eisenhut, Prediger Ordens, widerlegte Leipziger Catechismus das anderte mal (zweifels ohne, weil es häufig ausgetheilet, und verkauft worden) an dem Taglicht erschienen. Dieser Catechismus denn (von andern noch viel neueren melde ich aus erheblichen Ursachen nichts) stellet unter

unter andern Fragen folgende. Frag: Was sind das für Leute, welche ihr Vertrauen auf Bilder, Engel oder heilige Menschen setzen, und sie anbethen? Antwort: Sie sind grobe Abgötterer. Frag: Was hat Christus von den Mönchen und Nonnen geurtheilet, welche im Pabstthum nach angetretenen Klosterleben ihren Gehorsam den Eltern entziehen? Antwort: Christus sagt, um ihrer selbst gemachten Aufsätz willen, sind sie Uebertreter des Geboths GOttes: darum, weil die Ordensregeln in den päbstlichen Klöstern GOttes Geboth und Ordnung aufheben, ist auf das Klosterleben nichts zu halten. Frag: Wo ist denn die wahre Kirche unsers HErrn JEsu? Antwort: Unter denen, welche an der Tyranney des römischen Pabsts, und seinen Greueln keinen Gefallen gehabt, als wie die Hußiten, und viel tausend andere Christen mehr, welche der römische Antichrist dessentwegen unbarmherziger Weiß hat erwürgen lassen. Frag: Was hat denn unsere Vorfahrer sonderlich bewegen können von der päbstlichen Kirche sich ganz und gar abzusondern? Antwort: Drey Stuck: erstlich, weil sie in der päbstlichen Kirche allerhand ketzerische und böse Teufels-Lehren verspüret. Zweytens, weil sie in der Kirche eine grosse Tyranney vermerket, daß nämlich ein einiger Mensch, der Bischof zu Rom, sich die Gewalt genom-

**men, die Gewissen zu zwingen, und Glaubens-Articul nach eigenen Gefallen vorzuschreiben. Drittens, weil sie in der päbstlichen Kirche eine erschreckliche Abgötterey vermerkt, daß man angebether die goldene, silberne, steinerne, und hölzerne Götzen.**

Ohne mich über diese bittere Ausdrücke, welche die Bescheidenheit allhiesiger Herren Prediger gewiß nicht billiget, mit einem Worte zu beklagen, frage ich nur, wenn den Kindern von sechs, sieben, acht Jahren dergleichen Unterricht von uns Catholischen gemacht werden, was werden, und müssen sie wohl von uns denken? was für einen Begriff von uns haben? nämlich so bald ihnen ein Catholick begegnet, so glauben sie einen aberglaubigen, abgöttischen verruchten verfluchenswürdigen Menschen vor sich zu sehen: sie glauben, sie haben Leute vor sich, mit denen umzugehen gefährlich, mit denen zu halten, und eine Gemeinschaft in Religionssachen zu pflegen, eben so viel sey, als an Christo, an GOtt und an der ganzen Religion meyneidig werden: sie glauben, Leute vor sich zu haben, die thorrechter Weiß einem antichristischen Joch sich unterwürfig gemacht, denen nur halb zu athmen vergönnet seye. Sie glauben, es wäre fast besser, mit dem Mahometh als uns ein Bündniß einzugehen; das glauben sie als Kinder: was geschieht in dem anwachsenden Alter? diese gefaßte Meynungen ändern sie nicht nur allein nicht, sondern sie werden je mehr und mehr in solchen gesteifet; indem sie hernach keine andere Lehren anhören,

keine

keine andere lesen, als solche, welche entweders durch erdichtete Märchen, oder auch durch sonderheitliche artige Histörchen, zu denen einige Personalfehler der unsrigen Anlaß gegeben, ihnen die Sache noch mehr wahrscheinlich machen: folglich, was in der Jugend gleichsam nur auf der Oberfläche des Hirns gehangen, wird mit den Jahren so tief eingegraben, daß der Haß, und das Abscheuen, so sie einmal gegen uns gefaßt, fast unversöhnlich, und unveränderlich werde. Ich bekenne es offenherzig: über jene, welche mitten in dem Lutherthum gebohren, und erzogen, kann ich mich nicht ereifern, wie unfreundlich sie sich auch gegen uns betragen sollten: denn wären wir diejenige, wie wir ihnen abgezeichnet worden, so würden wir in der That dieses und noch eines grössern Abscheuens würdig seyn. Ihr Haß und Abscheuen denn, welchen sie gegen uns verspüren lassen, ist keine Wirkung eines bösen Willens, sondern eine Wirkung eines unrecht belehrten Verstandes.

Zweifels ohne, da sie uns und unsere Kirche als eine aberglaubische, abgötterische Gemeinde verfolgen und verabscheuen, könnte, und sollte uns dieses schmerzlich fallen, um so mehr; weil keine Kirche aus allen, so lang das Christenthum stehet, den Aberglauben, die Abgötterey, mit so grossem Ernst, mit solcher Beständigkeit, mit so grossen Unkösten, und Gefahren in allen vier Welttheilen bestritten, und besiegt hat, als die römischcatholische Kirche: dahero, da wir doch als Beschützer des Aberglaubens, als Ver-

theidiger der Abgötterey ausgerufen werden, sollte es uns in das Innerste des Herzens dringen. Unterdessen wenn wir bedenken wollen, daß diese gute Seelen von allem dem, was für die Catholicken günstig und vortheilhaft ist, nichts wissen, so lehret uns das Beyspiel eines heiligen Stephanus, ja Christus selbsten, in dem Geiste der Liebe, und der Sanftmuth, ihnen zu verzeihen, und für sie zu bethen, Domine, ne statuas illis hoc peccatum: **HErr, rechne es ihnen zu keiner Sünde aus: HErr, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun.** Da ich von dem Erlöser der Welt zur Rede gekommen, fällt mir ein Gleichniß ein, welche meinen Gedanken, und Absichten ein grosses Licht ertheilen kann: eine Gleichniß, die auch vermögend ist, den Herren Protestanten vieles Nachdenken zu verursachen.

Setzen wir, ein Jud, ein Rabiner begebe sich, entweders aus Antrieb eines falschen Eifers, oder fürsetzlicher Bosheit, in das weit entlegene Indien, um die jüdische Religion in eine Hochachtung zu bringen, und selbe zu erweitern: dieses nun zu bewirken, machet er bey solchen Völkern den Anfang, welche nichts anders erkennen, als allein ein höchstes Wesen, einen Erschaffer und Erhalter der sichtbaren Dinge: diesen denn von der christlichen Religion ein Abscheuen zu machen, bringt er von Christo folgende Lehre bey. Vor 1763. Jahren ist ein Mensch zu Bethlehem gebohren worden, der sich nachmals Christus genennet: nachdem er erwachsen

sen, verursachte er wegen seinen neuen Lehren grosse Unruhe unter dem Volk: es widersetzten sich aber ihm alsobald unsere Gelehrte, und Schrifterfahrne, sie wolten durchaus nicht zulassen, daß man von der alten Lehre, von dem alten Gesätz nur einen Schritt solte abweichen: er sagte zwar, er sey von GOtt gesandt, er könnte aber mit keiner Probe aufkommen, er suchte auch durch seltsame Zeichen sich ein Ansehen zu machen: man kam ihm aber auf seine Betrüge, und Heucheley: man hat entdecket, daß er mit dem Teufel zu thun gehabt, durch dessen Hilf er einige Scheinwunder gewirket: vieles Volk ließ sich durch diese äffen, und hangete ihm und seiner Lehre an: dessentwegen untersuchte man die Sache ernstlicher: man hat nach ihm gegriffen, man hat ihn gefangen gesetzt, man hat ihn auf die strenge Frag gestellet, man hat mit verschiedenen Tormenten die Wahrheit aus ihm heraus zu zwingen gesucht: endlich, weil er sich nicht verantworten können, weil er sich noch dazu für einen Gott hat aufwerfen wollen, wurde ihm der Proceß gemacht: er wurde nicht nur von dem ganzen Volk, sondern auch von einer rechtmäßigen hohen Obrigkeit zum Tod verdammet: er wurde als ein Erz-Betrüger, als ein Teufelsbanner, als ein Verführer und Aufwiegler des Volks, als ein Stöhrer des Friedens und der allgemeinen Ruhe, zwischen zween Erzschelmen, seinen Verdiensten nach, lebendig an das Creuz genagelt, an dem er auch nach drey Stunden verschmachtet ist: erstaunet anjetzo liebe India-

ner (fahret der Rabiner fort) dieser gottlose Verführer, dieser Friedensstöhrer, dieser abgöttische Mensch, dieser von einer rechtmäßigen Obrigkeit zu dem Galgen verdammte Mensch; hat dennoch noch heut zu Tage viele Anhänger, die sich auch von ihm Christen nennen: lasset es euch aber für ein und allemal gesagt seyn, daß diese eben sowohl Betrüger, und Abgötterer, als wie ihr Meister: sollten sie mit der Zeit zu euch kommen, glaubet ihnen nicht, ja gebt ihnen kein Gehör, sonst könnte leicht geschehen, daß ihr gleichfalls verführet wurdet: fliehet vor ihrem Angesicht, als wie vor Schlangen und Basilisken, denn ihr Athem ist schon vergift, und stecket an. Dergleichen Predigten haltet der verschraufte Rabiner, wie ich setze, dem in allen Stücken unwissenden Volk: diese wiederholet er zwanzig, dreyßig mal: das gibt er ihnen geschriebner und gedruckter: er siehet sich über das um etwelche Gehülfen um, die aus gleichem Thone reden: das setzen sie mehrere Jahre fort: alle insgesammt sagen, und schreiben nur, was man Christo aufgebürdet: verhüllen aber alles, was ihn augenscheinlich rechtfertigen könnte: sie melden kein Wort, daß ihre eigene Propheten, als Isaias, Daniel, David rc. vorgesagt, es werde ein Mensch aus einer Jungfrau eben zu Bethlehem gebohren werden, welcher für den Erlöser der Welt zu halten seye: sie melden kein Wort, was sich wirklich zugetragen vor seiner Geburt, bey seiner Geburt, und gleich nach seiner Geburt: sie melden kein Wort von jenen erstaunlichen, unzähligen Wundern,

die

die er bey Lebszeiten gewirket, als von Erwe-
ckung so vieler Todten, von Austreibung der bö-
sen Geister, von Vorsagung zukünftiger Dinge,
von Erkänntniß und Wissenschaft dessen, so in
dem Innersten des Herzens verborgen war: sie
melden kein Wort, wie oft er ihre Schriftweise
aus ihren eigenen Propheten also überzeuget,
daß sie alle erstummet: sie melden kein Wort,
daß, nachdem er ist angeklagt worden, der Rich-
ter selbst gestanden, nullam causam invenio in
eo, er finde nichts strafwürdiges an ihm: und
wolle an seinem Tod keine Schuld haben: sie
predigen nur, daß er zu dem Creuztod verdam-
met, und an diesem unter zween Mörder ver-
schmachtet: sie verschweigen aber, daß eben die-
se Weiß des Todes wiederum ihre eigene Pro-
pheten vorgedeutet: sie verschweigen, daß eben
zu jener Zeit, da er seine heiligste Seele in die
Hände seines Vaters anbefohlen, der ganze Erd-
kreiß sich erschüttert, die Gräber sich eröffnet, der
Vorhang des Tempels sich gespalten, die Sonne
sich also verdunkelt habe, daß auf der ganzen Er-
den Finsterniß und Traurigkeit entstanden: sie
verschweigen, daß er nach drey Tagen, wie er
vorgesagt, bey verschlossenem und wohl verwach-
tem Grabe von dem Tod abermal erstanden, und
nachmalen mit seinen Jüngern eine lange Zeit
sichtbarlichen Umgang gepflogen: sie verschwei-
gen, daß er den versprochenen heiligen Geist nach
seiner gleichfalls sichtbaren Himmelfahrt, seinen
Jüngern gesandt, durch welchen sie als ungelehr-
te ungeschickte Leute zu Lehrern der ganzen Welt

in dem allergrößten Geheimniß geworden. Sie verschweigen jene neue, unerhörte, unzahlbare Wunder, welche diese Jünger Christi allein in Anrufung des Namens Christi JEsu, in Gegenwart vieler tausend Menschen gewirket: von diesem allen sind sie Maus still, sondern stellen diesen unerfahrnen Leuten Christum vor, als einen beschuldigten, beklagten, und zum Tod verdammten Menschen: sie stellen ihn vor, als einen Aufwiegler, als einen Friedensstöhrer, als einen Heuchler, als einen Betrüger, als einen Teufelsbanner. Liebste Christen! was für ein Urtheil, was für einen Begriff würde sich ein von Jugend lauf also unterrichtes Volk von Christo als dem Heiligsten aus allen Heiligen machen? das kann sich ein jeder leicht vorstellen: nämlich weil sie nichts anders gelesen, oder gehört, so glauben sie blindhin ihren ersten Lehrern: es fallet ihnen, wenn die Sach auf besagte Weiß vorgetragen worden, nicht einmal bey, daß ein Betrug, und Falschheit darinn verborgen seyn solte: nach einem solchen Unterricht wird keiner eine Beschwerniß haben mit den Juden zu rufen: Sanguis ejus super nos, & super filios nostros: **Es ist ihm recht geschehen, daß man ihn gecreuziget, wir und unsere Nachkömmlinge wollen seinen Tod verantworten, und über uns nehmen:** keiner wird ein Bedenken tragen, Christum, seine Lehre, seine Jünger, seine Anhänger zu verfluchen und zu verdammen: sie werden sich über das noch einbilden, jenem höchsten Wesen, welches sie als GOtt erkennen, eine

eine Gefälligkeit erwiesen zu haben. Hat dieser Irrwohn den Besitz von einem halben, oder ganzen Jahrhundert erhalten, wer darf so keck seyn, und ihnen in das Gesicht sagen: sie seyen unrecht bericht: oder komme über eine Zeit ein christlicher Prediger, der aus purer Liebe GOttes, und der Seelen Heil ihnen die Wahrheit zu verkündigen suche, der verlange, sie besser zu belehren, die Finsterniß zu vertreiben, und ihnen das wahre Licht anzuzünden: ach Himmel! wie vielen und grossen Schwierigkeiten, und Verfolgungen wird er sich nicht aussetzen? das einzige entfallene Wort **Christus**, oder **Christ** treibet schon allen, so es hören, die Galle in den Leib: denselben Augenblick, da er eine Meldung oder Einladung machen sollte, sich zu Christo zu bekennen, hat er Junge, und Alte schon zu geschwornesten Feinden: Väter, Mütter, Söhne, Töchter, Kinder, und Knaben schliefen wider ihn in Harnisch. Warum? weil sie ihn ansehen als einen Betrüger, als einen Verführer, als einen Heuchler, als einen Beschützer der Abgötterey: weil er dem widerspricht, was sie von ihren Eltern, von ihren Landsgenossen, von ihren ersten Lehrern empfangen: weil er anders lehret, als sie belehret worden. Dahero fliehen sie von ihm, sie verstopfen die Ohren, sie halten schon zum voraus alles für Betrügerey, und Heucheley, was er sagen wurde; bemühe er sich, die Sache durch Erzehlung alles dessen, was sich in der That, und Wahrheit mit Christo zugetragen, höchst glaubwürdig zu machen; so kann geschehen, daß er

sie nur noch mehr verbittere; sollte er auch Wunder wirken, so kann es wohl seyn, daß sie eben diese für neue Betrüge, und Zaubereyen ansehen. Ist er auch so glücklich, daß man ihn anhöre: fangen einige gescheidere zu zweifeln, und zu wanken an; so ist abermal möglich, daß andere, welche für Eiferer ihrer alt hergebrachten Lehre wollen angesehen seyn, dem Streit mit einem knopfigten Knittel oder Kolben, den sie dem Prediger an die Stirne schlagen, ein vollkommenes Ende machen: nachdem einer eine solche Unthat ausgeübet, verlanget er noch für einen Helden, für eine Säule des Vaterlandes, für einen Beschützer ihrer Religion ausgerufen, und belohnet zu werden: er lebt wohl getröst, und wenn ihn nichts anders ängstiget, so stirbt er auch als ein abgesagter Feind Christi, als ein Verfolger der Christen ohne einzige Unruhe, und Gewissensbiß. Unterdessen wer ist aus den Herren Protestanten, der nicht mit uns eingestehet, ein solcher, und das ganze Volk habe gefehlet, und Himmelweit gefehlet? es ist zwar wahr: betrachtet man die Sache vom Anfang bis zu dessen Ende; so ist ihr Betragen unmittelbar eine Wirkung der Unwissenheit: aber die Unwissenheit selbst ist eine Wirkung der Vorurtheile: die Vorurtheile eine Frucht des ersten beygebrachten ungetreuen Unterrichts: folgsam, wer unter ihnen die Sache, nach abgelegten Vorurtheilen, mit einer heitern Vernunft betrachtet, der GOTT um Gnade, und Erleuchtung gebethen, der ein den Gesätzen der Natur gemäßes

Leben

Leben geführet, kurz, der gethan hätte, was bey ihm stunde; dieser würde zweifelsohne in Bälde ein vollkommenes Licht erhalten haben: er würde über eine Zeit in Erstaunung gerathen seyn, daß er die Wahrheit so lang nicht erkennet, er würde denjenigen, den er als seinen größten Feind verfolget, unter tausend Dank, und Freudenzähren umarmet haben: allein weil alle blinderdings ihren ersten Lehrern folgten, verfolgten sie die Wahrheit, und die Lehrer der Wahrheit. Wie ihnen GOtt dieses Verhalten werde anrechnen, untersuche ich nicht, sondern lasse es den unerforschlichen Urtheilen des höchsten Richters über.

Was ich durch diese weitausgedehnte Parabel suche, ist unschwer zu errathen: nämlich ich suche nichts anders, als der Einfalt selbst begreiflich zu machen, daß nicht alles, was einem in der Jugend als wahrscheinlich vorgetragen worden, in der That auch wahr seye: ich suche alle zu überzeugen, gar wohl möglich zu seyn, daß auch Väter, und Mütter, die ansehnlichste Lehrer, einem falsch belehren können, mehrern Theils zwar nicht aus Bosheit, sondern weil sie gleichfalls falsch belehret, und von Vorurtheilen eingenommen worden. Ich will darthun, daß es einen falschen Scheineifer gebe, welcher nicht nach der Vernunft, und dem wahren göttlichen Geist eiferet. Ich will unwidersprechlich beweisen, daß jener Schluß: **Ich bleibe in der Religion, in der mich meine Eltern erzogen, und unterrichtet: in dieser will ich leben,**

**und**

und sterben: höchst unvernünftig und thöricht sey; weil ansonst auch ein Mahomethaner, ein Sacramentirer, ein Jud so gar, gescheid handelte, wenn er nicht weiters denkte, sondern ohne zu untersuchen, ob sein Glaube gescheid, und sicher sey, blinderdinds bey jenem bliebe, worin er gebohren, und erzogen worden. Ich will vor Augen legen, was für einen gewaltigen, und schier unglaublichen Einfluß die Vorurtheile, so einem von Kindheit auf angebacken, in das so wichtige Geschäfft der Religionswahl zu haben pflegen; indem sie nicht selten die einzige Ursache, daß man eine Sache nicht wissen wolle, und so lang sie anhalten, nicht einmal wissen könne: durch welches denn ganz widrige Zuneigungen entstehen müßten; daß einer nämlich jetzo hasse, verfolge, und verabscheue, was er lieben, und mit Freuden umfangen würde, wenn er die ächte Einsicht und Erkänntniß der Sache hätte.

Liebste Brüder! wie wäre es, wenn ich hier wirklich die wahre, und fast einzige Ursache jener so lang zwischen euch, und uns anhaltenden Trennung entdecket hätte? ihr fliehet uns, ihr verabscheuet uns, und unsere Gemeinschaft: einige zürnen, andere erschrecken, und erblassen so gar, wenn wir nur eine ernstliche Einladung und Meldung von einer Vereinigung zu machen scheinen: warum doch, liebste Brüder! warum zürnet, warum erschrecket ihr? warum fliehet ihr, da wir euch entgegen gehen? ach! ihr fliehet uns nicht aus Bosheit, sondern aus Vorurtheil und Unwissenheit: ihr fliehet uns (ich laß es

es mir nicht aus dem Kopf bringen) weil ihr diejenigen nicht kennet, die ihr fliehet. Ihr verabscheuet, und fliehet uns, weil wir in euren Augen mit einer so schreckbaren Larve und Gestalt abgemahlt erscheinen, welche, wenn sie uns in der That eigen seyn sollte, ihr zu beloben wäret, daß ihr nichts von einer Vereinigung mit so aberglaubischen, ruchlosen, abgötterischen Leuten hören, und wissen wollet: allein, liebste Brüder! betrachtet nicht jene Abzeichnung, die euch vielleicht in der Jugend, oder in einigen euern Büchern von uns gemacht ist worden, sondern sehet mit unverfälschten Augen das Original selbsten an: ihr werdet finden, ich versichere euch, ihr werdet finden, daß wir diejenigen nicht sind, für die wir ausgegeben werden: ich versichere euch, ihr werdet finden, daß ihr hintergangen worden: ihr werdet finden, daß auch jene euch unrecht und falsch berichtet haben, denen ihr ansonst vieles zutrauet: aber sie haben es gethan (so glaube ich wenigst von den mehresten) nicht, weil sie vorsetzlicher Weiß euch betrügen wollen, sondern weil sie gleichfalls von ihren Lehrern und Vorfahrern unrecht berichtet worden.

Oder bekennet es offenherzig, warum ziehet ihr euch zurück, da wir gegen euch die Hände ausstrecken, um den Handstreich zu erhalten? nicht wahr? weil ihr glaubet, es solle, und könne nicht seyn; weil ihr auf solche Art einen Frieden und Bund machen würdet mit aberglaubischen Menschen. Aber liebe Brüder! fürchtet euch

euch nicht; denn was ihr fürchtet, fürchten wir auch: unsere Prediger, unsere Sittenlehrer, unsere christliche Lehrbücher, ja ein jeder Catholick ist Zeuge, daß wir mit Herz, Mund und Feder allen Aberglauben bestreiten, und äusserst verfluchen: und so bald ihr jenen Begriff des Aberglaubens, welchen die erste uralte Kirche hatte, gleichfalls haben werdet, so ist keine Gefahr, daß ihr auf den Argwohn verfallet, als redeten wir anders, und wirkten anders.

Bekennet es offenherzig, warum wendet ihr mit Eckel und Verdruß das Angesicht von uns ab, da wir euch den Friedenskuß anerbieten? nicht wahr? weil ihr glaubet, das soll, und könne nicht seyn: maßen ihr ansonst mit abgötterischen Leuten Freundschaft pflegen würdet, in deren geistlichen Gemeinde, worinn ihr seyn sollt, euch gleichfalls steinerne, hölzerne, goldene, silberne Götzen anzubethen wären. Allein, liebste Brüder, ihr irret abermal: alle unsere Gottesgelehrte, alle unsere Streitschriften, alle Catholicken, sämtlich und insonderheit, ja GOtt selbst ist Zeuge, daß ihr unrecht berichtet. Denn wir bethen einen einzigen wahren GOtt an, den ihr anbethet: wir bethen ihn an in dem Geist, und in der Wahrheit: diesem **allein**, diesem **allein** opfern wir, nach der Ordnung Melchisedech, in Wein und Brod: das ist, unter diesen Gestalten opfern wir ihm seinen eingebohrnen Sohn, der sich selbst an dem Creuz geopfert: diesen **allein** erkennen wir als den HErrn des Lebens, und des Todes, der zugleich der Ursprung, und das

Ende aller Sachen ist: die Freunde dieses höchsten Wesens ehren wir, und ehren sie aus dieser Ursach, weil sie Freunde eines so grossen HErrn, und GOttes sind: wir glauben auch, daß, da sie stehen vor dem Throne GOttes, und seine Wesenheit in der Nähe betrachten, sie für uns armselige gebrechliche Menschen ein Fürwort einlegen können: das ist, liebste Brüder! was wir glauben, und thun: nun leget die Vorurtheile ab! werdet ihr wohl in allen diesem etwas aberglaubisches, etwas ärgerliches, etwas abgöttisches, etwas so der Ehre GOttes, und des Erlösers nachtheilig scheinen kann, zu finden wissen? Wenn einer Ja sagen sollte, so glaube ich nicht, daß er es ernstlich also in dem Herzen glaube, oder er müßte mit so dicken Vorurtheilen behaftet seyn, daß auch die stärksten Sonnenstrahlen nicht durchdringen könnten.

Bekennet es: warum zittert, und erschrecket ihr? wenn man sagt, ihr sollt Catholisch werden, wie alle eure Voreltern bis auf das sechzehende Jahrhundert gewesen sind? warum entfärbet ihr euch? nicht wahr? weil ihr glaubet, ihr würdet gezwungen seyn, unter einem tyrannischen Joch des Römischen Pabstes zu seufzen: allein liebste Brüder! ihr seyd wiederum sehr übel berichtet: die Vernunft, die wirkliche Erfahrung, alle Catholicken sind Zeugen, daß ihr übel berichtet: denn eine tyrannische Regierung ist mit der Würde eines Oberhauptes der Kirche so wenig verknüpfet, als dieselbe mit der höchsten Würde eines Römischen Kaysers verbunden ist: hat in

mehr denn siebenzehen hundert Jahren ein, und anderer seine Gewalt mißbrauchet, so ist das ein Fehler der Person, nicht aber seines Amts, und Würde. Strafet er zuweilen, so strafet er solche, welche als unbeugsame, halsstärrige, widerspenstige, ungehorsame Kinder, den Kopf wider eine rechtmäßige Obrigkeit aufsetzen, und weder durch bitten noch ermahnen zu einer Gebühr mögen gebracht werden: wenn dieses tyrannisch gehandelt ist, wer wird ein Vorgesetzter oder ein Richter seyn, ohne daß er eben darum ein Tyrann seyn müsse? gleichwie aber dieses nur zu gedenken recht unvernünftig: also ist auch diese Furcht, die ihr dießfalls habt, unverständig, es ist eine eingebildete, und eigentlich eine gemachte oder **eingejagte** Furcht: ja sie ist eine eingejagte Furcht: denn unter dem Pabst verstehen wir nichts anders, wie ich schon gesagt, als das Oberhaupt, den Vater, und Oberhirten der Kirche: ist es nun von weitem wahrscheinlich, daß, so bald er zu diesem ernennet worden, er keine andere Freude habe, als wider seine eigene Kinder, wider seine eigene Schafe zu wüthen, und zu tyrannisiren? wer dieses glaubet, der muß nicht nur von Vorurtheilen, sondern wohl von einer äussersten Einfalt geblendet seyn.

Demnach, liebste Brüder! müßt ihr mit Händen greifen, daß ihr auch unter jenen seyet, welche gefürchtet, was nicht zu fürchten, welche geflohen, was nicht zu fliehen, welche aus Vorurtheilen, und purer Unwissenheit verabscheuet, und gehasset, was ihr selbst eurer Liebe, und

Hochach-

Hochachtung würdet würdig achten, wenn euch gleich anfangs ein ächter Begriff der Sache wäre beygebracht worden. Dahero lernet, ach lernet uns, und unsere Lehre doch besser kennen: denn diese Erkänntniß wird machen, daß sich die Neigungen ändern: sie wird machen, daß sehr viele, von denen wir zuvor verhasset worden, uns anjetzo lieben werden: sie wird machen, daß die mehreste die so lang gewünschte Vereinigung werden befördern helfen, welches sie in ihrer irrigen Meynung nicht haben thun wollen, noch können; weil sie in der That nicht gewußt: was es seye: Catholisch seyn. Ich sage die mehreste: denn viele wissen es wohl, wenigst insgemein und überhaupt: bleiben aber nichts destoweniger, wer sie sind, und dieses nicht so fast aus gänzlicher Unwissenheit, als aus einer gewissen Sorglosigkeit.

## Zweyter Theil.

Es ist mir sehr wohl bewußt, daß die Streitschriften meines Vorfahrers nicht nur von Catholischen, sondern auch von Uncatholischen gelesen worden: viele hatten Gelegenheit, dasjenige mündlich von ihm zu vernehmen, was nachmalens öffentlich im Druck erschienen: wie diese, so ihn gehört, oder bedachtsam gelesen, in so ungestöhrter Ruhe, und Gelassenheit haben beharren können, ist fast nicht zu begreifen: doch ist es leider geschehen: woher kommet es doch? eine gänzliche Unwissenheit scheinet hier schwerlich einen Platz zu finden: wohl aber eine gewisse Unbeson-

nenheit, oder Sorglosigkeit: nämlich dergleichen Beweise lieset, oder höret man an als eine ganz gleichgültige Sache, an deren Wahrheit, oder Falschheit weniger gelegen, als wenn man von einem philosophischen Gegenstande einen Beweiß machte: die mehrere hören oder lesen dergleichen nicht aus Liebe der Wahrheit, sondern nur aus Gewohnheit, um zu sehen, was man denn wiederum predige, oder schreibe. Es scheinen mir demnach die Streitreden und Schriften meines Vorfahrers jenem Schicksal unterworfen zu seyn, welchem vor Zeiten die Predigten des Propheten Ezechiel ausgesetzt waren: GOtt beschreibet dieses bey bemeldtem Propheten mit ziemlich weitschichtigen Worten: da er ihn cap. 30. also anredet: Et tu fili hominis: **Du Menschenkind, höre, was ich dir sage!** Filii populi mei, loquuntur de te juxta muros, & in ostiis domorum: **Die Kinder meines Volks reden von dir an den Mauren, und unter den Hausthüren:** Et dicit unus ad proximum suum, venite, audiamus, quis sit sermo egrediens a Domino. **Es sagt einer zu seinem Nächsten: kommet, lasset uns hören, was uns abermal der HErr durch seinen Mund verkünde.** Veniunt ad te, quasi si ingrediatur populus, & sedent coram te. **Sie kommen auch in grosser Anzahl, und Schaarenweiß, sie setzen sich vor dir nieder:** audiunt sermones tuos: **sie hören alles, was du sagst:** & non faciunt: **aber bey dem hören lassen sie es bewenden, keiner kehret sich an das, was du**

**ihnen gepredigget:** quasi in canticum oris sui vertunt illos; **sondern zulezt machen sie gleichsam ein Gesang und Lied daraus, welches sie in ihrem Munde führen, bleiben hiemit die alte, die sie geweßt.** Also redete GOtt zu dem Ezechiel, der ein sehr eifriger Prediger war; das redete aber der HErr nicht ihn zu bestrafen, als hätte er seinem Amt kein Genügen gethan, sondern GOtt sagte alles Klagweiß zu ihm; weil die Frucht mit einem so grossen Eifer keine Gleichheit hatte. Wahrhaftig! betrachtet man jene geistreiche, bündige, Mark und Bein durchdringende Streitreden, welche nur in Verlauf zehen Jahren gehalten worden: betrachtet man zugleich jene nicht gar grosse Zahl, die sich durch selbe auf bessere Gedanken hat bringen lassen: so könnte GOtt ohne Veränderung eines Wortes, gemeldte Klage bey meinem Vorfahrer mit gleichem Recht erneuren: denn alle Umstände kommen gänzlich überein.

Wurde ein so genannte Controvers-Predigt an bestimmten Tagen nach Gewohnheit gehalten: so sagten nicht nur Catholische, sondern auch viele aus den Herren Glaubensgegnern: venite audiamus, quis sit sermo egrediens: heut ist Controvers, kommet, wir wollen hören, was er sagt: veniunt ad te, & sedent coram te: sie kommen auch, sie setzen sich vor dir nieder, sie merken begierig auf, sie schreiben etwa gar deine Worte. Ware die Predigt geendiget: loquuntur de te juxta muros, & in ostiis domorum: so reden sie von dir in dem Nachhausgehen, an den Mauern,

 auf

auf den Gassen, unter den Hausthüren: sie reden noch von dir in den Häusern, bey den Mahlzeiten, bey Gesellschaften, und Zusammenkünften: gelehrte Herren Protestanten selbst gestehen ein, daß du ein starker Gegner: alles das geschieht, oder ist geschehen: aber was weiter? audiunt, et non faciunt: sie hören es an, sie reden davon, und mit diesem endiget sich schier die ganze Frucht. Daß man auch künftig fast an einer grössern verzweiflen sollte, macht dieses: weil nicht die Nebendinge der protestantischen Religion, sondern wohl das Wesentliche, und die Grundfeste derselben ist angegriffen, und erschüttert worden.

Also ist ihnen unter dieser Zeit handgreiflich erwiesen worden, daß, wenn die lutherische Gründe und Lehrsätze wahr, so folgete (wohl gemerkt, nicht, daß es sey, sondern daß es aus ihren Lehrsätzen folgete) daß Christus erstlich ein **Erlöser ohne Kraft**: zweytens, **ein Mittler ohne Ernst**: drittens, **ein Richter ohne Gerechtigkeit**: diese erschreckliche Folgen zoge man aus den protestantischen Grundlehren, und kein Mensch getraute sich in Abrede zu stellen, daß diese entsetzliche Sätze nothwendig wahr seyn müßten, wenn alle lutherische Glaubenslehren wahr wären. Und wie? nach solchen Vorstellungen soll es seyn können, daß nicht wenigst alle diejenige das Lutherthum verlassen, so dieses gehört, oder gelesen, und begriffen haben? leider! es muß wohl seyn können, weil es wirklich geschehen ist.

Es

Es ist ihnen nur in Verlauf zehen Jahren dargethan worden: daß die protestantische Kirche von dem göttlichen heiligen Geiste nicht geleitet, und beseelet werde. Weil der Geist ihrer Kirche erstlich **ein Geist ohne Leben**: zweytens, **ohne Weisheit**: drittens, **ohne Wahrheit**: welche Eigenschaften dem wahren göttlichen heiligen Geiste unmöglich können eigen seyn: und wie! soll es möglich seyn, daß man in einer Kirche leben wolle, die den wahren Geist GOttes nicht hat? es muß möglich seyn: weil es geschehen ist, und noch geschieht.

Es ist ihnen erwiesen worden: daß die H. Schrift **allein** in allen vorfallenden Glaubensstreitigkeiten unmöglich Richterin seyn könne; indem die Herren Protestanten selbst vieles glauben, und glauben müssen ohne Schrift: man hat ihnen dargethan, und zwar unwidersprechlich, daß aus der Schrift **allein**, wenn man keinen Schiedrichter zu hören schuldig ist, nicht **ein** Irrlehrer könne zu Ruhe gethan werden; weil ein jeder die Schrift für sich anzuziehen pfleget: man hat ihnen folgsam bewiesen, und zwar in einer sonderheitlichen Rede, daß das protestantische Lehrgebäu der Freydenkerey, Thür, und Thor im Angel aufsperre: überdas hat man sie überzeuget: daß die protestantische Kirche noch heut zu Tage solche Glaubenslehren habe, welche schon in den ersten vier hundert Jahren des Christenthums von der ganzen catholischen Kirche, die sie selbst noch für die wahrhafte erkennen, als irrig, und falsch verworfen worden. Man hat ihnen

endlich dargethan: was? eine Wahrheit, die ich ungern, ja mit zitterndem Herzen wiederhole; weil ich weis, man höre sie mit Unlust: doch die Liebe gegen eurem Heil, liebste Brüder! zwinget mich diese wenigst kurz zu wiederholen: man hat ihnen dargethan, daß in der protestantischen Kirche, weil sie nicht die wahre Kirche, keine Hoffnung der Seligkeit seye. Alles das wurde geprediget, geschrieben, gedruckt: viele hörten es, viele lasen es: und wie? soll es möglich seyn? daß die, so dieses mit Ohren gehöret, mit Augen gelesen, dennoch ruhig in ihrer Kirche leben können? es muß, leider! möglich seyn: weil man es wirklich erfährt. Mein GOtt, was soll man denken? meine Gedanken will ich redlich eröffnen; nämlich ich denke, entweders begreifen solche aus ihren schon gefaßten Vorurtheilen die Stärke der Beweise nicht, oder sie nehmen sich nicht der Zeit, die Sache ernstlich zu überlegen, und einzusehen: dieses letztere wäre aber anders nichts, als eine Sorglosigkeit seines Heils: oder sage man mir: sollte nicht derjenige, so dergleichen gehört, oder gelesen; wenn er anders nur eine mittelmäßige Sorge für die Sicherheit seiner ewigen Seligkeit traget, also bey sich schliessen, und vernünftlen? ist das, was hier gesagt, oder geschrieben wird, wahr? oder nicht wahr? ist es nicht wahr: was habe ich oder andere für Gründe, die mich überzeugen, daß es nicht wahr? wenn es falsch, warum widerlegen denn unsere Gelehrte dieses nicht? oder wenn sie dagegen schreiben, antworten sie auch mit Grund

auf die **wesentliche** Sache? ist es aber wahr? wahrhaftig, so stehet es nach meinen eigenen Grundsätzen übel mit mir, denn bleib ich vorsätzlich, und wissentlich in einer falschen Kirche, so ist das Urtheil gemäß der Schrift selbsten schon über mich gefället. Qui non credit, jam judicatus est: **der nicht glaubet, ist schon verurtheilet.** Sine fide, impossibile est, placere Deo. **Ohne Glauben, ohne rechten Glauben kann ich nicht selig werden:** unus Deus, una fides, unum Baptisma: gleichwie **ein GOtt**, so **ist ein Glaub, eine Taufe.** Nicht wahr? so sollten, und müßten jene bey sich denken, die ernstlich für ihre Seligkeit sorgten? allein wie es oft bey Catholicken gehet, so gehet es hier vielen Herren Protestanten: ist die Predigt, oder das Lesen geendiget, so endiget sich auch das **Nachdenken:** ein jeder gehet seinen Weg zurück auf dem er gekommen: er begibt sich nach Haus, erzehlet etwa, ohne auf sich ein Augenmerk zu machen, was er Neues vernommen hat! er lasset sich keine grauen Haare wachsen, sondern verrichtet seine Haus- oder Amtsgeschäfte, so ruhig, als vorhin: sollte ihm auch ein Dorn in dem Herzen stecken geblieben seyn, so findet er Mittel, selbem den Spitz abzubrechen: er suchet angenehme, scherzhafte Gesellschaft, er ergötzet sich mit einem Spiel, oder guten Glas Wein, oft an solchen Orten, an denen der Geist GOttes gemeiniglich nicht zu wehen pflegt. Und anstatt daß er vor, und mit GOtt in der Kirche, oder in der Einsamkeit um ein grösseres Licht bitten, und an-

halten sollte, ersticket er dasjenige in seiner Geburt, so allbereit zu leuchten angefangen: melden sich dergleichen gute Gedanken aus sonderbarer Gnade GOttes öfters auch wider seinen Willen, so schlägt er sie aus als Anfechtungen, oder vielmehr will er diesen kein Gehör geben; weil er besorget, unruhig zu werden; wenn er in die Erkänntniß der Wahrheit kommen, und mithin sich die Bürde Catholisch zu werden aufladen würde: allein liebe Brüder! wem hat ein solcher, der sich nicht Zeit, und die Mühe nehmen will auf den Grund, und die Wahrheit zu kommen, wem hat er die Schuld beyzumessen, wenn er sie nicht findet? niemand andern, als seiner eigenen Trägheit, und Sorglosigkeit: die Schrift spricht keinen faulen Diener selig, wohl aber solche, welche ernstlich, und mit Sorgfalt die Wahrheit suchen: Beati, qui *scrutantur* testimonium ejus, & in *toto* corde exquirunt eum, sagt GOtt durch den Psalmisten: **Selig sind diejenige, welche ernstlich und reif den Zeugnissen GOttes nachforschen, und selbe mit ganzem Herzen zu wissen verlangen.**

Nun, kann man wohl diejenige unter diese sorgfältige Zahl rechnen, welche alles übrige mit größtem Bedacht angreifen, als allein das nicht, was den Glauben und die Religion angehet? die ämsig, sorgfältig, unruhig, und ängstig sind, wenn ihnen ein wichtiges zeitliches Geschäfft zu vollziehen aufgetragen wird: unterdessen kaum etlichemal in dem Leben gedenken an das erste, größte, und einzige Geschäfft, so da ist, sich ewig

selig

selig zu machen: gehören wohl jene unter diese Zahl, welche mit Leib und Seel, also in das Irdische versenket, als wäre der Genuß zeitlicher Güter ihr letztes Ziel, und Ende, als lebten sie nur darum, daß sie leben, nicht aber, daß sie GOtt dienen, und endlich nach dem Tod keinen Lohn, oder ewige Strafe zu gewarten hätten? kann man wohl jene darunter zählen? welche für ihr Seelen Heil so sorglos leben, daß sie sich nicht nur keine Zeit nehmen einer catholischen, sondern nicht einmal einer lutherisch-evangelischen Sittenpredigt beyzuwohnen? die alles für Pfaffenwerk ausrufen, was sowohl catholischer, als uncatholischer Seits geprediget wird? Wenn ich auch sagen solte, daß dergleichen viele unter den Herren Protestanten, so fürchte ich keineswegs, daß ich bey Unpartheyischen einen Verschmach verursachen werde: ich glaube so gar, die hiesige Herren Prediger selbst werden mir hierinn Recht geben: sie können es ohne ihren Nachtheil thun, massen auch unter den Catholicken solche anzutreffen, die also leben, als hätten sie ewig zu leben: bey denen das Zukünftige an dem letzten Ort pflegt angesetzt zu seyn. Gleichwie diese weit von der Bekehrung in sittlichen Sachen, also sind jene eben so weit, oder noch weiter entfernet von einer Religionsänderung: denn sie umzingeln ihr Herz mit einer gar zu hohen, und dicken Mauer, die nicht zuläßt, daß der Saame des Wort GOttes in den Acker ihres Herzens möge geworfen werden: sollte es auch zufälliger Weise geschehen, da etwa einige

aus Fürwitz, oder zum Zeitvertreib eine gedruckte Streitschrift ablesen, so fallet doch derselbe schon auf einen mit Sand, Steinen, und vielen Dörnern besäeten Grund, indem er nicht so viel gute Erde findet, welche erkleckte, Wurzel fassen zu können.

Würden sich diese entschliessen (O wie wenig ist das für eine Ewigkeit) ihre zeitliche Geschäffte nur auf eine Zeit auf die Seite zu setzen, und mit vollem Bedacht, die Eitelkeit der Ehren, der Reichthümer, der Wollüste, die Zergänglichkeit der Welt, und alles dessen, was auf der Welt zu Gemüthe zu führen: würden diese öfters eine ernstliche Betrachtung anstellen über jene eindringliche Frage des heiligen Matthäi: was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet? würden diese sich selbsten fragen, was nützet es mich, wenn ich alle Reichthümer des Erdkreises sollte in Besitz gehabt, und mich täglich in Gold, Silber, Edelstein, Seiden und Sammet gekleidet haben, wenn ich über wenige Jahre mich aufhalte an jenem Ort, in welchem meine Bedeckung, und Liegerstatt nichts anders seyn würde, als ein zehrendes, aber niemal verzehrendes Feuer?

Was nützet es mich? wenn ich gleich einem reichen Prasser, gleich einem wollüstigen Salomon, meinen Sinnen alles zugestanden, was sie nur gewunschen: wenn ich über eine kurze Zeit wohnen müßte in jenem Ort der Pein, in welchem mir durch die ganze Ewigkeit nicht die

mindeste

mindeste Erkühlung, nicht der mindeste Trost, nicht einmal ein Tropfen Wasser zur Erfrischung meiner feurigen Zunge würde gestattet werden? Was nützet es mich? wenn ich als einer der Gelehrtesten, der Erfahrensten, der Sinnreichsten und Tiefsinnigsten auf dieser Schaubühne der Erde bin bewundert, angebethet und verehret worden, wenn ich über vierzig oder fünfzig Jahre, nach welchen auch die Sterne der ersten Größe gemeiniglich pflegen unterzugehen, an mir sollte wahr machen jenes des grossen Augustini: Laudantur ubi non sunt, cruciantur ubi sunt: **Sie werden gelobet, wo sie nicht sind, und werden gequälet, wo sie sind.** Wenn, sage ich, dergleichen Menschen sich öfters in diesen Gedanken aufhielten, und hernach aus purer Liebe der Wahrheit, aus Liebe der Sicherheit des Heils, die Grundsätze ihrer Religion, und der unsrigen, ohne Vorurtheil, ohne Partheylichkeit, ohne herrschende unordentliche Anmuthung, vor, und mit GOtt überlegten, so stehe ich Bürge, daß in einem Jahr mehr zu der catholischen Kirche zurücke kehren werden, als ansonst in einem halben Jahrhundert geschehen ist. Die einzige aufrichtige Erzehlung von dem Anfange und Fortsetzung der betrübten Spaltung, der einzige unverfälschte Unterricht von den Eigenschaften des Urhebers derselben, würde bey so sorgfältigen Seelen mehrern Eindruck machen, als bishero viele und grosse Bücher gemacht.

Allein, wie viel hundert sind unter denen, die sich Protestanten, Reformirte oder Confeßionisten

nisten nennen, welchen dergleichen heilige und ernsthafte Vorstellungen theils zu weitschichtig und mühsam, theils zu traurig und melancholisch vorkommen? Wie werden, oder können auch solche die Wahrheit finden, wenn ihnen das denken zu beschwerlich ist? diese finden sie gewiß nicht: aber sie finden dieselbe nicht aus ihrer eigenen Trägheit und Sorglosigkeit. Doch man muß sich nicht vorstellen, als wären alle so beschaffen: viele denken und sorgen für ihr Heil; oder fangen wenigst zu denken an: nachdem sie etwa einen Satz mit dessen Beweis gehört, oder gelesen, der dem Lutherthum zu nahe tritt; so verhoffen sie: sie wachen auf, und eröffnen die Augen: sie denken nach; die Sache wird ihnen mehr und mehr verdächtig: sie wanken und zweifeln; sie werden ängstig, und verwirrt; sie möchten sich gerne auswickeln, wickeln sich aber nur stärker ein; weil sie GOtt mit einer nicht ungleichen Art ziehen will, als er vorzeiten den heiligen Augustinus, und tausend andere gezogen hat. Was thun die mehrere in diesem Vorfall? an statt, daß sie sich gefangen geben, an statt, daß sie mit einem Paulo rufen: Domine! quid me vis facere? **HErr! ach HErr! erkläre mir deinen Willen, erleuchte mich, und stärke mich, damit ich den Weg der Wahrheit finde, und auch antrete:** so hauen sie auf einen Streich das Garn, so ihnen der vorsichtige GOtt gelegt, entzwey: sie schlagen sich mit Gewalt durch, und reissen, da sie schon halb gefangen waren, mit Gewalt aus: wie so? dieser Aengstigkeit,

stigkeit, dieser Verwirrung, dieser Unruhe, die fast bey allen auch sittlichen Bekehrungen den Anfang machen, sich zu erschütten: denken sie: **was will ich mich lang plagen! was will ich mich in Glaubenszweifel, und vieles disputiren einlassen? es giebt bey uns auch erfahrne, und gelehrte Männer, diese werden schon wissen, was darauf zu antworten:** auf solche Weise zerspalten sie auf einen Hieb alle Zweifelsknoten: sie leben wieder, wie zuvor, wohl getröst, und Sorgen frey: denken aber nicht nach, daß gemäß diesem alleinigen Grundsatz auch zweifelnde Sacramentirer, zweifelnde Wiedertaufer, zweifelnde Calvinisten, zweifelnde Arianer, zweifelnde Indifferentisten, zweifelnde Mahometaner, ja zweifelnde Juden sich aushalftern könnten. Nein: liebe Brüder! wenn der Zweifel vernünftig ist: wenn er hauptsächlich die Wahrscheinlich- oder Unwahrscheinlichkeit der ganzen Religion betrift, wenn man überdas aus dem Zweifel zu einer Gewißheit kommen kann, so ist es eben diese leichtsinnige Verachtung, eben diese gar zu allgemeine Entschliessung unvernünftig: sie rechtfertiget euch eben so wenig, als er einen zweifelnden Calvinisten, Indifferentisten, oder Arianer rechtfertigen würde. Ihr seyd verpflichtet, der Wahrheit nachzufragen, und so lang, bis eurem Verstand ein gänzliches Genügen geleistet ist; denn ansonst ist euer Glaube ein unverständiger, und eben darum kein seligmachender Glaube.

Einige machen zwar auch den zweyten Schritt: sie fragen: aber wen? sie fragen entweders unverständige, einfältige, oder von Vorurtheilen eingenommene Leute: sie fragen solche, die alles, nicht so fast mit Gegengründen, als mit einer großmüthigen Verachtung zu beantworten gewohnet: sie fragen solche, welche mit einer gewissen Fertigkeit den Hauptast zu übersteigen wissen, und ihre Zweifler mit einem allgemeinen Troststpruch abzufertigen pflegen, mit einem Troststpruch, mit dem abermal ein calvinischer, ein zwinglianischer, ein arianischer Lehrer sein zweifelndes Pflegkind abfertigen könnte. Ich wollte auch nicht allezeit rathen, daß er sichs anmerken ließ, als wäre er nicht vergnügt: ich wollte nicht rathen, daß er in allen Umständen auf eine entscheidende, und endliche Antwort dränge: denn sollte er mehrer Ernst, Witz, und Eifer zeigen, würde er sich der gewissen Gefahr aussetzen, die Gunst der Eltern, der Geschwistern, der ganzen Freundschaft, und aller Glaubensgenossen zu verliehren: er muß sich äusserlich gleichwohl zu Ruhe geben, ob ihm schon der Splitter noch beständig in dem Herzen stecket: dieses verdeckte Stillschweigen ist nicht allzeit zu tadeln: aber nach und nach schweiget bey vielen auch das Gewissen; mit der Zeit schlafet es wiederum gänzlich ein; sie denken nicht mehr so lebhaft an die Ursachen ihrer Aengstigkeiten, und Zweifel: sie sind in der Stille selbst zufrieden, daß man ihnen befohlen diese Mucken aus dem Kopf zu verjagen; weil sie wünschen, von der so überlästigen Pflicht Catholisch

tholisch zu werden, enthoben zu seyn: denn nach Zeugniß der Schrift, ist es dem Menschen bisweilen selbst geholfen, wenn er mit eitel Lust, und Blendwerk gespeiset wird, suavis est homini panis mendacii. Prov. 20.

Hätten dergleichen Leute einen uneingeschränkten Eifer für ihr Heil, so ruheten sie wenigstens bey sich so lang nicht, bis ihnen die Wunde nicht nur mit einem kühlenden Pflästerchen zugedecket, sondern der Dorn selbst durch gründlichen Gegenbeweis herausgezogen wäre. Hätten sie eine ernstliche Sorge: so berathschlagten sie sich bey solchen, welche verständig, bescheiden, aufrichtig, gewissenhaft, und von keinen Vorurtheilen noch andern zeitlichen Absichten, sondern von Menschen- und Seelenliebe eingenommen sind: sie fragten nach (wenn sie keinen hinlänglichen Bescheid von ihren Glaubensgenossen erhalten) bey denjenigen, die ihnen den Zweifel gerühret. Doch was rede ich hier? dieß scheinet, als wolte ich die uncatholischen Zweifler verbinden, bey den Catholicken sich Raths zu erholen? Antwort: Ja, so oft ihnen nämlich der Zweifel von ihren Glaubensbrüdern nicht gründlich benommen ist: widrigenfalls, wenn sie die Wahrheit nicht finden, finden auch diese selbige nicht aus eigener Sorglosigkeit.

Man wird mir einwenden: den Catholicken, da sie in einem Zweifel stehen, ist nicht erlaubt, bey Uncatholischen nachzufragen: warum sollen die Uncatholischen verbunden seyn, von Catholischen ihre Zweifel auflösen zu lassen? Der Einwurf,

wurf, den ich schon öfters habe hören müssen, scheinet Anfangs hart zu beantworten zu seyn: allein siehet man der Sache auf den Grund, so ist ein so grosser Unterschied, daß er nicht grösser seyn kann: denn die Gründe, das ganze Lehr- und Glaubensgebäude der catholischen Religion, ist so bündig und vest aufgericht, daß in Ansehung dessen kaum möglich scheinet, wie ein Zweifler seyn könne: gesetzt aber, es hätten einige in sonderheitlichen Gegenwürfen einen Anstand, oder Zweifel; so haben sie in allen erdenklichen Vorfällen eine sichere Richtschnur, nach welcher sie sich allezeit ohne weiteres Nachfragen richten können, und sollen: ich erkläre mich besser: nämlich ein jeder Catholick, der diesen Namen wahrhaft verdienet, ist von Jugend auf unterrichtet, daß es eine geoffenbarte Religion gebe. Er ist unterrichtet, und überzeuget, daß unter allen die sich Geoffenbarte nennen, eine christliche die wahrhafte seye: er ist überzeuget, daß nicht alle christliche von GOtt ihren Ursprung her haben: weil sehr viele, die an Christum glauben in unzählbaren Glaubenssätzen einander schnurgerad entgegen gesetzet: als benanntlich die Sacramentirer, die Calvinisten, Zwinglianer, Wiedertäufer, Eutichianer, Pelagianer, Lutheraner, Catholicken, und hundert andere. Alle diese, und noch mehr nennen sich Christen: alle diese können aber nicht von Christo gestiftet seyn: massen ansonst Christus augenscheinliche Widersprüche hätte offenbaren müssen, so eine pure Unmöglichkeit ist.

So ist er denn von dieser Wahrheit (so auch die Herren Lutheraner eingestehen) überzeugt, **nicht alle Religionen, die an Christum glauben, machen selig.** Nach allem diesem ist er überzeugt, daß unter allen christlichen allein die Christcatholische die ächte, und wahre sey; weil er an ihr vermerket alle Kennzeichen, die er an andern nicht vermerken kann: er sieht: daß sie **Catholisch**, oder allgemein: er sieht: daß sie **Apostolisch**, und nichts lehre, als was die Apostel entweders schriftlich, oder mündlich, folglich auch durch die Uebergabe gelehret: er sieht: daß **sie heilig** in ihrer Lehre, in ihren Absichten, in ihren Gliedern; da sie so viele tausend heilige Beichtiger, heilige Jungfrauen, heilige Blutzeugen dem Himmel gebohren: er siehet, daß seine Kirche **wunderbar** in ihrem Anfang, in ihrer Fortsetzung, in ihrer Erhaltung, wunderbar in ihren Heiligen, und zwar noch heut zu Tage seye: er sieht: daß diese Kirche in allen Glaubenssätzen **einig**, und bey sich habe den Mittelpunkt der Einigkeit; nämlich ein rechtmäßiges Oberhaupt der ganzen Kirche, dem Christus in Petro seine Heerde zu weiden anbefohlen: er ist beynebens überzeuget, daß gemäß dem Versprechen Christi, diese ganze wahre Kirche vereiniget mit ihrem Oberhaupte, nicht irren könne, wenn sie in solchen Gegenständen, so den Glauben, oder die Sitten betreffen, einen richterlichen Ausspruch giebet: von allen diesen Wahrheiten ist er überzeugt. Setzen wir anjetzo, es falle in einer sonderheitlichen Sache ei-

 nem

nem Catholicken ein Zweifel vor: setzen wir: er habe einen Anstand: ob etwa dieses, oder jenes ein Glaubenssatz: ob es geoffenbaret seye, oder nicht: O wie leicht und sicher kann sich ein wohl unterrichtetes Glied der catholischen Gemeinde helfen! es kostet ihn nicht mehr, als einen einzigen Gedanken, so wird er, ohne weit gehen zu dürfen, alle Ruhe und Sicherheit finden: da er gedenket: HErr! **ich glaube in diesem Punkte, was meine unfehlbare Mutter, die catholische Kirche, mir zu glauben vorhält: mit dieser vereinige ich mein Urtheil, und Glauben**: auf diesen Einfall, und Entschluß kann er sicher ruhen: meldet sich ein solcher über eine Zeit bey seinem Gewissensrath, und traget seinen Zweifel für: so wird derselbe ihn so viel als nöthig ist, auch insonderheit unterrichten: doch die endliche, und allzeit cathegorische Antwort wird fast allezeit den Schluß machen: da man ihm saget: **glaubet, was die Kirche glaubet**: jene Lehren, welche sie als gewiß von GOtt geoffenbart annimmt, und erkennet, sollt ihr auch erkennen. Auf diesen Bescheid, wenn er folget, glaubt er nicht so fast seinem Rathgeber, als der untrüglichen Kirche, in welcher, so lang einer damit vereiniget ist, man unmöglich fehlen kann: warum, wenn, und wo, soll er nach allem diesem weiters nachfragen? wen er immer fragte, würde er sich von einem unbetrüglichen Zeugen zu einem betrüglichen, und fehlbaren wenden, welches wider alle Vernunft liefe.

Entge-

Entgegen: Da die Herren Protestanten lehren, die ganze sichtbare Kirche könne, wie in andern, also auch in Glaubenssachen irren (denn lehrten sie das nicht, so wär ihre gemachte Trennung von der catholischen Kirche für sich selbst, und augenscheinlich, sündhaft, und unbillig) so werden sie unschwer eingestehen, daß eine jede sonderheitliche Person, so geschickt, gelehrt, und erfahren sie seyn mag, einem Fehler, und Irrthum könne unterworfen seyn: ist aber dieses wahr, wie es unstreitig wahr ist: was folget? es folget: daß so oft ein Zweifler sich bey ihnen Raths befraget, und nicht zugleich eine überzeugende Antwort erhält, selber in Ewigkeit ein Zweifler bleiben müsse; es folget: wenn ihm dieser Gedanke kommt: **vielleicht** betrüget dieser Mann sich, und mich; weil er **vielleicht** die Schrift nicht nach dem Geiste GOttes verstehet: es folget, sage ich, daß er in ihren Grundsätzen sich nicht mehr zu helfen wisse. Es folget hiemit, daß ihm die Pflicht obliege, anderswo sich zu erkundigen, und so lang, bis er vernünftig ruhen kann.

Aber ja wohl erkundigen! denn fällt auf einen Menschen nur der mindeste Verdacht, als wäre er gesinnet, mit der Religion eine Aenderung zu machen, so hat er schon Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, und Freunde zu Wächter, und Aufseher, damit sie ihm alle Gelegenheit, mit andern sich zu besprechen, gänzlich abschneiden: dieses Wachen und Verwachen dauret nicht selten so lang, bis ihm endlich alle Lust, catho-

lisch zu werden, vergehet: und weil er noch dazu zu besorgen hätte, mit der Zeit gar (wider das ausdrückliche Reichsgesätz) enterbet zu werden, so weichet er nach und nach einer so heftigen Anfechtung. Solche Seelen sind einer höchsten Erbärmniß würdig; weil sie ihren Handel nur aus Unvorsichtigkeit verderbet; denn würde man Gelegenheit haben, in Verträulichkeit mit ihnen zu reden, so könnte ihnen ein Vorschlag und Rath gegeben werden, vermög dessen sie in vielen Vorfällen catholisch seyn, oder werden könnten, ohne daß sie so grossen Schwierigkeiten unterworfen wären: unterdessen, da die finstern Anblicke, die schweren Verfolgungen länger anhalten, werden sie müd und verdrießlich: ihr Eifer rauchet aus: sie wanken: sie schlagen endlich wieder um, und bleiben aus menschlichen Absehen, aus eingejagter Furcht wider ihr eigenes Gewissen, in einer Religion, die ihnen selbst verdächtig ist. So gehen sie unfehlbar dem Untergange zu, der einem mitleidigen Herzen um so schmerzhafter fallen muß: weil ihre Sünde keine Sünde einer ausgesuchten Bosheit, sondern vielmehr eine Wirkung einer menschlichen Schwachheit ist: sie haben eine Sorge getragen über ihr Heil, doch jene grosse Sorge nicht, welche ihnen Christus anbefohlen, der ausdrücklich sagt, **daß die Seele mehr werth sey, als das Brod; daß jener, welcher Vater und Mutter mehr schätzt als ihn, seiner nicht würdig sey**: diese Zäherwürdige Seelen kommen mir für, wie jene Christen, welche nicht aus

vorsätz-

vorsätzlicher Bosheit, sondern aus Furcht der Pein, und der schweren Verfolgungen dem Christenthume abschwören, und falschen Göttern opfern: diese sündigen zwar, und sündigen sehr schwer: allein ihre Sünde verdienet vielmehr ein mitleidiges Herz, als einen unbescheidenen Zorn. Zweifels ohne, wenn alle so großmüthig sich entschliessen sollten, als der Durchlauchtigste Prinz von **Zweybrücken**, so würde man in kurzem eine grosse Zahl Uncatholischer catholisch sehen. Es glaubte der durch seine Sendschreiben weit und breit berühmte P. Seedorf, es würden sich aus verschiedenen menschlichen und politischen Absichten grosse Schwierigkeiten wegen seiner Bekehrung äussern: allein er fand, daß er sich betrogen: denn gleich in der ersten Unterredung, wie zu Anfang seines ersten Sendschreiben zu lesen, eröffnete dieser sorgfältigste Fürst seine Gesinnungen mit folgenden Ausdrücken: **Euer Ehrwürden kennen schon allbereit den aufmerksamen Respect, welchen ich für Ihro Churfürstliche Durchl. Durchl. wie nicht weniger die zarte Neigung, so ich gegen die Durchlauchtigste Frau Prinzeßinn von Sulzbach trage. Bey dem allen doch erkläre ich ein- für allemal, daß keine Staatsabsicht, noch sonst einiges Bedenken, so etwa Eigennutz, Liebe, oder eine von sich wiewohl enge Verbindniß eingeben könnte, über mein Herz jemalen auch nur den mindesten Eindruck machen werden, wo es um die Religion zu thun seyn wird. Ich bin**

erzogen worden von einer hochvernünfti- gen Mutter, gegen die ich jederzeit eine tiefe Ehrfurcht, und unsterbliche Erkänntlich- keit hegen werde: wenn man mich aber über- zeugen sollte, daß ich in einem Irrthum ste- cke, wodurch meine Seele Gefahr leiden könnte, für ewig zu grund zu gehen, würde ich keinen Augenblick lang anstehen, der erkannten Wahrheit mich zu ergeben. Wa- ren alle so heldenmüthig entschlossen, als dieser grosse Fürst, würden alle die Wahrheit mit so grosser Sorge und Emsigkeit suchen, so würden auch alle dieselbe mit ihm finden, und die gefun- dene mit Trost und Freude umfangen: einige ausgenommen, welche sie mit gesuchten Fleiß von sich stossen, und aus vorsätzlicher Bosheit die erkannte Wahrheit zu verhüllen suchen.

## Dritter Theil.

Unter die Boshafte zähle ich jene, welche glei- che Merkmale an sich verspüren lassen, die der heilige Petrus an einigen seiner Zeit beobachtet hat: in seinem zweyten Sendschreiben von dem anderten bis zu dem neunzehenden Vers machet er folgende Beschreibung: **Es hat unter dem Volk falsche Propheten gegeben: wie auch unter euch falsche Lehrer seyn werden, die verderbliche Irrthümer werden einzufüh- ren trachten. = = Sie sind Männer, durch welche der Weg der Wahrheit wird gelä- stert werden. = = Sie sind keck, und halten**

viel

viel auf sich. = = Sie tragen keinen Scheu, lästerliche Secten einzuführen. = = Sie reden mit hochprächtigen Worten, da nichts dahinter ist; versprechen andern die Freyheit: da sie doch selbst Knechte des Verderbens sind. = = Sie haben Augen voll des Ehebruchs, und lassen nicht mehr nach zu sündigen: sie locken die leichtsinnige Seelen an sich, und haben ein in dem Geiz geübtes Herz: = = in avaritia fictis verbis de vobis negotiabuntur, die gemäß ihrem Geiz, mit euch gleichsam ein Gewerb und Handel treiben werden.

Ich nenne denn boshaft (und wer nicht) diejenige, die in ihrem Verstande von Wahrheit der catholischen Religion sowohl als wir überzeuget, dennoch dieselbe zu beschnarchen, und verächtlich zu machen nicht unterlassen: ich nenne boshaft jene, die nicht zufrieden, daß sie allein der erkannten Wahrheit sich widersetzen, sondern sich alle Mühe geben, daß auch andere dieselbe nicht erkennen möchten. Ich nenne boshaft, welche sich Geld, und einen Namen unter den Gelehrten zu machen, ihre Feder spitzen wider die ganze Kirche, wider ihre Gebräuche, wider das Haupt derselben, und mit ihren stachlichten satyrischen Schriften, und Ausdrücken weder diesem noch jener verschonen; nicht, weil sie glauben, in der That recht zu haben, sondern bey denen, von welchen sie das Brod essen, eine Gefälligkeit zu verursachen: denen hiemit wenig daran gelegen, ob, wem, und wie sie schaden, wenn sie nur für

sich einen gewissen, ansehnlichern und bessern Unterhalt zu hoffen haben. Wenn diese mit den Seelen kein boshaftes Gewerb treiben, wer wird es denn thun?

Unter die Boshafte rechne ich folgsam alle, die wohl erkennen, daß man dem Pabst, und uns Catholicken vieles zur Last lege, die wohl erkennen, man habe unserer Seits hundertmal, und zwar gründlichst, auf ihre gemachte Einwürfe geantwortet: die wohl erkennen, daß zwischen jener Ehre, so wir GOtt und seinen Heiligen erweisen, ein gleichsam unendlicher Unterschied sey: unerachtet alles dessen, immer mit dem alten Quark anrucken, und uns als Abgötterer, den Pabst als einen Tyrannen, ja als einen Antichrist beschimpfen, nur damit es nicht das Ansehen habe, als wären sie von ihrer erstern Lehre und Redensart in etwas abgewichen. Das heißt in der That leichtsinnige, einfältige Seelen, die nicht weiter denken, als sie sehen, mit Lästerung der Unschuld an sich locken. Unter die Boshafte zähle ich, die als gelehrte, belesene, und gesetzte Männer wohl einsehen, es seye zwischen Personalfehlern, zwischen ungereimten Mißbräuchen einiger sonderheitlichen Unbelehrten, oder doch nicht gründlich gelehrten Catholicken, und zwischen der Lehre der ganzen Kirche, eine so grosse Ungleichheit, als zwischen der Fehlbarkeit, und Unfehlbarkeit ist, und dennoch in ihren Lehren oder Streitschriften, nicht die Lehre der Kirche anziehen, sondern, um wenigst dem Pöbel ein Blaues für die Augen zu machen, mit einfältigen

fältigen Thaten, oder Schriften einiger Catholicken heraus rucken, der Länge und der Breite nach, in und mit diesen sich aufhalten; obschon ihnen zu Genüge bekannt, daß unsere eigene gesunde Gottesgelehrtheit, zum aller ersten aber, die heilige Kirche dergleichen abgeschmackte, einfältige, und bisweilen anstößige Schriften und Gebräuche höchstens mißbillige: wenn sie dessen ungeacht, die Lehre der Kirche, mit den Lehren einzeler Menschen wissentlich vermengen: was ist das anders, als mit vielen und hochsprechenden Reden, unter welchen nichts gründliches verborgen ist, die Wahrheit verhüllen wollen?

Unter die Boshafte zähle ich: welche fürsätzlich und wohlbedacht uns Catholischen solche Lehren andichten, die ihnen niemal zu Sinne gekommen: die über das die Stellen der H. H. Väter, und der göttlichen Schrift selbst, falsch, und ungetreu anziehen, dieselbe stümmeln, oder verändern, selbe nach Belieben verlängern oder abkürzen, bis endlich die Väter, so wohl als die Schrift für sie das Wort zu reden scheinen: das heißt ja den Weg der Wahrheit lästern: das heißt mit einer grossen Keck- und Vermessenheit einen falschen Propheten vorstellen: das heißt verderbliche Irrthümer mit neuen Falschheiten einführen: das heißt mit einem Wort, höchst boshaft handeln, und so boshaft, daß kein verständiger Herr Lutheraner zu finden, der dieses Betragen zu entschuldigen sich getraue: denn wenn nicht boshaft ist, die Wahrheit mit allem Fleiß bemänteln: wenn nicht boshaft ist, einem

falsche Lehren ansinnen: wenn nicht boshaft ist, die Väter, die Evangelia, die ganze Schrift zu Beståttigung einer falschen Meynung mißbrauchen: wenn nicht boshaft ist, aus purem Hochmuth, oder Eigennutz, einem wollen Glauben machen, was er selbst nicht glaubet: was wird doch endlich den Namen einer Bosheit verdienen?

Allein was bemühe ich mich eine Sache darzuthun, welche nicht nur eine christliche, sondern auch heydnische Vernunft zum voraus unterschreibet? beweise man vielmehr, daß einige unter den Herren Lutheranern zu finden, die sich also vergangen. Ich will es beweisen; aber so bescheiden, als mir möglich ist: ich will es beweisen: aber nur insgemein, damit ich keine sonderheitliche, und vielleicht schon abgeleibte Person zu beleidigen gezwungen werde: wer denn die Probe des Mittersatzes, und zwar eine überzeugende verlanget, der lese, wenn es ihm gestattet, gewisse Gegenantworten, welche einige Herren lutherische Gelehrte unsern Streitschriften entgegen gesetzet: und was wird er lesen? er wird Wörter, und oft hochtrabende Wörter lesen, die zwar wohl in die Ohren fallen: aber zur Sache so wenig beytragen, als ein wohlklingendes Saitenspiel: er wird finden, daß einige uncatholische Schriftsteller auf nichts mehr haben bedacht seyn müssen, als wie sie eine geschickte Gelegenheit aussuchen, von dem Zweck unvermerkt abzuweichen, auf daß sie nicht gezwungen werden, auf die Hauptfrage, auf den Hauptgrund eine Antwort

zu

zu ertheilen. Er wird finden, daß sie den Punkt der Beschwerniß vertuschen, und ganz unberührt lassen: entgegen, damit doch dem Schein nach etwas gesagt, oder geschrieben werde, wagen sie sich an die Nebendinge, an Personalien, an seine Schreibart, oder an einen ungefehr entfallenen Ausdruck, auf den gescheide Catholicken selbst keinen grossen Staat machen: haben sie etwas erschnappet, so doch nicht zu einer Entscheidung gehörig, so wissen sie dieses mit so zierlicher Redensart auszukleiden, daß es bey jenen, so sich mit Schettergold blenden lassen, eine grosse Aufmerksamkeit verursachet: warum thun sie das? soll man sie entschuldigen, und sagen, sie haben aus geringer Einsicht und Blödigkeit des Verstandes nicht gemerket, daß dieses alles, was sie geschrieben, nichts zur Sache, sondern neben der Scheibe geschossen sey? soll man sagen, sie haben aus Unwissenheit, und Unerfahrenheit also gehandelt? O nein! denn ich bin versichert, daß wir mit dieser Entschuldigung eine schlechte Ehre bey manchem einlegen würden; weil sie sich selbst noch lieber, wenn doch eines seyn müßte, einen Platz unter den Boshaften, als Einfältigen und Unverständigen auserwählen. Uebrigens setzen sie sich gemeiniglich der Gefahr nicht aus, wenigstens bey ihren Glaubensbrüdern, als boshaft angesehen zu werden; indem sie wissen, den mehresten gehe die Gelegenheit, und fast allen der Will ab, dasjenige Buch, wider welches sie schreiben, einzusehen. Folglich können sie sich versprechen, bey den ihrigen den Namen eines kernhaften

ten und bündigen Scribenten zu erwerben, wenn sie nur artig, oder stachlicht schreiben: maßen sie versichert, kaum einer pflege nachzuschlagen, und den Vergleich zu machen, ob er zur Sache geschrieben habe, oder nicht. Eben das machet sie keck: und wenn sie Gelegenheit haben, Ehre, grossen Namen und Geld zu erwerben, so setzen sie ohne Scheu die Feder an: sie fechten äusserlich wider einen Satz oder Lehre, welche ihnen in ihrem eigenen Herzen, wegen den unumstößlichen Hauptgründen, die sie mit Geflissenheit übergehen, als unwiderleglig fürkommt, und fürkommen muß. Ich zweifle nicht, es werde belesene Herren Catholicken, und Protestanten selbst einige, die in diese Rotte gehören, zu Gemüth kommen, welche sie auch, wie ich, mit Namen zu nennen wüßten, wenn es nöthig wär.

Wer noch genauere Probe von diesem, was ich behaupte, verlanget, der gebe sich die Mühe, und lese unsere Duplic, oder Triplic, die wir auf lutherische Gegenantworten ertheilet: was wird er lesen? er wird lesen, daß man sich unserer Seits gar oft über nichts mehrers beklage, als daß einige Herren Gegner die Väter, Lehrer, die H. Schrift, mit solcher Untreue angeführet, daß es unglaublich wäre, wenn man es nicht mit Augen hätte eingesehen, wie nämlich die von ihnen angezogene Stellen entweder gar verfälscht, oder zertrümmert, oder in Ansehung des ganzen Zusammenhangs, nicht nur allein für ihren Satz nichts beweisen, sondern schnurgerad, und zwar Sonnenklar, das Gegentheil behaupten. Wie

kommt

kommt es doch: haben diese Herren denn nicht Augen in dem Kopf, als wie wir? sie haben es: warum lesen sie denn nicht, wie wir? sie könnten, wenn sie wollten: aber sie wollen nicht, weil ihnen schon bewußt, wenn sie das gelesene mit aufrichtiger Redlichkeit, mit allen Umständen sollen anführen, so würde an dem Tag liegen, daß die Väter, die alten Lehrer, die Schrift für die Catholicken stehe: sie sorgen, es würde sich mit ihrem eigenen zeitlichen Nachtheil der Streit zu früh endigen: sie sorgen, wenn sie gar zu redlich und offenherzig herausgehen sollten, es möchte schier alle Gelegenheit etwas zu schreiben, und folgsam auch etwas zu verdienen, abgeschnitten seyn: sie wollen demnach lieber schreiben, gewinnen, und schaden, als nichts schaden, nichts gewinnen, und das schreiben unterlassen.

Wenn der heilige Petrus auf diese nicht gedeutet, da er gesagt, in avaritia fictis verbis de vobis negotiabuntur: **sie werden mit verstellten Reden, aus Antrieb ihres Geizes, mit euch, und euren Seelen einen Handel und Gewerb führen**; so wird er wohl auf gar keinen gedeutet haben. Wer sind sie aber? wie heissen sie? wer nur mittelmäßig gelehrt, und belesen ist, wird sie selbst kennen: denn Ungelehrten schreibe ich dieses nicht: übrigens darf ich sagen, daß es einige aus den gelehrten Herren Lutheranern, aus den gelehrten Herren Protestanten, oder Reformirten sind: doch ich irre, da ich sie den Lutheranern beygesetzet: weil dergleichen fürsätzlich boshafte Männer in der That in dem

Herzen

Herzen so wenig lutherisch, als calvinisch, oder catholisch sind: sie lassen sich zwar in dem äusserlichen Umgange lutherisch Reformirte nennen: in dem Herzen sind sie aber **nichts**, und **alles**; das ist, eine jede Religion ist bey ihnen in gleichen Werth: sie wollen zwar für keine insonderheit sterben, sondern lassen sie alle als seligmachend zu: dahero hängen sie dem Mantel nach dem Wind, und verändern mit Verwechslung des Landes, ohne grosses Bedenken, ihr Glaubensbekänntniß. Um eine Handvoll Louisdors sind sie catholisch, oder calvinisch: um etliche Sterlinge geben sie der englischen, um ein Dutzend holländischer Ducaten geben sie der holländischen Kirche Beyfall: diejenige Religion ist ihnen die beste und schätzbarste, unter deren Bekennern sie das Brod essen, die reichlichste Unterhaltung, ansehnlichste Dienste, und Amtsverwaltung zu geniessen haben: kurz, sie sind Männer, die aus ihrer Schreibart sich selbst verrathen, daß sie ausgemachte Indifferentisten und Freydenker, die sich eine Ehre machen, einem Theil schaden zu können, wenn sie einem andern eben nicht nutzen; sie sind Männer, auf welche gescheide und wahrhafte Protestanten selbst kein sonderliches Augenmerk haben, sondern sich ihrer vielmehr schämen, indem sie von ihrer Lehre und Lebensart überzeuget sind, daß dieselben so wenig gut lutherisch, als gut catholisch sind.

Mein GOtt! da solche nicht zu ihrer Mutter zurücke kehren, muß man sich nicht ärgern: denn weil sie Menschen ohne Glauben, ohne wahres

Chri-

Christenthum, Menschen ohne Geist, ohne Liebe, ohne Treue, ohne Furcht GOttes: **Menschen, die zu sündigen nicht nachlassen;** so entfernen sie sich selbst von der Gnade, und aller innerlichen Erleuchtung. Solchen zusprechen, ist eine vergebliche Arbeit: und ich will eher einen Mohren weiß machen, als diese auf bessere Gedanken bringen: ihre angewohnte Bosheit läßt ihnen nicht einmal zu, auf die Mittel der Bekehrung zu denken: oder halte man ihnen vor jenen so schreckbaren Ausspruch des heiligen Paulus Hebr. 10. v. 26. Voluntarie enim peccantibus nobis post acceptam notitiam veritatis, jam non relinquitur pro peccatis hostia; terribilis autem quaedam exspectatio judicii, & ignis aemulatio, quae consumptura est adversarios. **Wenn wir frey und muthwillig sündigen, nachdem wir die Wahrheit erkennet: so bleibet uns kein Versöhnopfer übrig: sondern allein die Erwartung eines erschrecklichen Gerichts und Feuers, welches die Widersacher verzehren wird.** Drohe man solchen mit diesen und dergleichen Grundwahrheiten: so werden sie sich nicht mehr unter die grossen Geister rechnen, wenn sie sich anstellten, als wären sie dadurch nur im mindesten gerühret worden: dahero weil sie durch keinen Zuspruch zu verbessern, mag ich mich mit ihnen nicht länger balgen: sondern wir wollen GOtt für sie unablässlich bitten, damit er sie mit einer ausserordentlichen Gnade zu sich reisse: denn so lang sie noch athmen, sind sie der Gegenstand unsrer Liebe: sie

sind fähig gute Christen, und mit der Zeit, catholische Christen zu werden: hätte Stephanus nicht gebethen, so würde Paulus, der Weltapostel, ein hartnäckiger, boshafter, unversöhnlicher Verfolger der Kirche verblieben seyn: nachdem aber dieser einzige Heilige sein eifer- und liebvolles Gebeth zu Gott für dessen Bekehrung geschicket, so wurde der größte Spötter und Feind der Kirche, der eifrigste Verkündiger und Vertheidiger derselben. Da das Rufen, und Bitten eines einzelen so vieles gewirket, was wird nicht ein beständiges, verträuliches, liebvolles Gebeth einer ganzen Gemeinde zuwegenbringen?

## Beschluß.

Bethet denn, liebe Christen, bethet täglich, bethet unverdrossen, bethet verträulich, bethet ungestüm denjenigen, in dessen Hände die Herzen der Menschen sind, daß er sich doch bereden lasse, diejenige mit einer kräftigen Gnade zu sich zu ziehen, welche auch aus Bosheit der erkennten Wahrheit widerstreben: bethet, daß sie minder boshaft werden: habt ihr das ausgewirket, so habt ihr zuwegen gebracht, daß sie schon näher bey dem Licht und der Wahrheit seyen: bethet aber vorzüglich für eure uncatholische Mitbürger; denn das erfodert die Ordnung der Liebe: bethet um so mehr, weil zwar alle, die nicht catholisch, irren; aber die mehreste, wie ich wenigst dafür halte, nicht aus muthwilliger Bosheit, sondern aus Vorurtheil, aus Unwissenheit, aus Unbesonnenheit, oder höchstens aus einer Sorglosigkeit

irren.

irren. Da ich zu sagen scheine, daß auch zu Augsburg sehr viele anzutreffen, die aus Unwissenheit sich nicht mit uns vereinigen wollen; habe ich mir vielleicht einige Catholicken selbst zu Widersacher gemacht: jene nämlich, welche niemal fassen, wie es seyn könne: daß bey so vielen Streitreden eine Unwissenheit Platz finden möge: allein hier ist leicht zu antworten: sehr viele pflegen diese weder zu hören, noch zu lesen, sehr viele lesen selbe; aber schon mit ihren von Jugend auf geschöpften Vorurtheilen: das allein wäre erklecklich mich in meiner gefaßten Meynung zu bestättigen: der dieser nicht beyfallen will, der kann es thun: ich glaube jedoch von einem solchen, er begreife noch nicht genug die ungemeine Stärke, und grosse Gewaltthätigkeit, welche die von Kindheit an eingedruckte Vorurtheile in einen auch sonst tiefsinnigen Verstand ausüben: sie sind dem für sich scharfsinnigen Verstand, was ein dicker Nebel, oder Fürhang den scharfsehenden Augen ist: sie verursachen, daß man kaum, so lang sie anhalten, das helleste Licht sehen möge: sie verursachen, daß einem abgeschmackt, einfältig, ja verdammlich vorkomme, in welchem doch ein von Vorurtheilen reiner Verstand seine Freude, Vergnügen, und Glückseligkeit finden würde: deren Gewalt, und Einfluß ist so groß: daß ich mir selbsten nicht zu versprechen getraute, und vielleicht keiner, ob ich, oder er würden catholisch geworden seyn, wenn uns die Geburt, und Auferziehung nicht zu solchen gemacht: oder bilden wir uns ein (wahr-

haftig ein schreckbarer Gedanken, der uns Catholische demüthiger, dankbarer, und eifriger machen sollte) bilden wir uns ein, GOtt habe die Ordnung umgekehret: er habe durch seine Vorsicht die Sache so verhänget, daß wir Catholische von Lutherischen, diejenige aber, so jetzo wirklich lutherisch, von catholischen Eltern gebohren, und erzogen wären: was würde geschehen? es geschähe zweifels ohne: daß die nämlichen Leute, die anjetzo die catholische Religion verfolgen, und verabscheuen, selbe mit Mund, Herz, und Feder, ja mit ihrem Blute zu vertheidigen bereit wären: sie würden so gut, und vielleicht eifriger catholisch seyn, als manche aus uns: eben diese würden nicht fassen wollen, wie es seyn könne, daß man bey so hellglänzendem Licht nichts sehe. Entgegen, da ich oder andere von einem lutherischen Vater und Mutter gebohren, von lutherischen Lehrern erzogen seyn sollten: so würden wir eben so schwer von unserer ererbten Religion zu bewegen seyn: wir würden unsere Vorurtheile, unsere zuerst gefaßte Meynung, so schwer verändern, als immer ein anderer; wir würden vielleicht mit einer noch grössern Hartnäckigkeit der erkannten Wahrheit widerstreben, als jemals einer gethan hat. Woher entspringen wohl so verschiedene Wirkungen? will man die Wahrheit bekennen, so muß man sagen: sie kommen hauptsächlich, und schier allein von der Auferziehung, und zu erst beygebrachten Begriffen her: gemäß diesen hätten wir zwar gefehlet, das ist gewiß: aber die mehreste hätten gefehlet,

nicht aus Bosheit, sondern aus Vorurtheil, aus Unwissenheit, und zwar aus einer Unwissenheit, die in Ansehung ihres Ursprunges oft den Gelehrtesten zu keiner Schande ist.

Warum ich dieses schreibe, habe ich nicht nur eine Ursache: denn mein Absehen ist: allen Catholischen vor Augen zu legen, die Größe, und Schätzbarkeit jener ungemeinen Gnade, da sie durch die Vorsicht GOttes in der allein seligmachenden Kirche gebohren, und erzogen worden. Ich will alle erinnern, was grossen Dank ein jeder seinem Erschaffener dessentwegen schuldig seye: ich will sie alle ermahnen, was übergrosse Verantwortung auf jene warte, welche nach der Gnade ihres Berufs ihr Leben einzurichten unterlassen. Ich will alle überzeugen, daß keiner Ursach habe, stolz, hochmüthig, unartig, unfreundlich, und gehäßig; sondern vielmehr in dem Geiste der Liebe, und Sanftmuth, mit den Herren Glaubensgegnern umzugehen. Ich will endlich alle bereden, daß keiner aus ihnen einen Tag verstreichen lasse, ohne daß er GOtt ihre Bekehrung, ihr ewiges Heil best möglichst anempfehle: massen sie Brüder in Christo sind, und der Heiland sein Blut für ihre Seelen so wohl, als für unsere vergossen hat. Das ist, was ich von Catholischen suche, und bitte: wer weis? ob nicht dessentwegen die Spaltung so lang angehaltet, weil wir so selten, so lau, und so kurz für ihr Ende gebethet haben.

Von Uncatholischen aber begehre ich dermalen mehr nicht, als was die Vernunft, die Sorge

ihres Heils, und das Christenthum insgemein von ihnen schon vorhin begehret: ich verlange folglich nicht, daß sie auf den Sturz, und gleichsam auf dem Stegreif sollen Catholisch werden: sondern ich verlange, daß sie ein tugendliches Leben führen, und nach den Gesätzen des Evangeliums, **ehrbar, sittsam, mäßig, züchtig, gerecht**, und **auferbäulich** wandeln: ich begehre, daß sie öfters gedenken an den Tod, an die Eitelkeit, und Vergänglichkeit der Welt: an ihr letztes Ziel und Ende: an die unaufhörliche entweders glückselige, oder unglückselige Ewigkeit. Ich begehre, daß sie nach dieser Betrachtung einen Schluß machen, den keiner aus den Christen und Heyden mißbilligen wird: was für einen? diesen einzigen: **koste es, was es will, der ewigen Verdammniß will ich entgehen, und meine einzige unsterbliche Seele in Sicherheit setzen.** So bald dieser Schluß fest gesetzt, verlange ich, daß, nachdem sie ihre Sünden aus purer Liebe gegen GOtt bereuet (denn in eine sündhafte Seele gehet der Geist GOttes nicht ein) sie den Vater des Lichts, inständig, demüthig, eifrig, beständig um Stärke, um Gnade bitten, auf daß, wenn sie allenfalls nicht auf der sichern Straße wanderten, sie von ihm erleuchtet würden. Ich begehre letztens, was ein jeder auch uncatholischer Lehrer der Weltweisheit von seinem eigenen Lehrjünger mit Recht fodert: daß sie, ohne ein Augenmerk auf das Ansehen ihrer ersten Lehrer, und ihrer ersten Begriffe zu machen, **vor** und **mit** GOtt die Gründe unserer

und

und der ihrigen Religion ohne **Vorurtheil** ernstlich überlegen: und endlich eine solche Entschliessung machen, welche sie in der letzten Stunde ihres Lebens gemacht zu haben wünschten.

Wie, liebe Brüder! rathe ich hier was anstößiges, was ärgerliches, was unvernünftiges? rathe ich aber nichts, als was gut, und heilig ist, warum folget ihr demselben nicht? stehet vielleicht nur die Trägheit in dem Weg, so muß man aus eigenem Gewissenstriebe, und Liebe des Himmels sich eine Gewalt anthun: denn der aus Faulheit unwissend ist, dem wird die Unwissenheit von GOtt zugerechnet: entdecket ein solcher die Wahrheit nicht, so geschieht es aus keiner andern Ursache; als weil er sie nicht hat suchen wollen: wer sucht, und mit Sorgfalt sucht, der findet sie: er findet sie, doch, ich ermahne zum voraus, nicht ohne allen Streit und Widerstand: indem jene hauptsächlich, welche der Wahrheit ernstlich nachfragen, oft nicht geringen Schwierigkeiten, Aengsten, Anfechtungen, und Verwirrungen ausgesetzet sind: es gehet in ihrem Herzen zu Zeiten so trüb, und dunkel her, als hätten sie Hölle, Himmel, und Erde wider sie verschworen. Alle Einwürfe stellen sich wider einige auf einmal in die Schlachtordnung, und wollen fast mit Gewalt den Besitz seiner ererbten Religion schützen.

Einigen fallet ein: werde ich catholisch, so muß ich einer tyrannischen Regierung unterjochet seyn: ich muß glauben, was dem Pabst in seinen Kopf, und eben zu Sinne kommet. Ein

 schwerer

schwerer Anfall: allein nur dem Scheine und der Einbildung nach: denn wisset liebe Brüder, wenn ihr glaubet, der Pabst könne nur nach seinem Dünkel Glaubenssätze schmieden, so seyd ihr schon wirklich falsch, und unrecht belehret, massen wir alle lehren, daß dieses über seine Gewalt: nein: das kann er nicht, und so wenig als ein anderer Bischof: seine Gewalt (gemäß der Glaubenslehre) erstrecket sich so weit, daß er mit der Kirche erklären könne, ob die Schrift diesen, oder jenen Verstand habe: ob diese oder jene eine wahrhaft apostolische, und göttliche Uebergabe sey oder nicht: er kann gewisse wider die Schrift, und gute Sitten laufende Sätze, und Lehren verdammen, und als schädlich, ärgerlich, verwerfen. Was findet ihr hier einfältiges? besonders wenn ihr bedenket, daß in solchen Umständen, die Schrift selbsten der Kirche und dessen Oberhaupt so deutlich dieses Recht zumesse.

Einem andern fallet etwa ein: werde ich catholisch, so wird mir die Bibel entrissen, ich darf mich nicht mehr an das Wort GOttes, sondern nur an Menschenwort halten: ein heftiger Sturm: allein er ist auf einmal abgeschlagen: wenn man antwortet, es seye grundfalsch, daß die Catholicken die Bibel und deren Lesung verbieten: diese irrige Meynung hat schon mein Vorfahrer gründlichst, und zwar in einer ganz besondern Rede widerlegt.

Einem andern fallet ein: werde ich catholisch, so muß ich steinerne, hölzerne, goldene, silberne Götzen anbethen: ein unauflößlicher Einwurf;

wenn

wenn er mit Grund gemacht würde: aber einmal, liebste Brüder! der dieses den Catholicken zueignet, der betrüget, oder ist betrogen worden. Alle Catholicken sind Zeugen, daß wir weder die Bilder, noch die Heilige anbethen, sondern eine solche Ehre bezeigen, welche unendlich geringer und niederer ist, als die wir GOtt anthun.

Es kann einem einfallen: werde ich catholisch: so muß ich Vater, und Mutter einen ewigen Fluch geben: das ist hart: liebe Brüder! es wäre hart: aber zu allem Glück seyd ihr wiederum unrecht belehret: denn falsch, und grundfalsch ist, daß ihr dieses zu thun angehalten werdet: wenn auch eure Eltern in einer Irrlehre wären, so ist ja möglich, daß sie aus unsträflicher Unwissenheit in dieser gelebt, und gestorben: in diesem Fall aber sind sie in der That als Mitglieder der wahren Kirche gestorben: warum, um GOttes willen! warum sollen wir ihnen den Fluch zu geben verlangen?

Es kann einem einfallen: werde ich catholisch: was werden die Leute sagen! Brüder, liebe Brüder! ihr seyd ja nicht allezeit schuldig, eure Bekehrung auszupredigen: zu Zeiten ist es nicht einmal rathsam, daß viele davon wissen: gesetzt aber: es koste einen Anfall und Sturm auszustehen: so ist doch unendlich leichter auf eine Zeit das Angesicht eines erzürnten Menschen erdulden, als das Angesicht eines unversöhnlichen, und durch eine ganze Ewigkeit rachnehmenden göttlichen Richters.

Uebrigens sollten alle diese Vorstellungen bey euch keinen Eindruck machen, so werde ich leider! in die Noth gesetzet seyn, auch künftig wider euch zu streiten: doch ich erkläre mich für ein, und alle mal; daß mich zu diesem Kampf, weder die Streitsucht, weder ein Eigennutz, noch ein Haß, oder andere böse Anmuthung, gegen euch veranlassen werde: nein! mein Streit wird seyn, ein Streit der Liebe, welcher keinen andern Endzweck haben wird, als den sich Christus selbst vorgesteckt; nämlich zu suchen, was verlohren war, und diejenige, so einen irrigen Weg entweder aus Unwissenheit, oder aus Sorglosigkeit, oder aus Bosheit angetreten, auf die Straße des Heils zu führen. Amen.

## Kurze Recension, und Anzeige der Merzischen Predigt, aus dem Antipapistischen Journal.

### Augsspurg und Innsbruck.

**Frag, warum Augsburg, ja ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitreden noch nicht katholisch sey? Beantwortet in den drey heiligen Weyhnachts-Feyertagen von P. Aloysius Merz, der Gesellschaft Jesu und des hohen Domstifts der freyen Reichsstadt Augsburg Ordinari-Predigern.** In Quart. 48 Seiten. Wir haben uns entschlossen, alle Streitigkeiten dieses

Paters

Paters deutlich auseinander zu setzen, um ihn zu überführen, wie weit er von sich selbst eingenommen und wie sehr er sich in Ansehung der Wahrheit vergangen habe. — Es scheinet beynahe unmöglich zu seyn, daß dieser Mann von allen Thorheiten, die er seinen Zuhörern als Wahrheiten verkaufet, eine ungezweifelte Ueberzeugung habe, oder sich in ignorantia invincibili befinde, denn er macht so viele politische und jesuitische Wendungen, die ein ohne Vorurtheil denkender Mann niemals ohne äusserften Ekel lesen kann.— Als wir auf der 4ten Seite diese Worte lasen: „Liebe Brüder, (ich verstehe sie protestantische Herren,) „liebe Brüder, warum vergönnen sie „uns, und ihnen selbst nicht, ein so freudenvolles „Jahr?„ Als wir diese Worte lasen, so erinnerten wir uns des Ausdrucks eines gewissen preußischen Generals, der, so oft ein Jesuit bey ihm seine unterthänigste Auswartung machte, zu sagen pflegte: „Pater, rede er nur, aber bleibe er mir „um des Himmels willen drey Schritte vom Leibe. — So dachten wir auch, als uns der gute Jesuit, liebe und **liebste Brüder** nannte. — „Warum, (fährt er fort,) warum liebste Brüder! „wollet ihr nicht katholisch werden?—Warum?— „wir geben euch alles zu, was ihr mit **Billig**„**keit**, und **Vernunft** verlangen könnet; ja, wir „geben euch weit mehr zu, als wir von euch be„gehren. Denn **erstlich** gestehen wir euch ein, „daß der Pabst **für sich** selbsten ein Mensch, der „fehlen und sündigen kann, wie ein anderer sey; „wir gestehen euch ein, daß er **für sich** selbsten

„seinen Leidenschaften unterworfen seyn könne, wie „ein anderer Mensch: wir gestehen euch ein, daß „auch wirklich einige ein besseres Leben hätten „führen können und sollen, als sie geführet ha„ben, wir verlangen nur, daß, nachdem er von „der ganzen Kirche als das sichtbare Oberhaupt „ist erkennet und angenommen worden, ihr den„selben als ein solches gleichfalls erkennet, und „in Ehren haltet.„ — Sie haben uns gerührt Herr Pater! — wir kommen noch heute in ihre Kirche, denn wer wird sich über eine solche **Kleinigkeit** aufhalten, zumalen, wenn man uns **liebste Brüder** nennet? „das ist euch, (declamirt dieser Jesuit weiter,) „eben so wenig nachtheilig, „als wenn ihr nach rechtmäßiger Kayserwahl den„jenigen für das Oberhaupt des Reichs erkennet, „und ehret, auf den die Wahl gefallen ist.„ — Ja so! — Omnis Paritas claudicat, aber diesem Gleichniß, mein guter Herr! sind die Beine gar abgeschlagen, denn das römische **sichtbare** Reich und der römische **sichtbare** Kayser passen besser zusammen, als eine christliche **unsichtbare** Kirche, und ein christlicher **sichtbarer** Pabst. — Oder Herr Pater! gilt dieses Gleichniß vollkommen, und haben sie dasselbe in wahren Ernste nieder geschrieben? — Nun wohlan! so sagen sie uns doch: ob der Kaiser in allen Stücken von dem ganzen römischen Reiche unabhängig sey, oder nicht? — Der Pabst, (wie sie zu sagen belieben,) hat keinen Richter, niemand darf ihn beurtheilen, niemand soll sich unterstehen, wider ihn an ein Concilium zu appelliren? — Wie

steht

steht es itzt Pater! mit ihrem Gleichniß, und wie getrauen sie sich denn Beweise anzuführen, die auf keiner Seite weder negatiue noch positiue Stich halten? — Da steht nun der gelehrte Jesuit, und stockt, der kurz vorher das Herz gehabt hat, zu fragen: **warum Augsburg, ja ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitreden noch nicht katholisch sey?** — Die Ursache, daß die Protestanten noch nicht katholisch worden sind, soll nach seiner tiefgelehrten Meynung bey vielen eine **Unwissenheit**, bey vielen eine unbesonnene **Sorglosigkeit**, und bey einigen auch eine freywillige **Bosheit** seyn: den **ersten** Satz beweiset er durch folgende Schlußrede: „Die Protestanten flössen ihren Kindern schon in „der zartesten Jugend einen unversöhnlichen Haß „wider die Katholiken ein, der Katechismus der „Lutheraner tauge nichts, denn der Leipziger Ka„techismus sey schon längst von **P. F. Eustach. „Eisenhut**, Predigerordens gründlich widerlegt, „und folglich herrsche bey sehr vielen eine **Unwissenheit**.„ — Vortreflich! nur Schade, daß dieser Mann den Leipziger Katechismus noch nicht gelesen, und keiner Katechisation bey den Protestanten beygewohnet hat. Im ersten Theile seiner Predigt also urtheilet er wie der Blinde von der Farbe. — Den zweyten Theil beweiset er mit einem Traume, denn er will mit aller Gewalt geträumet haben, daß die Protestanten nach begieriger Anhörung der Controvers-Predigten während als sie nach Hause gegangen sind, sollen gesagt haben: — **Dieser Controvers-Prediger**

**ist wahrhaftig ein starker Gegner.** Seite 24. Wie gesagt! — der Mann hat geträumet, — es soll ihnen weiter gründlich bewiesen worden seyn, daß die lutherische Kirche einen **Erlöser ohne Kraft, einen Mittler ohne Ernst,** und einen **Richter ohne Gerechtigkeit** habe, daß der Geist ihrer Kirche **ein Geist ohne Leben, ohne Weisheit,** und **ohne Wahrheit** sey, allein die Protestanten hätten diese herzbrechende Beweise nicht recht zu Gemüthe genommen, und folglich wäre bey vielen eine **Sorglosigkeit Ursache,** daß sie noch nicht katholisch wären. — Nun das heißt doch seine Sätze recht gründlich beweisen! — wir Protestanten haben einen Erlöser **ohne Kraft,** weil wir keinen Pabst annehmen, und nicht zugeben wollen, daß er uns die Verdienste unsers Erlösers aufkleistert, einen Mittler **ohne Ernst,** weil wir keine Helfers-Helfer, oder Mittlers-Mittler annehmen, und einen Richter **ohne Gerechtigkeit,** weil wir ohne ein Fegfeuer in dem Himmel kommen wollen. — Mein guter Pater! gehe er immer in sein idealisches Fegfeuer, wir sind nicht neidisch auf ihn, aber vergesse er ja nicht seine schöne Predigt mitzunehmen.

Noch einen Satz des zweyten Theils dieser Predigt, wollen wir unsern Lesern hieher setzen. S. 31. Sagt dieser treuherzige Jesuit, „man „wird mir einwenden, daß einem Katholiken, „der in einem Zweifel stehet, nicht erlaubt sey, „bey Unkatholischen, (diese sollen wir seyn,) nach„zufragen, warum sollen also die Unkatholischen

„verbunden seyn, von Katholischen ihre Zweifel „auflösen zu lassen? Dieser Einwurf, den ich „schon öfters habe hören müssen, scheinet An„fangs schwer zu beantworten zu seyn.„ (Ey, ey! der Pater merkt den Knoten,) „allein siehet man „der Sache auf den Grund, so ist ein so großer „Unterscheid, daß er nicht größer seyn kann, denn „die Gründe, das ganze Lehrgebäude der katholi„schen Religion, ist so bündig und fest aufgericht, „daß in Ansehung dessen kaum möglich scheinet, „wie ein Zweifler seyn könne, — — denn ein Ka„tholik, Seite 33. kann alle Ruhe und Sicher„heit finden, da er gedenket: **Herr! ich glaube „in diesem Puncte, was meine unfehlbare „Mutter, die katholische Kirche, mir zu „glauben vorhält, mit dieser vereinige ich „mein Urtheil und Glauben.** — — Die Pro„testanten hingegen irren immer in Glaubens„Sachen, betrügen sich selbst, und können sich „niemals mit einem solchen Gedanken beruhi„gen, folglich kann ein Katholik niemals, wenn „er zweifelt, einen Protestanten um Rath fra„gen.„ Das will also so viel sagen: Die Katholiken glauben das, was die Kirche, **die aus Menschen besteht**, zu glauben bestimmt hat, und die Protestanten hingegen glauben nichts, als was in der heiligen Schrift, **die Gottes Wort ist**, zu glauben geoffenbaret worden ist, folglich kann ein Katholik niemals die Protestanten zu Rathe ziehen, denn wie leicht könnte das untrügliche Wort Gottes einen Papisten die Augen öfnen — Wenn das die Meynung des

Herrn

Herrn P. **Merz** ist, so beweist er der ganzen Welt, daß er zwar eine blinde, furchtsame Seele, aber sehr wenig Gelehrsamkeit besitze, und in diesem Falle haben wir großes Mitleiden mit seinem Verstande.

Bey einigen aber, sagt er in dem dritten Theile seiner Predigt S. 36. ist eine **freywillige Bosheit** Schuld daran, daß sie noch nicht katholisch worden sind, und unter diese Boshafte zählet er alle diejenigen, welche wider die römische Kirche die Feder ergreifen. — Das war also ein Compliment, das dieser gute Jesuit uns machet, — — desto besser, desto besser! aber, **Freund! wie bist du herkommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?** — — wenn uns der gute P. **Merz** unter die Boshaften zählet, wie hat er denn so geschwind vergessen können, daß wir die Ehre haben, seine **liebsten Brüder** zu seyn? — Die Bitte, welche er bey dem Beschluß seiner Predigt an die Protestanten machet, daß sie nämlich, durch seine Predigt gerührt, sich in den Schoos der römischen Kirche begeben möchten, ist Gottlob! fruchtlos ausgefallen, denn wir sind überzeugt, daß kein Protestant durch Veranlassung dieser Predigt die Wahrheit der evangelischen Kirche verlassen, und sich zu den Katholiken begeben habe.

Meine

## Meine erste Antwort auf das Schreiben des Herrn Pastor H*** betreffend die Frage: Wie es möglich sey, daß vernünftig- ja feindenkende Geister, Staatskluge, die so viele Einsicht in das Wohl ganzer Länder haben, nicht das seichte, das falsche, das blendende und das ungegründete im Pabstthume erkennen, und was Sie eigentlich hindere, daß Sie das Licht der Wahrheit nicht einsehen können oder wollen?

Mein Freund!

Ihnen bin ich schon seit den 4ten April vergangenen Jahres auf Ihr werthestes Schreiben eine Antwort schuldig, wie soll ich diese Nachläßigkeit gut machen, oder was für eine Entschuldigung kann ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen? — Von meinen Beschäftigungen darf ich Ihnen gar nichts vorschwatzen, denn Ihr Brief handelt von Glaubenssachen, und wenn es einem wahren Christen um die Religion recht im Ernste zu thun ist, so kann man wohl einige Nächte zu Hülfe nehmen, wenn die Tage zu kurz sind, um seinen Verlangen genug zu thun. — Eine zugestoßene Unpäßlichkeit könnte mich allenfalls rechtfertigen, allein diese war von zu geringer Erheblichkeit; und so lange man noch denken und die Hand bewegen kann, so lange sollte meines Erachtens ein Briefwechsel über Dinge, so die Religion betreffen, niemals ins Stecken gerathen.

rathen. — Wie soll ich mich also bey ihnen entschuldigen, oder soll ich meinen Fehler nur frey bekennen? — Nein, mein Freund! das ist mir auch nicht möglich, denn so gewiß ich kein Heuchler bin, so wenig bin ich auch eines falschen Bekenntnisses fähig. — Ich will es nur gerade heraus sagen. Freund! **ich konnte nicht, wie ich wollte.** — Sie verstehen mich doch, Herr Pastor? Sie haben von mir eine Antwort entweder in einem Stücke meines **Proselyten**, oder in einer **Zeitung** verlanget: Das erste war nicht möglich, denn ihre Puncte und die Materie meines zweyten Bandes passeten gänzlich nicht zusammen, und — — Herr Pastor! **ich konnte nicht, wie ich wollte,** — sie verstehn mich doch? Mein Gott! lieber Freund! es geht wahrlich nicht so, wie sie denken, die Furcht ist auch eine Leidenschaft, und man begehet itzt in der großen Welt eine Sünde, wenn man sich Mühe giebt, den Großen so gut als den Kleinen die Augen zu öfnen. Und gleichwohl ist unsere Furcht ganz ohne Grund: Denn Gottlob! wir leben in einem Zeitpunkte, da die Großen der Erde die Wahrheit wissen **wollen**: aber — sehen sie, mein Herr, so gehts: so lange noch beynahe die halbe Welt unter dem Joche des Pabstthums schmachtete, so seufzte man nur nach einer Gelegenheit, andere diesem Joche zu entreißen und ihnen das Licht der Wahrheit in seinem vollen Glanze zeigen zu können. Jetzt hingegen, da die Bahn schon gebrochen, und der Weg gebahnet ist, beliebt es uns, träge hinter dem Ofen zu sitzen, um uns zu

wärmen, weil wir im Christenthume kalt geworden sind; und unser Gewissen ist so biegsam und gefällig, daß es sich schon beruhigen läßt, wenn wir nur zu ihm sagen: **O was geht das mich an, der Pabst mag zusehen, wie er mit seinen Gegnern fertig werde, ich habe ihn nicht zum Pabst gemacht; folglich werde ich ihm auch seine Cronen nicht nehmen können: was gehen mich die Religions-Streitigkeiten an? wenn ich nur zu leben habe, so lache ich die ganze Welt mit ihrem polemischen Krame aus.** — Das ist recht **Evangelisch**-Lutherisch gesprochen: — Möchte doch unser seliger **Luther** die ganze Kirche, die er **reformiret** hat, itzt mit einem einzigen Blicke übersehen können! Möchte ich aber auch so glücklich seyn, daß er mir seine wahre Meynung darüber entdeckte! — Wie denken sie wohl, lieber Herr Pastor, wie würde er zu mir sprechen? „Mein guter **Fidler**, würde er, deucht mich, sagen, euer Glaube ist zwar noch immer der rechte, und wahre, so lange ihr bey den **Artikeln** der Augsburgischen **Confeßion** steif und fest bleibet, aber euer Leben taugt nichts. Denn ihr seyd nicht werth, daß euch Gott in der wahren Religion hat lassen gebohren und erzogen werden. Die Türken machen ihren falschen **Propheten** **Mahomed**, und die Heyden ihren Götzen mehr Ehre, als ihr Christen eurem Heylande; etliche sagen dieß, andre das, und es sind schier so viele Secten und Glauben, als Köpfe. Da der Pabst regierte,„ würde er fortfahren, „da war

„es stille von Rotten, der Starke hatte seinen „Pallast mit Frieden inne; nun aber der Stär„kere kommen ist, und überwindet ihn, und „treibt ihn aus, wie das **Evangelium** sagt, so „tobet und rumpelt er gar arg, und fähret unger„ne aus. — O Gott! ihr seyd wohl keine Päbst„ler mehr, aber ihr seyd noch schlechter gewor„den, — ihr lachet und spottet über die Religion, „ihr hanget mehr an dem Sinnlichen als an dem „Geistlichen! — Denket ihr wohl, daß jemals ei„ne Reformation wäre zu Stande gebracht wor„den, wenn wir eben so, wie ihr eigennützige und „feige Seelen es machet, zu Werke gegangen wä„ren? Es hat uns Mühe und Arbeit gekostet, „das wahre und reine **Evangelium** aus dem „Kothe hervorzuziehen; — bey euch aber, ihr un„würdigen Nachbeter unsrer Lehre, bey euch,„ würde er sageu, „ist es fast so weit gekommen, „daß es Gott reuen möchte, euch das wahre Evan„gelium gezeigt zu haben. — Lasset mich zurück „in mein Grab, lasset mich zurück! denn ich ge„trauete mich eher, (wenn es möglich wäre,) aus „den Würmern, die mich und meine Brüder ih„rer niedrigen Herkunft erinnert haben, wahre „Christen zu machen, als euch zu eurer Pflicht zu„rück zu bringen.„ — So, mein Freund! würde unser seliger Luther sprechen, wenn ihm der innerliche Zustand unsrer Kirche bekannt wäre, und ich glaube sicherlich, daß Luther, ja der Erlöser selbst, wenn sie zugegen wären, und sich die Finger stumpf schrieben, mit allen Bemühungen nichts weniger als den Beyfall unsers itzigen er-

leuchte-

leuchteten **Publikums** erhalten wurden. — Sie haben recht, werden sie sagen, sie haben vollkommen recht: allein es ist nun einmal so, und wenn sie wissen, daß unser Erlöser selbst würde verlachet werden, warum schreiben sie denn? wozu dient dieser ganze **polemische** Kram? ich will doch nicht hoffen, daß sie sich mehr Beredsamkeit oder Kräfte zutrauen, als wir in unsrem Erlöser verehren? — Lassen sie uns doch die Feder weglegen, und den großen, breiten und bequemen Weg gehen. — — Wo sind sie denn, Herr Pastor, was reden sie? warum auf einmal so zaghaft? wenn andre im Christenthume kalt geworden sind, wo steht es geschrieben, daß wir es auch seyn müssen? wenn andre über uns spotten, so wollen **wir** lachen, und **unser** Lachen tödtet solche Halbmenschen. — Nur getrost, mein Freund! die Bahn ist schon gebrochen, und ich kann ihnen zu ihrer Beruhigung einstweilen so viel sagen, daß meine Schriften in Ansehung der Bulle in Coena Domini schon eine erwünschte Wirkung gethan haben, und nichts weniger als fruchtlos gewesen sind. — Doch von diesem Punkte ein ander mal ein mehrers! nun zur Hauptsache selbst!

Sie wundern sich, daß man katholischer Seits die Irrthümer seiner Kirche noch nicht eingesehen habe? — freylich ist es ein Wunder, wenn man den Katholiken nur von **Hörensagen**, und aus seinen Schriften allein kennet; allein ich will sie die römische Kirche itzt mit einem Blicke übersehen lassen: dann werden sie sich von der-

 selben

selben ganz andre Begriffe machen, und aufhören, sich zu wundern.

Ehe und bevor ich aber zu Werke gehe, muß ich sie mit einem katholischen Lehrer etwas näher bekannt machen. — Sie wissen doch, mein Freund, daß man in Augsburg noch immer **Controvers**-Predigten hält, und daß dieses Amt von einem **Jesuiten** verwaltet wird? — Anno 1763, nach dem Tode des ehemaligen bekannten **Controvers**-Predigers, des P. **Neumayr**, bestieg ein **Jesuit**, P. **Aloysius Merz**, diese Catheder. Seine erste Predigt hielte er über diese Frage: „warum Augsburg, ja ganz Deutsch„land nach so überzeugenden Streit-Reden noch „nicht katholisch sey?„ — Der gute Mann schrieb aber so wunderliches Ding in die Welt hinein, daß man mit seinem Verstande billig Mitleiden haben mußte. Da ich noch damals das Unglück hatte, ein Katholik zu seyn, so wurde ich nach Durchlesung dieser Predigt über die Lutheraner in allem Ernste so aufgebracht, daß ich sie gewiß allesammt, wenn es in meiner Gewalt gewesen wäre, vertilget haben würde. — Nach und nach aber entwickelte sich mein Verstand, und ich sahe deutlich, daß der gute Mann in vielen Worten wenig bewiesen, und die deutsche Sprache noch mehr als ich vor Zeiten gemishandelt hatte. — Ich kam öfters auf den Einfall, seine Predigten zu widerlegen; da sich aber niemals eine Gelegenheit dazu zeigen wollte, so unterblieb es. Da ich aber ihren Brief erhielt, fiel mir gleich der gute P. **Merz** mit seiner treuherzigen

herzigen Predigt wieder ein, und ich suchte meinen alten Vorsatz, diese Predigt zu widerlegen, wieder hervor, und dadurch will ich denn ihren Brief zugleich beantworten. Hier ist die Antwort in Form einer Parodie:

**Frage:**

**warum ganz Deutschland nach so überzeugenden Streit-Schriften noch nicht Evangelisch-Lutherisch sey?**

Nun, mein lieber Herr Pastor! was denken sie wohl, mag die Ursache davon seyn? — Doch! warum frage ich, da der gute Herr Pater **Merz** die wahre Ursache schon angegeben hat? Dieser große Mann sagt S. 7. „Die Ursachen, warum noch nicht alle Lutheraner katholisch worden sind, wäre **Unwissenheit, Sorglosigkeit** und **Bosheit.** — Gut, Herr **Pater**, lassen sie uns inzwischen dabey bleiben, sie sollen aber in kurzen sehen, daß alle die angeführten Beweise wider der Papisten eigene Kirche streiten: denn die wahre Ursache, **warum ganz Deutschland noch nicht Evangelisch-Lutherisch** sey, ist

**Erstens** bey sehr vielen eine grobe **Unwissenheit, zweytens** bey vielen eine unbesonnene **Sorglosigkeit,** und **drittens** bey einigen auch eine hartnäckige **Bosheit.**

Die Zahl der Unwissenden ist unter den Katholiken sehr groß, und man könnte beynahe den ganzen Bauer- und Bürgerstand dazu rechnen: denn der Unterricht, den man Leuten von dieser Art angedeyhen läßt, ist so dürftig, seicht und schlecht, daß man es kaum sagen kann. Ich

habe nicht nöthig, mich hier bey einer langen und abgezirkelten Definition der Unwissenheit aufzuhalten, denn auch hierinnen hat mich der tiefgelehrte und scharfsinnige P. **Merz** der Mühe überhoben. Der gute Mann hat drey ganze Quartseiten voll geschmieret, um seinen Zuhörern recht begreiflich zu machen, was die Unwissenheit sey, und meines Erachtens würde er die ganze Sache mit wenigen Worten haben bewerkstelligen können, wenn er nur gesagt hätte, **die Unwissenheit ist der Mangel einer richtigen Erkenntniß in diesem oder jenem Sache.** — Allenfalls, und um seinen Zuhörern die Sache recht augenscheinlich und handgreiflich zu machen, durfte er sie nur auf sein eignes Beyspiel weisen. — Doch ich rede mit ihnen, lieber Herr **Pastor**, was geht uns der P. **Merz** an.

Woher entspringt denn aber dieser Mangel einer richtigen Erkenntniß? — Ein Schaden ziehet den andern nach sich; der schlechte Unterricht, und die häufigen Vorurtheile sind es, die den Katholiken die Irrthümer seiner Kirche nicht einsehen lassen. — Ich werde ihnen, mein Freund! dieses sehr begreiflich machen, wenn ich ihnen die Art des Unterrichts der katholischen Jugend etwas abschildere. Lassen sie uns in Gedanken einer katholischen Kinderlehre beywohnen. — Hier sitzen die unschuldigen Kinder, deren Verstand einem weichen Wachse gleich ist: und ein jedes derselben hält einen **Catechismus** des P. **Canisius** in den Händen. Der **Pater** auf der Kanzel **examinirt** die Kinder: z. E. Mein Kind, sage

mir:

mir: **was ist die christliche Kirche?** das Kind antwortet so, wie es dem guten **Petrus Canisius** zu bestimmen beliebt hat, nämlich: die christliche Kirche ist eine Versammlung der Gläubigen, welche unter einem sichtbaren Oberhaupte vereiniget sind. — Hier sollte nun, nach unserer wenigen Einsicht, das Kind billig gefragt werden, woher es wisse, daß alle Gläubige unter einem sichtbaren Haupte vereiniget seyn müssen? oder doch wenigstens also: **Wo stehet das geschrieben?** allein das geschieht nicht, und ich fodere alle Katholiken auf, mir einen katholischen Catechismus zu weisen, in welchen diese Frage dabey gesetzet, und mit deutlichen biblischen Stellen bewiesen ist. Ja, was noch mehr ist, da man ohnedieß katholischer Seits meinen Tod wünschet, wohlan! so setze ich meinen Kopf zum Pfande, wenn mir ein Katholik einen solchen Catechismus mit dergleichen Frage und Antwort aufzuweisen im Stande ist. — Nun weis also der Bube, daß die Gläubigen unter einem sichtbaren Oberhaupte vereiniget sind, er weis, daß dieses Oberhaupt der Pabst in Rom sey, er weis, daß dieser Pabst unfehlbar, und alle Glaubensstreitigkeiten pro Autoritate auszumachen befugt sey; er weis, daß sieben Sacramente, ein Fegfeuer, ein Ablaß, eine Verehrung der Heiligen, ein Meßopfer und dergleichen sey, allein er weis es nur daher, weil es ihm der Kinderlehrpater also gesagt hat. Noch einmal fodere ich alle Katholiken auf, mir einen andern Grund aus der heiligen Schrift anzuführen: noch einmal, sage

 ich,

ich, fodere ich alle auf, mir zu beweisen, daß ihre Kinder allen oben angeführten Sätzen aus wahrer Ueberzeugung Beyfall geben, oder, man beliebe mir zu sagen: was man katholischer Seits unter einer wahren Ueberzeugung verstehe? — Nun geht man mit Fragen weiter, und die Reihe kommt an die Ketzer. Frage: wer sind diejenigen, die sich von der römischen Kirche absondern? — Das Kind antwortet: alle sind Ketzer, die den Pabst nicht für das sichtbare Oberhaupt der christlichen Kirche halten. — Frage: was lehren diese Ketzer? — Antwort: ganz abscheuliche Sachen: z. E. daß man durch den Glauben an Jesum Christum **allein** selig werden könne. Frage: halten sie also nichts auf die guten Werke? Antwort: Nein, denn der Glaube allein rechtfertiget sie. — Man sage mir nun, was denkt wohl das Kind bey diesen zweydeutigen Fragen? gewiß nichts anders, als dieß: die Lutheraner leugnen nur darum die Verdienstlichkeit der guten Werke, damit sie desto freyer sündigen, und den Herrn Jesum alles allein thun lassen können. — Nun muß der selige Luther herzu, und sich so scheußlich und schändlich schildern und schmähen lassen, daß ich mich unmöglich überwinden kann, alles hieher zu setzen. Wer war Luther? heißt es; Antwort: ein lüderlicher, wollüstiger Augustinermönch, der aus dem Kloster entsprungen ist, um freyer und wollüstiger leben zu können. Frage: wie hat Luther die Reformation angefangen? — Antwort: mit einem Stolze. a) Frage:

a) Siehe die zwote Predigt des P. Merz, S. 11.

ge: woher beweist du dieses? — Antwort: er hat von **Scoto** und dem heiligen **Thomas** höhnisch und spöttisch geredet, ja sogar diese großen Lehrer trockene, abgeschmackte und stroherne Lehrer gescholten. b) Frage: warum hat Luther wider den Ablaß gestritten: Antwort: weil der Erzbischof zu Maynz, **Albert** von Brandenburg, die Verkündigung desselben nicht ihm, sondern dem **Tezelius** anvertrauet hat. c) Frage: wer war dieser **Tezelius**? Antwort: ein Dominicaner-Mönch, ein sehr frommer und gottsfürchtiger Mann. — Frage: wer hat denn D. Luther überwunden? Antwort: **Joh. Eckius**, Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der berühmten hohen Schule zu Ingolstadt, durch sehr bündige Anmerkungen. d) Frage: was hat Luther noch weiter gethan? Antwort: er hat auf den Pabst und die römische Kirche gelästert. e) Frage: war Luther ein Heuchler? Antwort: ja, denn er hat sich in einem Monate vor dem alten und **frommen** f) Pabst **Leo** gedemüthiget, und gleich darauf seine grausame Hände in dem unschuldigen Blute dieses Pabstes zu waschen Verlangen getragen. g) Frage: woher beweisest du, daß Luther fälschlich gegen den Pabst gehandelt? — Antwort: weil er kein gutes Gewissen hatte, und sich nicht nach



b) Eben daselbst. c) Eben daselbst, S. 14.
d) Eben daselbst, S. 19. e) Eben daselbst, S. 23.
f) (Ich muß zu diesem Worte auch größere Schrift nehmen lassen, denn der P. Merz ist hierinnen mein Vorgänger.) g) Eben daselbst, S. 25.

Rom getraute, da er gerichtlich dahin berufen worden ist. h) Frage: wer hat Luthern die Larve abgezogen und seine List entdecket? — Antwort: der **Cardinal Cajetanus.** i) Frage: woher erkennet man, daß Luther falsche Grundsätze gelehret hat? Antwort: weil er selbst bekennet hat, daß er anfänglich niemals mit Ernste die römische Kirche angefochten habe. k) Frage: woher beweisest du mir, daß Luther seine Reformation aus frecher Schmähsucht angefangen hat? — Antwort: weil er in der **Disputation** zu Leipzig dem hochgelahrten Herrn D. **Eckius** geantwortet hat: **wenn auch Augustinus und alle Väter unter dem Felsen den Petrus verstehen, so achte ich ihrer nicht, und ich, — ich allein will mich ihnen widersetzen.** l) Frage: mit was für einem Geiste hat Luther die **Reformation** angefangen? Antwort: mit einem **Schmähgeist,** mit einem **aufrührischen Geist,** und mit einem **eigensinnigen Geiste.** m) Frage: willst du nun ein Lutheraner werden? Antwort: O nein, Herr **Pater**! — Frage: und warum denn nicht? Antwort: ich möchte eben so wie Luther und alle seine Anhänger verdammt werden. — Vortreflich!

Nun mein lieber Herr **Pastor**, wie gefällt ihnen dieser katholische Unterricht? Werden sie sich

h) Eben daselbst, S. 27.
i) Eben daselbst, S. 32 und 33.
k) Eben daselbst, S. 34 und 35.
l) Eben daselbst, S. 39.
m) In der dritten Predigt, S. 6.

sich noch wundern, daß die Katholiken die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen, wenn ich ihnen auch ihre Vorurtheile entdecke? — Man kann sie in etliche Classen abtheilen: **Erstens** heißt es: die katholische Kirche ist die älteste: so viele gelehrte Männer sind in derselben gestorben, warum soll ich es nicht auch thun? — Mein Vater, meine Großväter waren alle katholicken, mein Vetter ist ein grosser und gelehrter Mann, mein Schwager ist so gar Professor in diesem oder jenem Kloster, mein Onkel hat so und so viele Schriften schon drucken lassen, mein Bruder ist Prediger, und der versteht es recht, der kann reden, ja die Lutheraner fürchten sich so vor ihm, daß sie sogleich schweigen, und bloß um ihre Unruhe zu verbergen, ein Gelächter erheben, so bald er nur zu reden anfängt. Meine **Tante** ist eine Klosternonne, und bethet Tag und Nacht; sie ist gewiß eine Frau, die es auch versteht, denn sie hat mich recht vortreflich erzogen, und ich durfte in meiner Jugend niemals zu Bette gehen, bevor ich ihr nicht ein oder zwey Kapitel aus den Offenbarungen der heiligen **Brigitte**, oder aus der Lebensgeschichte der heiligen Mutter **Theresia** vorgelesen hatte. **Zweytens**: wie prächtig sieht es in der katholischen Kirche aus, — wie andächtig beten die Leute! hier kniet der Priester, lieset seine Messe, und macht unaufhörliche Verbeugungen; wie viele Lichter brennen auf den Altären, was für kostbare Musik höret man hier, und wie sehr haben die Tonkünstler ihre Kunst verschwendet, um uns die Zeit, die wir in der

Kirche

Kirche zubringen, zu verkürzen! — Hingegen wie elend, abgeschmackt und altväterisch sieht es in den lutherischen Kirchen aus! Alle sitzen, und singen etliche abgeschmackte Lieder her, der Prediger auf der Kanzel schreyet immer von der Bibel, und führet viele hundert Stellen an, der Altar sieht so kahl aus, daß man mit genauer Noth etwan zwey Lichter erblicket. Nach der Predigt gehen sie um den Altar herum, genießen das Brod und nehmen den Kelch, und was das ärgerlichste ist, so knien sie nicht einmal dabey, alsdenn singen sie noch ein Lied, und gehen nach Hause. — Gott bewahre mich vor dem lutherischen Glauben. **Drittens**: halten die Lutheraner auf die MiracKel nichts, und in unsrer Kirche geschehen beynahe täglich einige. — In meiner Jugend habe ich mir das Messer durch die Hand gestochen, und weil meine Mutter die Worte: **hilf, Maria Cell**! geschwind ausgesprochen hat, so konnte ich Gottlob! in vierzehn Tagen die Hand bewegen, und bin gesund worden. Meine Schwester ist in der Jugend von dem Stule gefallen, und weil ihr der fromme **Pater** ein geweihtes Bild auflegte, so wurde ihr Arm wiederum gerade, und sie frisch und gesund. — Sehen sie mein Freund! wie sehr die Vorurtheile in der römischen Kirche um sich greifen, und wie viele Hindernisse noch im Wege sind um diese Irrthümer einsehen, und die lautere Wahrheit erkennen zu können!

So viel habe ich ihnen von der ersten Hinderniß zu schreiben gehabt, folgenden Posttag

werde

werde ich ihnen auch die **Sorglosigkeit** einiger Katholiken in ihrer Blöße zeigen. — Leben sie wohl, Herr **Pastor**, und beten sie für die Erweiterung unsrer Kirche, lassen sie sich aber nicht irre machen, wenn schöne Geister wider uns aufstehen; Und wenn die Welt voll Teufel wäre, so soll es uns doch gelingen; ich bin mit vollkommener Hochachtung

Ihr

Hamburg,
1770. aufrichtigster Freund und Diener
**M. Fidler.**

## Zweyter Brief an den Herrn Pastor H***.

Mein Freund!

Es ist doch immer Schade, daß diese Briefe nicht in die Hände aller Katholiken kommen: denn wir könnten uns davon vielen Nutzen versprechen, und ich habe wirklich schon sichere Merkmaale, daß Gott die lautern Absichten meines **Proselyten** mit häufigen Segen beglücket hat. Doch auch von diesem Puncte einandermal etwas mehreres. — Heute muß ich Ihnen die zwote Hinderniß entdecken, welche den Katholiken abhält, die Irrthümer seiner Kirche einzusehen: es ist solche, wie ich schon gesagt habe.

## Die Sorglosigkeit.

Damit ich Ihnen aber diese Untugend recht begreiflich mache, so will ich Sie in Gedanken in den katholischen Ländern herumführen, und die Religiosität der Leute in allen Ständen sehen lassen.

Mein Freund! ich werde von dem Bauren- und Bürgerstande nichts sagen, denn diesen guten Leuten fehlet es bloß an der richtigen Einsicht, und ihr Herz nimmt keinen Antheil an ihren Irrthümern. — Hingegen die übrigen Stände machen sich in Ansehung der Religion einer großen Sorglosigkeit schuldig; daher es kein Wunder ist, wenn sie dem Irrthume getreu bleiben. Der bekannte Pater Merz wunderte sich in seiner ersten Predigt, daß die Streitschriften seines Vorfahrers nicht alle Evangelische zur römischen Kirche überzutreten bewogen haben, und ich wundere mich im Gegentheil, daß man katholischer Seits die Betrügereyen der Mönche zwar eingesehen, aber noch niemals daher auf die Lehre der römischen Kirche selbst, die doch die Mönche ausgebreitet haben, einigen Verdacht geworfen habe; allein das ist eben der Punkt, der unsre Aufmerksamkeit verdient.

Aber man sage mir, wie es doch immer möglich sey, daß ein sonst fein denkender Katholik die Irrthümer seiner Kirche einsehen sollte, da diese Art von Katholiken gerade am wenigsten um die Religion sich bekümmert; oder können diese Herren wohl eine gründliche Ueberzeugung von derselben erlangen? — In die Kirche gehen, einer

kurzen Messe ohne Gefühl beywohnen, dem Priester seine Sünden cavalierement bekennen, das heilige Abendmahl genießen, die Zeitungen lesen, auf die Mönche zürnen, diese um ihr häufiges Geld und faule Tage beneiden, **Projecte** schmieden, über die Verordnungen des Pabstes lachen, wünschen, daß alle Mönche in den Mond verbannet werden möchten, die **Jesuiten** vertilgen, und dergleichen Dinge mehr, machen die Religion nicht aus, sondern das heißt am Ende weiter nichts, als aufhören ein Katholick zu seyn, und anfangen ein Naturalist zu werden. Was hilft es hier Berge abtragen, wenn dort Ebene wieder zu Bergen gemachet werden? Die wahre Religion gewinnet dabey nichts, wenn man in Religionssachen gleichwohl sorglos, und uns **das Christenthum** selbst gleichgültig ist.—Ich zittre, Freund! wenn ich zurück denke, und mir das Bild eines sorglosen Katholiken lebhaft vorstelle; denn worinnen besteht wohl seine Religion? gewiß in nichts anders als in einen gedankenlosen und maschinenmäßigen Wesen. Wie kann wohl der Glanz der wahren Religion in Augen dringen, die immer zugeschlossen, oder wohl gar verbunden sind? Es kommen beynahe täglich neue Bücher zum Vorschein, die einen jeden Katholiken klug machen könnten: allein die Bücher lesen sich nicht selbst, und solchen feinen Herren ist es genug, den Verfasser aus den Zeitungen zu kennen. Man sollte aber selbst lesen, die Sätze des Verfassers prüfen, und wenn man Gutes in einem Buche entdecket hat, so sollte man es nicht

bey einer bloßen Bewunderung bewenden lassen, sondern sich vorstellen, Gott rede durch den Verfasser zu dem Menschen, und sage gleichsam: nimm hin, und lies: hier ist Tod und Leben, nun erwähle! —

Man hat sich bisher Mühe gegeben, die eingebildete Unfehlbarkeit des Pabstes nicht allein verdächtig zu machen, sondern aus dem Grunde zu widerlegen: man hat der römischen Kirche den abgöttischen Mißbrauch des Meßopfers, der Verehrung der Heiligen und andre Irrthümer in ihrer ganzen Blöße gezeiget: man hat unwiderleglich bewiesen, daß die Mönche offenbare Betrüger sind: man hat mit überzeugenden Beweisen dargethan, daß der Glaube an Jesum allein selig mache: man hat ihnen ins Angesicht gesagt, daß der Baum liegen bliebe, wie er gefallen ist, und folglich kein Fegfeuer in der Zukunft zu erwarten sey: man hat ihnen die Natur der christlichen Rechtschaffenheit nicht einmal, sondern öfters geprediget: man hat beynahe alle Kräfte erschöpfet, um nur zu zeigen, daß der **lebendige** Glaube **allein** selig mache, und hingegen die selbst erwählten Werke nichts taugen: man hat die, welche auf eine ewige Armuth geschworen haben, offenbarer Diebstähle beschuldiget uud zuschanden gemacht: man hat gezeigt, daß Gott einen seinem Worte widersprechenden Gehorsam verabscheue: man hat sie durch Beyspiele überführet, daß nimmermehr ein Gelübde der Keuschheit könne abgelegt werden, weil es nicht möglich ist, so lange wir Fleisch und Blut haben, daß

wir nicht fühlen sollten, daß wir dergleichen haben. — Ja, Freund! es ist wahr, man hat sie durch dergleichen Beweise stumm gemacht; aber was für einen Eindruck hat unser Eifer auf ihre Herzen gemacht? — Gesetzt auch, mein Freund! daß unsre Schriften die Herzen einiger Katholiken gerühret hätten, so haben wir dennoch weiter nichts gewonnen, als daß ihre Gewissen desto mehr gepeiniget werden; sie folgen uns doch nicht, und ein bequemes Leben verläßt man allzu ungerne, so lange wir nach dem Fleische leben. Denn unsre Kirche giebt sich keine Mühe, stellt keine Lockspeisen auf, um viel Proselyten zu gewinnen. — Gesetzt auch, Herr Pastor, es wären einige unter den Herren Katholiken in ihren Glauben nicht sorglos, sondern zweifelten an der eingebildeten Wahrheit ihres Glaubens: gesetzt, sie unterdrückten diese Zweifel nicht, sondern verfolgten dieselben vielmehr sorgfältig, ja sie erkundigten sich sogar bey Evangelischen nach der Wahrheit; so ist ein solcher Mensch doch verlohren, und kann nimmermehr **Evangelisch** werden. Denn wehe dem Katholiken, auf dem ein Verdacht fällt, als wollte er seine Religion verändern! — er wage es nur, etwas davon sich merken zu lassen, so wachen aller Augen beständig über ihn, und Vater, Mutter, Brüder, Schwester, und die übrigen Anverwandten sind seine strengen Wächter. — er muß sogleich ins Kloster, damit ihm ja alle Gelegenheit, die Wahrheit einzusehen, abgeschnitten werde; hier peinigt man ihn so lange, bis ihm endlich die Lust, ein Lutheraner

zu werden, vergehet. Doch ich will noch mehr sagen, gesetzt, er wäre so glücklich, eine Gelegenheit zu erwischen, durch die er sich in den Schooß der wahren Kirche werfen könnte; so ist noch eine Hinderniß im Wege, die wohl tausend Katholiken von einem so wichtigen Schritte abschreckt, und wie heißt diese Hinderniß? — Freund! — er soll Reichthum mit Armuth, Ansehen mit Verachtung, Würde mit Niedrigkeit, Ueberfluß mit Elend und Jammer vertauschen. — O lieber Herr **Pastor**, das will gar viel sagen; man lebt doch lieber ohne Sorgen, als daß man immer seinen Morgensegen mit einer Betrachtung über die Oeconomie anfängt. — Und was noch dabey das entsetzlichste ist, so hat ein solcher Mensch keine Hoffnung, seine Erbschaft, die ihm doch von Rechtswegen gebühret, zu erlangen; was wunder demnach, wenn er in seiner Religion zwar misvergnügt, aber doch standhaft verharret? Zuweilen verfallen wohl solche Leute in eine Art von Tiefsinn: allein wenn die Verfolgungen härter werden, so werden sie auch müde, länger an die Religion zu denken: ihr Eifer erkaltet, sie wanken, schlagen um, und bleiben aus menschlichen Absichten, aus Furcht, aus Liebe zur Bequemlichkeit, Katholiken, ob wohl gemeiniglich nur dem Namen nach. Denn, was sie einmal wahrhaftig als Irrthum befunden haben, das bleibt ihnen in alle Ewigkeit Irrthum. Um nun ohne Scrupel alles mitmachen zu können, fangen sie an, alle Glaubenssorgen aus dem Sinne zu schlagen, Naturalisten zu werden, und die Religion

gion wird ihnen ganz gleichgültig. — O Gott! wie sehr sind solche Menschen zu beklagen, wie sehr sind sie unsers Mitleidens würdig, und wie sehr hat diese Sorglosigkeit in Glaubenssachen schon um sich gegriffen, und nicht nur im Pabstthum, sondern auch, Freund! so gar in unsrer Kirche finden wir Menschen, die nur darum Christen sind, weil sie von christlichen Eltern gebohren und erzogen worden, nur darum lutherisch sind, weil sie einmal in ihrer Jugend von dem Informator gehöret haben, daß der lutherische Glaube der wahre sey; Menschen die — o Gott! möchte ich das nicht schreiben dürfen, — noch heute Türken oder Jüden würden, wenn sie in Verfolgung lebten, oder bey einer solchen Veränderung etwas zu gewinnen wüßten. Weinen sie, mein lieber Herr Pastor; weinen sie mit mir über diese falschen Brüder. Wie oft hat man uns nicht ins Angesicht gelacht, Pedanterey und Betschwesterey vorgeworfen! Wie oft habe ich Christen sagen hören: der Pedant! — wer hat ihn denn heute in die Gesellschaft gebeten, um eine Strafpredigt von ihm zu hören? wir wollen lieber etwas Vernünftiges reden, — gleichsam als wenn die Religion etwas Unvernünftiges wäre. — Sehen sie, lieber Freund! so sieht es in der so genannten großen Welt aus. — Sie sind sehr glücklich, Herr Pastor, daß sie auf dem Lande leben. Denn wenn es noch lange so fort gehet, und nicht bald eine nachdrückliche Erinnerung geschicht: so wird in der großen Welt endlich nur eine allgemeine Religion herrschen, die jeden glau-

ben und nicht glauben läßt, was und wie viel ihm beliebt; das Christenthum hingegen wird man auf denen Dörfern, in den Strohhütten der Bauern, und unter dem niedrigsten Pöbel suchen müssen. Mein Herr, der **Naturalismus** sitzt in unsern Tagen auf dem Throne: alle Mühe ist verlohren, und ich möchte beynahe die Zeiten, da die **Albigenser** und **Valdenser** in verborgenen Winkeln und in den entferntesten Wäldern lebten, glücklicher, als unsre Zeiten nennen; Denn damals hatten die Christen nur offenbare Feinde, die sich zeigten, wie sie waren: jetzt aber erscheinen sie in Schaafskleidern, geben Liebe, Geselligkeit, und Menschenfreundlichkeit vor, und rühmen die Philosophie, daß sie durch ihren Beystand, und die schönen Wissenschaften, daß sie durch die Musen diese Tugenden erlangt hätten: damit sprechen sie dem Christenthum Hohn, als ob es die Menschen hart und grob mache, und daher eine Religion nur für dem Pöbel sey. Sie achten es also für besser, gar keine Religion zu haben, und in Tag hineinzuleben. — Mein Gott! wie kann man sich nun in dieser Verfassung wundern, daß die fein denkenden Katholiken die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen, da ihnen Wahrheiten und Irrthümer gleichgültig sind? Wie kann man sich über die Katholiken wundern, da auch unsrer Kirche der **Naturalismus** so viele tausend Glieder entrissen hat? — Kommen Sie, Herr **Pastor**, kommen Sie nur in die große Welt herein! Sie werden gewiß sagen: lasset mich auf dem Lande, ich bin glücklich, daß ich nicht

unter

unter Menschen wohne, die dem Christenthume so viel Schande machen. — Ja, — liebster Freund! Sie reden die Wahrheit, und wenn ich Pfarrer auf einem Dorfe wäre, so würde ich eben so sprechen. Folgenden Posttag werde ich Ihnen die dritte Ursache erklären, warum die Katholiken die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen. — Leben Sie wohl! und sagen Sie Ihren einfältigen und christlichen Bauern, daß ich mehr Achtung gegen sie habe, als gegen den reichsten Edelmann, der keine Religion hat. Ich umarme Sie in Gedanken, und bin

Ihr

Hamburg. aufrichtigster Freund

M. Fidler.

## Dritter Brief an den Herrn Pastor H**.

Liebster Herr Pastor!

Weinen Sie immer fort! — noch ist es viel zu frühzeitig, ihren Thränen Einhalt zu thun. — Ja, weinen Sie, liebster Freund, und lassen Sie Sich in dieser mitleidigen Beschäftigung nicht irre machen, denn heute erkläre ich Ihnen einen Punkt, der mich schon viele Thränen gekostet hat. — Es ist die **Bosheit**, die dritte Hinderniß, um derentwillen viele Katholiken die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen **können**,

oder besser zu sagen, nicht einsehen **wollen.** Ehe und bevor ich Ihnen aber diesen Satz mit überzeugenden Beyspielen beweise, so will ich Ihnen eine jesuitische Schlußrede, die den bekannten P. Merz in Augspurg zum Verfasser hat, hieher setzen. „Unter die Boshafte,„ (sagt er in seiner ersten Controvers-Predigt S. 36.) „unter „die Boshafte zähle ich jene, welche unter dem „Volke falsche Propheten, falsche Lehrer sind, und „verderbliche Irrthümer einzuführen trachten, „die, welche den Weg der Wahrheit lästern, mit „hochprächtigen Worten, da nichts dahinter ist, „reden, atqui, die Lutheraner aber sind diese, denn „man lese nur, (sagt er S. 39.) „gewisse Gegen„antworten, welche einige Herren lutherische Ge„lehrte unsern Streitschriften entgegen gesetzet: „da wird man Wörter, und hochtrabende Wör„ter lesen, die zwar wohl in die Ohren fallen, „aber zur Sache so wenig beytragen, als ein „wohlklingendes Saitenspiel: man wird finden, „daß einige unkatholische Schriftsteller auf nichts „mehr haben bedacht seyn müssen, als wie sie ei„ne geschickte Gelegenheit aussuchen, von dem „Zweck unvermerkt abzuweichen, damit sie nicht „gezwungen werden, auf die Hauptfrage eine Ant„wort zu geben. Man wird finden, daß sie den „Punkt der Beschwerniß vertuschen, und ganz „unberührt lassen, man wird finden, daß sie sich „nur an die Nebendinge, an Personalien, an „die Schreibart, oder einen ungefähr entfallenen „Ausdruck wagen, man wird finden, daß sie sich „nur bey ihren Glaubensbrüdern den Namen ei-

„nes kernhaften und bündigen Scribenten zu er„werben gesucht haben, er wird finden, (heißt es „S. 40.) daß die Lutheraner auf unsre Duplic „oder Triplic noch immer die Antwort schuldig „sind; er wird sehen, (S. 41.) daß sie den Man„tel nach dem Wind hängen, und um eine Hand„voll Louis d'Or Katholisch oder Calvinisch wer„den mögen, ergo sind sie jene Boshaften, die „ihre Irrthümer nicht einsehen, und den katho„lischen Glauben nicht annehmen wollen.„ Nicht wahr, Herr **Pastor**, das ist ein Beweis, der eines **Jesuiten** würdig ist? nun wohlan, mein guter Herr Pater **Merz**, sagen sie mir doch einmal, wie diese Schlußrede in ihren Ohren klinge, wenn ich das **Argument retorquire**, und also spreche:

„Unter die Boshaften zähle ich jene, welche „unter dem Volke falsche Propheten, und Lehrer „sind, welche den Weg der Wahrheit lästern, „welche mit hochtrabenden Worten reden, da „nichts dahinter ist, — unter die Boshafte zähle „ich die, welche vorsätzlich und wohlbedächtig uns „**Evangelischen** solche Lehren andichten, die uns „niemals in den Sinn gekommen sind, die über„dieß die Stellen der heiligen Schrift und der „Kirchenväter fälschlich anführen.„

„Atqui; alles dieses thun die gelehrten Ka„tholiken.„

„Ergo, sind sie jene Boshafte, die vermöge „ihrer Halsstarrigkeit die Wahrheit nicht einse„hen wollen.„

Probatur minor.

Den Mittelsatz beweise ich also:

1) „Derjenige ist ein falscher Prophet, der „Lehren prediget, die **Jesus** Christus und seine „Apostel nicht gelehret haben.„

„Atqui, Christus hat keine Verehrung der „Heiligen, kein Fegfeuer, keine Unfehlbarkeit „des jetzt regierenden Pabstes, keine Klosterge„lübde gelehret, wie ich in meinem **Proselyten** „sattsam gezeigt habe, a) darauf mir die Herren „Katholiken noch immer die Antwort schuldig „bleiben.„

Ergo, sind sie die falschen Propheten.

2) „Diejenigen lästern den Weg der Wahr„heit, denen die Wahrheit in ihrem ganzen Glan„ze gezeigt worden, die aber anstatt eine gründ„liche Antwort darauf zu geben, mit Schimpfen „und Lästern, ja mit Feuer und Schwerdt die „Protestanten zu vertilgen gesucht haben, und „noch zu vertilgen suchen.„

„Atqui, die Katholiken haben die Wahrheit „eingesehen, wollen aber dieselbe nicht ergreifen, „sondern schimpfen und lästern auf die Personen, „davon haben ich und meine Brüder überzeugen„de Beweise: sie wollen die Protestanten und al„les, was nicht katholisch ist, mit Feuer und „Schwerdt

a) Siehe des Proselyten ersten Bandes ersten Stückes 2te, 6ste und 7te Frage, des dritten Stückes 4tes Kapitel, und meine Kritik über die Bullam Coenae Domini.

„Schwerdt vertilgen. b) Ergo lästern sie den Weg „der Wahrheit.„

3) „Diejenigen dichten uns Evangelischen fal„sche Lehren an, die wir doch niemals geträumet „haben, welche sagen, daß die **Protestanten** be„haupteten, man könnte ohne gute Werke in den „Himmel eingehen, man dürfe auf Kosten der „Verdienste Christi ungescheut sündigen.„

„Atqui, die katholischen Lehrer sagen dieses „von der **protestantischen** Lehre. c)

„Ergo dichten sie uns Lehren an, die uns nie„mals in den Sinn gekommen sind.„

4) „Diejenigen verfälschen die heilige Schrift, „welche einen Text offenbar etwas sagen lassen, „was er im Grundtexte niemals sagt.„

„Atqui, die Katholiken (ich will nur eine Stelle anführen) „sagen in einer Stelle des hun„dert und funfzigsten Psalms, daß es heißen müs„se: lobet den Herrn **in seinen Heiligen**, da doch „im Grundtexte also stehet:

הַלְלוּ־אֵל בְּקָדְשׁוֹ und nicht בְּקָדָשָׁיו

„das ist: **lobet den Herrn in seinem Heilig„thum.**„

 „Ergo

b) Man lese nur das schöne Octavbändchen des Canonicus in Waitzen Jo. Damiani.

c) Siehe den Tractat de bonis operibus Par. Zacharia a St. Joanne Baptista, item das Compend. Polem. des Pater Pichlers und Schnells, item P. Hermanni Josephi, den stummen Advocaten anzuführen, ist mir von meiner Vernunft feyerlichst untersagt worden.

„Ergo verfälschen sie die Bibel. — Hier wird „man sagen: wie es doch möglich sey, daß der hei„lige **Hieronymus** die Grundsprache so wenig „solle verstanden, und anstatt: **Heiligthum** — in „seinen **Heiligen** gesetzt haben? Darauf antwor„te ich, daß die Schuld nicht ihm beyzumessen „sey, denn er hat in der That richtig also übersetzt: „laudate Dominum in sanctis ejus und das Neu„trum Sancta Sanctorum gemeynet: Was kann „er aber dafür, daß ihn die Mönche nicht ver„standen, oder den Grundtext nicht nachgeschla„gen haben?„

Und dieses alles, was ich bisher gesagt habe, wissen die Herren Katholiken so gut, wie ich, folglich handeln sie wider besseres Wissen und Gewissen, mithin ist bey vielen ihre eigene Bosheit Schuld, daß sie die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen, und sich in den Schooß unserer wahren Kirche nicht begeben wollen.

Wie steht es nun, mein guter Herr **P. Merz**! und wo ist denn die Stärke ihres Beweises, und was reden sie denn von einem Mitleiden, das sie mit uns haben wollen? — Guter Freund! dazu ist noch Zeit, und zwar so lange Zeit, bis euer Handel rein ist, und ihr eure Sätze gründlich bewiesen habt; — Ich glaube wohl, daß ihr Beweis von hochtrabenden Worten ihre eigne Kirche treffe, und daß er nicht Stich halten würde, wenn ich ihn ein wenig kritisiren wollte. —

Doch

Doch, ich komme wieder zu ihnen, mein lieber Herr Pastor! — sagen sie mir doch, wie ihnen zu Herzen war, als sie meine Beweise lasen? — Doch das ist noch gar etwas weniges, warten sie nur, sie sollen bald mit überzeugenden Beyspielen unterhalten werden. Folgende Geschichte habe ich aus dem Munde eines glaubwürdigen, und selbst den Katholiken schätzbaren Mannes. — Ein gewisser Bischof hatte einsmals einen **evangelischen** Geistlichen bey sich zur Tafel gezogen, der viel Belesenheit und eine gründliche Gelehrsamkeit besaß: man unterredete sich bey der Tafel von verschiedenen Dingen, unter andern aber fiel das Gespräch auch auf die **Religion**. Hier beliebte es dem Bischof, die Gelehrsamkeit unsers Geistlichen auf die Probe zu stellen; der Pastor nahm dieser Gelegenheit wahr, den guten Bischof so tief in die **Polemik** hinein zu führen, daß er die Wahrheit der evangelischen Kirche nicht ableugnen konnte. Er wollte daher das Gespräch auf etwas anders lenken, allein der Geistliche hielt ihn fest, und drang so sehr in den Bischof, daß dieser, um nicht zuschanden zu werden, doch eine Antwort von sich geben mußte. Herr Pastor, sagte er, es ist wahr! sie haben mich vollkommen überführet, und ich verspreche ihnen heilig, daß ich ein Lutheraner werden will, wenn sie den **P. Rempe**, einen Jesuiten und überaus gelehrten Controverspredigier so, wie mich, von der Wahrheit ihres Glaubens überzeugen. Gut, sagte unser Geistlicher, diesen **Contract** gehe ich ein, und

ich hoffe zu Gott, daß er meine Bemühungen segnen werde. — Die Tafel wurde aufgehoben, und der gute Geistliche gieng nach Hause, betete, und dichtete Tag und Nacht auf geschickte Maaßregeln, die er mit diesem Jesuiten ergreifen wollte; öffentlich im Drucke wider denselben zu Werke zu gehen, stund ihm aus verschiedenen Gründen nicht an; denn theils konnte dieser Pater vermöge des Ehrgeizes niemals nachgeben, wenn er auch überzeugt würde, und theils würde er diesen Pater großen Verfolgungen ausgesetzet haben, wenn er ihn so weit gebracht hätte, daß er die Antwort schuldig bleiben müßte. Endlich verfiel er auf ein Mittel, das der Wahrheit viel Ehre machet. Unser Prediger erfuhr, daß dieser Jesuit ein überaus großer Liebhaber von Blumen und Erdgewächsen wäre, er ergriff also diese Gelegenheit, und schrieb an ihn einen freundschaftlichen Brief, des Inhalts: er hätte erfahren, daß Sr. Wohlehrwürden von Blumen ein großer Liebhaber wären, daher er sich die Freyheit nähme, demselben etliche Dütchen mit Blumensaamen gefüllet zu überschicken, mit Bitte, daß er ihm gleichfalls von den seinigen etwas zurückschicken möchte. — Die Dütchen waren von Papier, auf welchen der Pfarrer verschiedene Beweise von der Wahrheit unsrer Kirche geschrieben hatte. — Der Pater besahe den Saamen, und Gott regierte ihn, daß er die Dütchen genau durchsuchte, und das, was darauf geschrieben war, durchlase. — Ganz voller Hitze ergrif er die Feder, und beantwortete die Beweise

se des Geistlichen, und wickelte den Blumensaamen, mit welchen er den Pfarrer beschenken wollte, in diese Papiere ein. Wer war erfreuter als unser Pfarrer, der vollkommen nunmehr überzeugt war, daß der **Jesuit** die Beweise bemerket, und also auf die Papiere Aufmerksamkeit gehabt habe. — Diese Sämereyhandlung dauerte unter ihnen so lang, bis endlich der Saame des wahren und lautern Evangeliums in dem Herzen des P. **Kempe** Wurzel geschlagen, und ihn zum Entschluß, die Irrthümer seiner Kirche abzuschwören, gebracht hatte. Einsmal frühe Morgens, als unser lutherischer Prediger noch im Bette lag, pochte jemand sehr heftig an seine Hausthüre, und verlangte geschwind eingelassen zu werden; der Pfarrer wurde gewecket, und als er einen unbekannten Ordensmann, (denn noch zur Stunde kannten sie einander nicht von Person,) vor sich stehen sahe, fragte er ihn um die Ursache seines so frühen Besuches. — Herr Pastor, sagte der **Jesuit**, ich bin der P. **Kempe**, und bekenne ihnen frey, daß sie mich von der Thorheit meiner Irrthümer überzeugt haben, ich danke ihnen für ihre heiligen Bemühungen, und bitte sie recht sehr, mich bald in den Schooß der wahren **evangelischen** Kirche einzuführen. — Der Pfarrer weinte vor Freuden, und wird ohne Zweifel wie Simeon in seinem Herzen gesprochen haben: **Herr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren** rc. — Der gute **Jesuit** legte sein Ordenskleid ab, bekannte sich zur **evangelischen** Kirche, und wurde in kurzer Zeit als

als **Professor** nach Helmstädt berufen, wo er auch ein Buch unter dem Tittel: **Schaubühne der evangelischen Wahrheit**, in Folio, im Druck geliefert hat. Er führte ein gottseliges Leben, und starb so, wie sich ein jeder rechtschaffener **evangelischer** Christ zu sterben wünschet. — Unser guter Pfarrer hatte kaum den P. **Kempe** zur **evangelischen** Kirche übergeführet, so begab er sich sogleich zum Bischof, und sagte zu ihm ohne viele Umstände: „Hochwürdigster Bi„schof! ich komme heute, um sie in die **evange„lische** Kirche mitzunehmen.„ — Wie so, Herr Pastor? sagte der Bischof, der sich vielleicht des **Contracts**, welchen er mit dem Pastor eingegangen war, nicht mehr erinnerte. — Ja es ist nicht anders, antwortete der Geistliche, euer bischöfliche Gnaden müssen vermöge unsers **Contracts** ein Lutheraner werden, denn der P. **Kempe** ist wirklich bekehret, und hat sich in den Schooß unsrer Kirche begeben. — Der Bischof, der sich in Ewigkeit einer solchen Veränderung nicht versehen hatte, erstaunte, und konnte vor Entsetzen kein Wort weiter hervor bringen, als: Gott! ist es möglich? Ja, hochwürdigster Bischof! versetzte der Pastor, es ist nicht anders, die Gnade Gottes ruffet euer bischöflichen Gnaden, und sie müssen ein Lutheraner werden, wenn sie anders nicht wider ihr eignes Wissen und Gewissen handeln wollen. — Gut, Herr Pastor! antwortete der Bischof, es soll geschehen, allein sie müssen mir noch eine einzige Frage beantworten, und alsdenn will ich gleich mit ihnen

gehen.

gehen. — Daß ihre Kirche die wahre, allein seligmachende Kirche sey, davon bin ich vollkommen überzeugt, aber sagen sie mir doch: haben die Lutheraner auch ein solches Bischofthum, wie das meinige ist? — Nein, sagte der Pastor. — **Nun gut, Herr Pastor! so kann ich auch kein Lutheraner werden; denn ich bin in der Kirche, wo es keine ansehnliche Bißthümer giebt, nichts nütze.** — Der Pfarrer weinte, und nachdem er dem Bischofe die Erinnerung: **so werden sie auch im Himmelreiche nichts nütze seyn**, in das Ohr gesagt hatte, so verfügte er sich nach Hause, und überließ den halsstarrigen Bischof Gott und seinem eigenen Gewissen.

Nun, liebster Freund, urtheilen sie, woran hat es diesem Bischofe gefehlt? — an dem Verstande gewiß nicht, denn er hat frey bekennet, daß die lutherische Kirche die allein seligmachende Kirche sey. — Also **an dem Willen**; und wie nennt man denn das Laster, wenn einer wider besseres Wissen und Gewissen handelt? — nicht wahr, **Bosheit** und **Halsstarrigkeit**? — Also sagen sie mir nun, warum die fein denkenden Katholiken die Irrthümer ihrer Kirche nicht einsehen? Herr Pastor, die Antwort darauf mögen sie sich selbst geben; denn wenn ich heraussagte, was ich denke, so möchte man mir Schuld geben, ich schimpfte, da ich doch nur bittre Wahrheiten schreibe. — Ich weis noch mehrere Geschichten, die ich persönlich mit angesehen habe,

und die auch sehr gut auf gegenwärtige Materie passen. Einige davon will ich noch hieher setzen.

Ungefähr vor sechs Jahren besuchte ich in Wien einen Edelmann, der schon auf dem Todesbette lag, und den letzten Augenblick erwartete. **P. Romualdus**, der sein Beichtvater war, tröstete ihn mit verschiedenen Gebeterchen, die an die Heiligen gerichtet waren, und ich hingegen reichte dem Edelmanne das heilige Abendmahl. Sein Beichtvater schriee ihm immer in das Ohr: **Jesus, Maria, und Joseph! in eure Hände empfehle ich meinen Geist**, und so oft er dieses wiederholte, öfnete der Kranke seine Augen, und sahe mich starr an. Endlich erwachte er gleichsam aus einem tiefen Todesschlafe, und sagte zu mir mit halbgebrochener Stimme: **Pater! hat Christus allein für uns genug gethan**, oder **nicht**? Ja, Herr Graf, sagte ich, (denn im Vertrauen, Herr Pastor, um diese Zeit war ich schon im Herzen **Evangelisch** gesinnet.) „Nun so empfehle ich, „röchelte er gleichsam, nun so empfehle ich Jesu „allein meinen Geist.„ — Herr Graf, sagte der **P. Romualdus**, Herr Graf, die Mutter Gottes und der heilige Joseph sind die größten Fürsprecher für die Sterbenden. — **Ist das wahr**? sagte der Graf zu mir. — Ich erschrack, und war in einer großen Verlegenheit, weil ich mich damals noch nicht bloß geben durfte; ich bediente mich also einer Ausflucht, die ich noch zur Stunde nicht bereue: **Herr Graf**, sagte ich,

ich, **Maria und Joseph sind in Jesu Namen gestorben.** Gut, Pater, waren seine letzten Worte, so will ich es auch wagen, in seinem Namen allein zu sterben: nach etlichen Minuten gab der gute Graf seinen Geist auf, und wir beyde giengen nach Hause. — Wir waren kaum aus dem gräflichen Pallast herausgetreten, so sagte mein Begleiter zu mir: Sie haben was schönes gemacht, wissen sie wohl, daß ich sie als einen Ketzer verklagen könnte? wie wollen sie denn sagen, daß Maria und Joseph in Jesu Namen gestorben sind, da es noch ungewiß ist, ob sie wirklich gestorben sind? Wenn sie also nicht gestorben sind, war meine Antwort, so sind sie doch im Himmel? — Allerdings! sagte er. — Nun wohlan! mein lieber P. **Romuald**! so sind sie gewiß in Jesu Namen allein zum Anschauen Gottes gelanget, und also hat der Graf sehr wohl gethan, daß er auch in Jesu Namen allein hat in den Himmel eingehen wollen. — Mein Begleiter verließ mich alsdenn im Kloster, und folgenden Tag besuchte er mich wiederum auf meiner Celle, und fieng das gestrige Gespräch von neuen an. Endlich setzte ich ihm einige Glaubenszweifel entgegen, bewies ihm meine Sätze aus der Bibel, und machte ihn so treuherzig, daß er endlich in diese Worte ausbrach: **Bruder! einmal für allemal, das ist wahr, daß unter dem Glauben noch sehr vieles verborgen steckt. Denn die Lutheraner sind doch auch nicht alle so böse, als mir mein Lector in den Studierjahren gesagt hat.** — Gut!

mein lieber P. Romuald, sagte ich, also wäre für sie der beste Rath, daß sie der Sache ein wenig genauer nachforschten, und ein Lutheraner würden. — **Ja Bruder!** sagte er, **wenn ich noch nicht über funfzig Jahre zählte, so wüßte ich schon, was ich machen müßte: allein die Lutheraner haben keine Klöster, und arbeiten kann ich nicht; folglich will ich lieber bleiben, wer ich bin:** und hiemit blieb er wider sein eignes Gewissen ein Katholik.

Sehen Sie, lieber Herr Pastor, das ist der Zweyte, der dem Kloster und der Bequemlichkeit zu Liebe ein Katholik geblieben ist. — Allein diese Geschichten sind noch Kleinigkeiten gegen dem, was ich Ihnen jetzt erzählen werde. **Ein** Bischof und **ein** Pater sind nur einzelne Personen, aber was werden sie sagen, wenn ich Ihnen eine **ganze** Gemeinde, einen **ganzen** Mönchsorden, der offenbar wider besseres Wissen und Gewissen gehandelt hat, darstelle? — Möchten Sie doch, liebster Freund, jetzt mein Herz, und alle Gedanken sehen, möchten Sie auch alle Geschichten, die sich in diesem Augenblick meiner Einbildungskraft lebhaft vorstellen, zählen können! Sie würden mich in der Verlegenheit, in welcher die Wahl schwer fällt, erblicken. — Doch wozu so viele Umstände? die erste wird die beste, aber auch kräftig genug seyn, um uns häufige Thränen auszupressen. Im Jahre 1759 besuchte ich in Begleitung des Paters***, der sich zwar noch in dem Orden befin-

det, aber nicht lange mehr in demselben aushalten wird, einen gewissen Pater Balthasar, Barfüßer-Augustinermönch in dem Kloster Taxa in Bayern, der von seinen Obrigkeiten mit der ewigen Gefängnißstrafe belegt worden ist. — Ich könnte ihnen zwar die ganze Geschichte dieses Paters erzählen, allein ich hoffe, ihnen und unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie in Gedanken in das Gefängniß führe, und diesen unglücklichen Pater seine eigene Geschichte so, wie er mir dieselbe unter tausend Thränen mitgetheilet hat, erzählen lasse. — Kommen Sie nur, lieber Herr Pastor, und betrachten sie den traurigen Aufenthalt eines Menschen, der sich mit Recht den Unglücklichsten nennen kann. — Hier ist die erste Thüre, bey der man das Licht des Tages verlässet, und den Weg zu einer zeitlichen Hölle betritt, beym Eingang desselben befindet man sich zwar auf trocknen Lande, allein in der Mitte ist der Grund sumpfigt, und was das schlimmste ist, so muß man sich tief beugen, weil der finstere Gang, durch welchen man zu jenem unglücklichen Pater kömmt, nur fünf oder sechs Schuh hoch ist. Die zwote Thür ist mit eisernen Stangen stark befestiget, und in der Mitte desselben befindet sich eine kleine Oefnung, durch die man mit dem Gefangenen sprechen kann. Hier zur rechten Seite sitzt er auf einem Stein, und sein ohnehin von dem äußersten Elend abgematteter Körper ist mit schweren Ketten beladen; auf der andern Seite liegt auf einem schlammigten Boden ein

halb vermoderter Haufen Stroh, der dem Gefangenen zum Ruhebette dienet. — „Wen suchet „ihr hier,„ sagte er damals zu mir und meinen Begleiter, „ich bin zwar ein alter, elender Mann, „allein lasset mich in meiner Ruhe, ersparet eure „trostreiche Worte, denn ihr seyd nicht fähig „mich zu trösten, und ich habe gewiß mehr Mit„leiden mit eurem Schicksale, als ihr mit dem „meinigen haben könnet.„ Wie so, unglückseliger Pater, sagte ich, wie können sie sich glücklicher als uns preisen, da wir die edle Gabe der Freyheit genießen? — „Freyheit? antwortete „er, was ist denn die Freyheit? — Wenn essen, „trinken, schlafen, wollüstig seyn, und spazieren „gehen die Eigenschaften der menschlichen Frey„heit ausmachen, so habt ihr nichts, was nicht „auch die unvernünftigen Thiere besitzen, Gott „hat euch einen Verstand gegeben, mit welchen „ihr alles prüfen, und das Gute behalten sollet, „allein, so lange ihr unter dem Joche des Pabst„thums schmachtet, so lange, sage ich, kann ich „euch nicht unter die freyen Geschöpfe rechnen.„— Wir stutzten zwar über diese Anrede, und glaubten sicherlich, daß der Mann in eine Raserey verfallen sey, und seinen Verstand verlohren habe, allein die Folge lehrte uns ein anders, denn er hat in seinem ganzen Gespräche mehr Vernunft und Ueberlegung geäußert, als wir immer von einem elenden Manne hoffen konnten. „In meinen Studierjahren, sagte er, habe ich „Chemnitii Examen Concilii Tridentini nicht „einmal, sondern öfters heimlich gelesen, und in „dieser

„dieser Lectür es auch so weit gebracht, daß ich „nach Verlauf eines Jahres den ganzen Folian„ten beynahe von Wort zu Wort hersagen konn„te. Ich bediente mich öfters der Gelegenheit, „einige Beweise dieses großen Lehrers in öffentli„chen Disputationen als meine eigne Zweifel „vorzubringen, um zu hören, wie und auf was „Art die römische Kirche die Beweise dieses ver„meynten Ketzers auflöse. Allein dieses geschah „nicht, und ich warte noch heute auf die gründ„liche Auflösung dieser Zweifel. Ich stritte „zwar lange mit mir, ob ich mein Kloster verlas„sen, und durch die Flucht meine Aeltern betrü„ben sollte, allein die Wahrheit erhielt den Vor„zug, und besiegte das Fleisch. Ich entfloh aus „Wien, begab mich in den Schooß der evange„lischen Kirche, und suchte mein Brod zu „**Brieg** in Schlesien unter der Gestalt eines **ar„men Bedienten** zu gewinnen. Endlich zeig„te sich eine Gelegenheit.„ — Hier weinte der gute ehrliche Pater, und konnte nicht mehr sagen, als: **O Gott! möchte ich doch diese Gelegenheit niemals gehabt haben!** „Ein „Advocat, welcher ein Protestant war, nahm „mich als einen Schreiber zu sich, und weil er „sich anfänglich gegen mich als einen Vater be„zeugte, so entdeckte ich ihm meinen Stand, „und die Bewegungsgründe, die mich zu Ver„änderung meiner Religion veranlasset haben. „Wie sehr, (so zeigte er sich wenigstens gegen „mich, freute er sich über die Gelegenheit, einem „verlassenen Proselyten unter die Arme greifen

„zu können. — Ich betrachtete ihn als meinen „Vater, und wurde auch nach Verlauf etlicher „Jahren in der guten Meynung, die ich von „ihm gehabt habe, noch mehr bestärket, denn er „verschaffte mir Gelegenheit, mit einem sehr tu„gendhaften Frauenzimmer, die die einzige „Tochter eines angesehenen Bürgers war, be„kannt zu werden, und brachte es auch durch sei„ne Bemühungen so weit, daß der Vater in „unsre Verbindung eingewilliget, und mich in „sein Haus genommen hat. So lebte ich ganze „neun Jahre, und suchte meine Frau mit zween „Kindern, die ich mit ihr erzeuget hatte, anstän„dig zu ernähren. — Allein, — itzt komme ich „in meiner Erzählung auf dem Punkt, der mich „schon so viele Thränen gekostet, und meine „Frau.„ — O lieber Herr Pastor! hier folgten Seufzer auf Seufzer, und Thränen flossen auf Thränen. Stellen Sie sich einen alten Mann vor, der auf einem harten Steine sitzet, der die Thränen auf seinem runzlichten und ehrwürdigen Angesicht mit einer Handvoll Stroh abtrocknet, der wie ein vaterloses Kind schluchzet und weinet, der — o Freund! das übrige mögen Sie sich selbst hinzu denken, stellen Sie sich, sage ich, einen solchen Mann lebhaft vor, und sagen Sie mir, ob das Elend eines zärtlich erzogenen Menschen größer und empfindlicher seyn könne? — Doch, hören sie nur weiter: „Ja mei„ne Kinder, sagte er, es will gar viel sagen, von „seiner getreuen und zärtlich geliebten Ehegat„tinn und von seinen unschuldigen Kindern auf

„ewig

„ewig getrennet zu werden! — An einem Tag „frühe Morgens kam der Advocat, den ich noch „immer als meinen Erretter betrachtete, zu uns, „und meldete mir, daß er noch heute nach Glaz „reisen, und daselbst Gelder eincaßiren müsse, „er ersuchte mich also, ihn dahin zu begleiten, „damit er mit mehrerer Sicherheit zurück reisen „könnte, wir reiseten noch diese Stunde ab, und „wurden in Glaz von seinem Freunde aufs zärt- „lichste empfangen. Am dritten Tag aber führ- „te dieser Kaufmann meinen Freund in die Ne- „benstube, und nach einer langen Unterredung „hörte ich, daß jener dem Advocaten eine große „Summe Gelds vorzählte. — Endlich wurde „alles stille, und um 8 Uhr Abends führte der „Kaufmann zwey Jesuiten zu mir herein. — „Guten Abend, mein lieber Pater Balthasar, „sagte einer zu mir, was machen denn sie hier? — „Sie sind ja ein ausgesprungener Barfüßer Au- „gustinermönch? wie schön passen doch die Klei- „der eines Weltmannes, und der Pater Baltha- „sar zusammen? — Kommen sie nur, sie sollen „bald einen andern Rock anziehen. — O meine „Kinder! sagte der Alte zu uns, ich konnte „theils vor Bestürzung kein Wort hervorbrin- „gen, theils aber konnte ich den Mund nicht be- „wegen, weil mich etliche starke Kerls wie einen „Hund geknöbelt und an Händen und Füßen ge- „bunden hatten. — Bis hieher hatte ich den „Gebrauch meiner Sinnen, was aber diese Mör- „der weiter mit mir vorgenommen haben, das „weis ich euch nicht zu sagen. So viel ist ge-

„wiß, daß ich mich, als ich aus meinen Todes„schlafe erwachte in einem Bette befunden habe; „folgenden Tag aber kamen meine ehemaligen „Mitbrüder zu mir, und man konnte die Freu„de, die sie über die Eroberung dieser Beute „fühlten, deutlich an ihren Augen sehen. — „Man schlepte mich in das Gefängniß, und die „Obrigkeiten drangen heftig in mich, daß ich die „evangelisch - lutherische Religion abschwören, „und mich in den Schooß der römischen Kirche „aufs neue begeben sollte, allein ich blieb stand„haftig bey der einmal erkannten Wahrheit, und „bewies ihnen die Glaubensartikel der evange„lischen Kirche, mit so überzeugenden Beweisen, „daß sie frey gestanden, niemals solche Gründe „gehöret zu haben. Ich wurde siebenmal dem „Definitorio Provinciali der Barfüßer Augusti„ner vorgestellet, und brachte die Glieder dersel„ben durch meine Beweise zu einem Bekenntniß, „das ihnen in Ewigkeit zur Schande gereichen „wird. **Liebster Pater Balthasar**, sagten sie, „**wollen sie denn klüger seyn, als ein ganzer „Orden, der von dem Pabste bestätiget ist?** — „Nein, meine Herren, antwortete ich, hier aber „ist die Frage nicht: ob ich klüger seyn wolle, „sondern es fragt sich nur: ob die Beweise, die „ich zum Vortheil der protestantischen Kirche „anführe, in der Bibel gegründet sind, oder „nicht? — Darauf aber erhielt ich keine Ant„wort, sondern wir disputirten noch etliche Stun„den, und alsdenn sagte der damalige Provincial „zu mir: **Mein lieber Pater! es ist wahr, „daß**

„daß in unsrer Kirche noch viele Misbräu„che herrschen, allein wie würde es um „uns Mönche stehen, wenn wir zur Austil„gung derselben Hand anlegen wollten. „Ich wurde noch einigemal befragt, ob ich mei„ne Ketzerey abschwören wollte oder nicht? Al„lein ich antwortete: **Wenn Gott einmal „aufhören sollte, Gott zu seyn, so will ich „auch anfangen wider Ueberzeugung zu „handeln.** Sic me Deus adiuuet et sanctum „eius Euangelium. Darauf wurde ich als ein „halsstarriger Ketzer nach Taxa in dieses Ge„fängniß gebracht, und itzt sind es wirklich schon „acht Jahre, daß ich keine warme Speise genos„sen habe.„ — Hier endigte er seine traurige Geschichte, und da es uns unmöglich war, länger auszuhalten, so verließen wir ihn unter häufigen Thränen. Ich besuchte ihn aber täglich, und so oft ich ihm in einem ledernen Beutel warme Speisen durch die kleine Oefnung der Thüre zugeworfen hatte, so beklagte er nichts so sehr, als daß seine Ketten nicht so weit langten, um mir dafür die Hand küssen zu können. — Allein im Jahr 1760 wurde ich nach Wien berufen, und der Pater **, der mich zum erstenmal zu diesem Unglücklichen begleitete, übernahm die Stelle eines Nährvaters, und gab mir nach Verlauf eines halben Jahres diese traurige Nachricht, daß er diesen glorwürdigen Martyrer der protestantischen Kirche im Jahr 1761 am Osterfeste, als er ihm eben ein warmes Gerücht zuwerfen wollte, todt auf der Erde liegend ange-

troffen habe. — Nach Eröfnung des Gefängnisses fanden sich an der Mauer folgende Worte mit einem rothen Ziegel geschrieben: Tum vera in toto Mundo Authoritate florebit Ecclesia, cum feruor Romanae Ecclesiae et Veritas Lutheranorum arcto iungentur foedere. Zu deutsch: **Wenn der Eifer der römischen Kirche und die Wahrheit der Lutheraner fest mit einander werden verbunden seyn, sodann wird die wahre Kirche in der ganzen Welt im Ansehen stehen.**

Nun liebster Herr Pastor! erholen Sie sich von der Traurigkeit, in welche Sie die Geschichte dieses hier zwar auf Erden höchstunglücklichen, aber nunmehro selig triumphirenden Mönches gesetzt hat. — Ich könnte zwar noch eine ganze Reihe solcher betrübten Geschichte hieher setzen, allein ich will damit so lange anstehen, bis Sie mir ein Zeichen geben werden, daß Sie dergleichen Dinge mit Vergnügen lesen. —

Nun liebster Freund! sagen Sie mir aufrichtig, ob ich Ihre und unsrer Leser Erwartung vollkommen befriediget, sagen Sie mir, ob ich recht habe, wenn ich sage: **Daß ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitschriften nur darum noch nicht evangelisch-lutherisch sey,** weil

bey sehr vielen eine **Unwissenheit,**
bey vielen eine unbesonnene **Sorglosigkeit,**
bey einigen auch eine hartnäckige **Bosheit**

daran

daran Schuld ist. — Ich glaube aber nicht, daß ich durch diese Abtheilung die Gemüther der Katholiken erbittert habe, denn **erstens** habe ich hierinnen an dem Herrn P. Merz einen Vorgänger; **zweytens** habe ich nicht die Personen der Katholiken, sondern nur ihre Denkungsart also eingetheilet, und **drittens** kann sich ein jeder selbst prüfen, das Evangelium fleißig studieren, seine Seligkeit mit Ernst wirken, und derjenige Katholik, der sich diese Arbeit nicht gereuen lässet, derjenige, sage ich, wird gewiß nicht lange mehr ein Katholik bleiben; die übrigen aber mögen sich ebenfalls prüfen, und selbst befragen, zu welcher dieser dreyen Classen sie gehören, ich will von ihnen denken, was in der heiligen Schrift geschrieben stehet: sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben Ohren, und hören nicht, — und ich will auf den Herrn hoffen, der ist meine Hülfe und Schild. Er wird mich segnen je mehr und mehr, ich will allezeit zufrieden seyn, denn der Herr thut mir Gutes, und wenn ich unterliege, so hilft er mir. Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget; allein das erschreckt mich nicht, denn wenn ich den wahren Glauben nicht hätte, so würde ich schweigen, und nicht reden. O Herr! ich bin dein Knecht; ich bin deiner Magd Sohn; du hast meine Bande zerrissen, ich habe dir geschworen, nimmermehr von deinem geoffenbarten Worte zu weichen, wenn auch die ganze Welt wider mich wäre. — Nun wohlan! ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor alle dei-

nem Volk, denn seine Güte währet ewiglich. — Leben sie wohl, Herr Pastor! lieben Sie mich, beten Sie fleißig für mich, grüßen Sie alle rechtschaffene Christen, die es mit Gott und seiner Kirche redlich meynen, für die übrigen aber wollen wir auch beten. — Schreiben Sie mir bald. Ich bin

Ihr

Hamburg, 1770.

aufrichtiger Freund,

M. Ferdinand Ambrosius Fidler.

Frag.

# Frag,

## Ob der neue hamburgische Journalist,

oder

der so genannte

## unpartheyische Lutheraner

welcher meine erste im Jahre 1763 gehaltene Streitrede unlängst angefochten hat, einer Widerlegung würdig sey?

**An den heiligen Osterfeyertagen**

beantwortet von


**P. Aloysio Merz,**

Societatis Jesu,

des hohen Domstifts der freyen Reichsstadt Augsburg Ordinari-Predigern,



im Jahre 1770.

# Vorspruch.

Homo Apostata vir inutilis, graditur ore perverso - - pravo corde machinatur malum, & omni tempore jurgia seminat.

Ein abtrinniger Mensch ist ein unnützer Mann: er wandelt mit verkehrtem Mund: = = sein verderbtes Herz kocht Böses aus; er will immer den Saamen des Gezänks aussäen. In den Sprichwörtern 6. Kap. 12. und 14. Vers.

## Eingang.

Nach einem Verlaufe von sieben Jahren stellt endlich das Lutherthum auch seinen Mann auf den Kampfplatz, und zwar aus dieser Absicht, daß er hauptsächlich mit mir anbinden, und eines wagen solle. Dieser wird wohl der Herr Magister Schade, oder einer von der Theologischen Facultät zu Erlang seyn? Nein: diese Herren sind vernünftiger und fürsichtiger; sie hielten in solchen Umständen, wo sich mit Vortheil nicht reden läßt, das Stillschweigen für rathsamer. Wer, und woher ist denn der neue Held? Hamburg ist jene Stadt, welche ihn aufgenommen, ernährt, bewaffnet, und in das Feld wider mich geschicket hat. Wie nennt er sich? ehe ich seinen Namen entdecke, muß ich vorhin dessen Person caracterisiren: er ist ein Mann, welcher Hirn und Witz, aber zugleich ein recht verkehrtes Herz besitzet: ein Mann, den die

Stärke seiner Leidenschaften so weit gebracht, daß er Gott, der Kirche Gottes, seinem Ordensstande, die so heilig und feyerlich geschworne Treu recht schändlich verletzet, und seinen dreyfachen Meineyd mit Lügen, Verleumdungen, Verdrehungen, schon in das dritte Jahr zu rechtfertigen sucht, welcher in seinem verstockten Herzen übels auskochet, wirklich mit recht verkehrtem Munde redet, um Streitte und Zwistigkeiten anzuzetteln: er ist also ein Mann, welcher den Caracter eines recht boshaften Apostatens vollkommen an sich hat. Wie nennt er sich? Es ist dieser der Herr Ferdinandus Ambrosius Fidlerus, welchen der berühmte Herr von Bandel schon vor einiger Zeit unter die Zuchtruthe, aber allem Ansehen nach, ohne einzige Wirkung, genommen hat. Dieser nun, weil er sich mit Lästerung der Wahrheit und wahrheitsliebender Männer Ruhm, Ehre, und Brod erwerben will, wagt sich itzt gleichwohl auf mich, und meine biß her gehaltene Streitreden: er trägt sich an solche auseinander zu setzen, und gründlich zu widerlegen.

Wenn ich Streit und Gezänke liebte, hätte ich schon vor anderthalb Jahren Gelegenheit gehabt mit diesem Helden, und zwar mit meiner größten Kommentlichkeit, aber mit geringerem Nutzen, anzubinden; sein Proselyt, welcher im Jahre 1768. zu Leipzig im Drucke erschien, wurde mir ohne Verzug zugeschickt um meinem Urtheile zu überlassen, ob er einer Widerlegung würdig sey, oder nicht. Ich laß ihn: dacht

aber,

aber, wenn ich mit allen Schriftstellern, welche das alte Gewark, nur mit einer neuen Prüe aufwärmen, und mit einigen neuen Histörchen gewirzen, antworten sollte, mußte ich in einem Jahre 100, anstatt vier Controversien halten, und dennoch nicht zum Ende kommen, weil man in einer Viertelstunde mehr lügen und dichten, als der geschickteste Autor in einem halben Jahre widerlegen kann. Dieser war mein erster Gedanke. Meinem Freunde aber schrieb ich also: Ich finde nicht für rathsam nur eine einzige Rede wider den Verfasser dieses Werks zu machen: denn es scheine mir aus allen Umständen, dem Mann fehle es nicht an der Gelehrtsamkeit, und Ueberzeigung, sondern nur an der Demuth, und einem guten Willen; er bringe solche Einwürfe für, welche er gewiß nicht nur als ein ehemaliger Correpetitor der polemischen Theologie, sondern noch als ein Schuler der Gottesgelehrtheit, ohne vieles Nachdenken, zu beantworten wurde gewußt haben: mit Leuten, welche nur die Einwürfe einstreuen, und mit allem Fleiße die ihnen selbst bekannte Auflösung verschweigen, sey hart umzugehen: sie lassen sich beschämen, und hundertmal überzeugen, dessen ungeacht ändern sie die Farbe und Sprache nicht: sie rufen sich als unüberwindliche Sieger vor den Menschen aus, wenn sie schon in ihren eigenen Herzen ihrem Gegner den Siegeskranz übergeben.

Weil ich dann den Verfasser des Proselyten für keinen dummen Kopf ansehe, werde er auch ohne mein Zuthun gar wohl erkennen, daß sein

Werk nichts anders sey, als **eine Sammlung alter und neuer Lügen, liebloser und unchristlicher Verleumdungen, boshafter Verdrehungen uud Sophistereyen, welche mit einigen Märchen, und willkührlich gekleideten Histörchen unterspicket sind**: dieses Urtheil, wenn ihn anders mit dem Glaubenslicht nicht alle theologische Gelehrtheit verlassen habe, müsse er selbst darüber fällen: warum sollte ich mir die Mühe geben einen der Falschheit zu überzeigen, von dem, wenn ich ihn anders noch unter die Gelehrte zehlen soll, ich mir die ungezweifelte Vorstellung machen muß, er sey im Herzen so gut als ich, oder ein anderer überzeuget? ich mache mir sogar Hoffnung, wenn sich die Wuth seiner Passionen gelegt hätte, und sein Herz wieder fähig sey das Licht göttlicher Gnade einzulassen, so wurde er den allerbesten Widerleger seiner selbst abgeben können: ich wolle ihm diese Ehre um so weniger rauben, weil er mich nicht beleidiget habe: sollte ich ihn zu erst angreifen, würde ich seinen Zorn reizen, und also in die Noth gesetzet seyn mit ihm anzubinden, und die wichtigere, und nutzlichere Abhandlungen zu unterbrechen.

Diesen Bescheid gab ich meinem Gönner schon vor anderthalb Jahren: er ließ sich denselben gefallen, und fiel mir vollkommen bey. Ich fuhr denn ungehindert fort die katholische Glaubenslehre zu erklären, dieselbe aus der Schrift, und aus dem apostolischen Alterthum zu bestättigen. Es wäre mir auch nimmer zu Sinne ge-

kommen den Herr Magister nur mit einem Worte zu beunruhigen, wenn er mich nur in meiner Gelassenheit nicht gestöhret hätte. Allein, nachdem er mir öffentlich den Krieg ankündet, und mit recht großer Ungestimmig- und Dreistigkeit ankündet, so zwar, daß er mir wochentlich eine Schlacht anerbietet, so wird man mir nicht verübeln, wenn ich einem so streitigen und unruhigen Gegner gleich anfangs abweise, ihn entwafne, und ihm solche Streiche versetze, daß es ihn seiner Kühnheit gereuen soll.

Viel Höflichkeit verdienet der Mann nicht: denn er ist grob, und von Herzen grob: in seinem Proselyten, welches Läster- und Lugenbuch doch sein Favorit ist, machte er ganz besondere Probstücke davon: es scheinet, nachdem er von Wien hinweg gezogen, daß er alle Bescheidenheit, hätte schier gesagt, alle Menschlichkeit, ausgezogen habe: denn denjenigen, welchen so viele christliche Länder, und Reiche in allen Theilen der Welt, den so viele christliche, und mächtigste Monarchen, und Fürsten als das sichtbare Oberhaupt der christlichen Kirche erkennen und verehren, denjenigen, sage ich, einen **römischen Antichrist** nennen, bey so gesitteten Zeiten, und in dem Angesicht des ganzen römischen Reichs nennen, wie der rasende Proselyt öfters zu thun sich unterfängt, sehe ich als eine solche Frechheit an, zu welcher sich keiner entschliessen wird, außer die Tobsucht und Raserey habe ihm die Vernunft geraubet, zu einem Barbar, oder halben Unthier gemacht. Ueberhaupt entdecket

die

die Verschiedenheit seiner Passionen, welche sich in seiner Schreibart äussern, ein recht verwildetes Herz: er pocht, er droht, er spottet, er verachtet, er beschimpft, er schmähet, er lügt, er lästert, und lästert solche, die ihn gewiß niemal nur mit einem Worte beleidiget haben. Mit jedermann will er Krieg haben: darum verachtet er jedermann, damit er nur einen zum Zorne reize, mit dem er raufen möge: jene aber sind ihm die allerauserlesneste, welche ihm eine Gelegenheit seyn können seinen Namen bekannter, und den Beutel gespickter zu machen: deutet man ihm nur mit einem Finger auf einen solchen, so fängt er schon an wider ihn zu bellen, die Zähne zu blecken, bey gegebener Gelegenheit aber, oder wenn der Brodsack ziemlich leer wird, auch wirklich diese anzusetzen. Weil man ihm, wie er in dem vierten Stücke seines Proselytens in der Vorrede selbst bekennet, zu Leipzig zu verstehen gegeben, meine Reden werden nicht ohne Aufsehen gelesen: so entschloß er sich itzt zu Hamburg (seine Hauswirthschaft muß allbereit recht enge zusammen gehen) einen Anfall, und zwar einen wochentlichen auf mich zu machen: er will ein **antipapistisches Journal** verfertigen, oder, was bey ihm eines ist, einen **unpartheyischen Lutheraner** vorstellen: in diesem verspricht er meine bisher gehaltene Streitreden auseinander zu setzen, und mich meiner Thorheit zu überzeigen.

Das erste Stück, welches den 2. Merz zu Hamburg ausgieng, erhielt ich von da aus den

14. desselben Monats: der eifrige, und gelehrte Katholick, welcher mir dieß übermacht, tröstete mich also gleich, und schrieb mir folgendes. Ich habe nicht Ursache über die Piece schichtern zu werden, denn wer meine erste Predigt gegen die Widerlegung halte, werde alsobald die Schwäche des Gegners, welcher sich nur auf niederträchtige Satyren, abgeschmacke Exclamationen verlege, zu entdecken wissen: ein vernünftiger Leser müsse nach gemachtem Vergleich in der Wahrheit nur noch mehr bestätiget werden: er schicke es mir nur darum, damit ich sehe, wie erbärmlich man zu Hamburg die Wahrheit mißhandle, und wie man sich Geld kosten lasse um Lügen einzukaufen. Es lohne denn die Mühe nicht diesen geschwätzigen Wäscher eine Antwort zu ertheilen. Nachdem ich die Blätter durchlesen, und öfters recht bedachtsam durchlesen habe, könnte ich freylich kein anderes Urtheil fellen: denn ausser müssigen, unhöfflichen, ungereimten, lächerlichen, abgeschmacken Ausdrücken und Vorwürfen fand ich nichts. Ich las das Werk auch andern vor, und wollte gleichwohl eine Stimme für den Herrn Magister erbetteln: aber alle kamen in diesem überein, meine Rede sey schon eine werkthätige Widerlegung seiner Schrift. Alles ist wahr, und ganz gewis wahr: ja dessen Widerlegung ist von einer so unglücklichen Art, daß man ihretwegen nicht den sechzehenten Theil eines Bogens unbrauchbar machen sollte.

Allein, was das verdrüßlichste ist, so wissen auch diejenige diese Sprache zu führen, welchen

das

das lebendige so getroffen ist, daß sie in den letzten Zügen liegen: sind einige also in die Enge getrieben, daß sie nichts mehr zu antworten wissen, so ist die Verachtung ihres Gegners noch ihr einziger und letzter Trost: man kann auch von Ueberwundenen hören, daß sie ihrem Sieger, der sie zu Boden gestürzt, und tödtlich verwundet hat, noch auf den Rucken nachschreyen; **du bist ein schlechter Kerl, ein schwacher Geist, ein Wäscher, ein Schlendrianist, und nicht würdig, daß ich mit dir ferner eines wage.** Diese Sprache, sage ich, ahmen auch diejenige gar oft nach, die auf das Haupt geschlagen sind, und wirklich in ihren eigenen Blut schwimmen. Also werden oft wahrhafte Sprüche, zu Sattelsprüchen: darum setzet sich auch derjenige, welcher sie mit größtem Rechte gebrauchen könnte, wenigst einen Verdacht aus, ob ihm diese nicht etwa eine Trägheit, oder gar die Verzweiflung ausgepresset habe. Wäre dieses nicht, so würde der Herr Widersacher von mir keine andere Antwort erhalten: als eben diese: nämlich **der ausschweiffende, und abgeschmacke Schwätzer verdienet keine Antwort**: könnte ich mir sogar nur die Hoffnung machen, daß diejenige, welche sein Journal lesen, meine Predigten zugleicher Zeit entgegen hielten, würde ich es immer noch bey der vorigen Abfertigung lassen können: da ich aber dieß mit Vernunft nicht einmal argwohnen kann, so finde ich für nöthig meinen Ausspruch durch offentlichen Druck zu rechtfertigen. Ich sage dann, **an dem Herrn**

M. Ambros. Fidlerus habe ich einen solchen Gegner, welcher in Wahrheit keiner Antwort, wohl aber vieler Verachtung würdig ist: denn was er in seinem antipapistischen Journal wider den Eingang, wider die drey Theile, wider den Beschluß meiner Rede niedergeschriben, ist ein ungegründetes, müssiges, abgeschmacktes, ungereimtes, und lügenhaftes Geschwätz. Die Probe zu machen wird mir nicht schwer fallen können: ich habe nichts anderes zu thun, als meine Rede in das kleine zu bringen: die ganze Antwort des Herrn Gegners gleich beyzusetzen, und selbe mit gehörigen Anmerkungen zu begleiten: dieß wird auch meine einzige Arbeit sowohl itzt, als für die Pfingstfeyertage seyn: ich werde also für dießmal zeigen, wie ungegründet, lächerlich, kahl, und lugenhaft dasjenige sey, was er

Erstens: Wider meinen Eingang,

Zweytens: Was er wider den ersten Theil meiner ersten Rede einzuwenden hat.

Bestehe ich mit der Probe, so werden hoffentlich die Herrn Protestanten selbst so klug seyn, und diesem Proselyten einrathen, er solle doch mit etwas andere, als mit Controversschreiben das Brod gewinnen; massen er durch seine Schreibart dem Lutherthum mehr schaden, als nützen wurde.

Der

## Der erste Theil.

Was der Herr Gegner wider den Eingang meiner Rede einwendet, ist abgeschmack, ungegründet, und lügenhaft.

Nachdem der sowohl durch seine polemische, als ascetische, und theatralische Werke in ganz Deutschland berühmte P. Franz Neumayr auf der hiesigen hohen Domstifts-Kanzel 10. ganzer Jahre das Wort Gottes vorgetragen, und den katholischen apostolischen Glauben mit Mund und Feder auf das nachdrücklichste vertheidiget hat; nachdem dieser nun in Gott ruhende Eiferer der Wahrheit, sowohl durch das Alter, als die Menge und Schwäre der Arbeit gänzlich entkräftet worden, mußte dessen Stelle durch einen andern ersetzet werden: das Loos fiel, obschon wider meine Wünsche und Absichten, auf mich: bey dem Antritte meines Amts wußte ich keine schicklichere Frage zu stellen, als diese: nämlich, **warum Augsburg, ja ganz Deutschland nach so überzeugenden Streitreden noch nicht katholisch geworden.** Weil ich hauptsächlich eine dreyfache Ursache fand, welche der wirklichen Bekehrung in dem Wege stehet, so gab ich auch eine dreyfache Antwort. Ich sagte, (wie dieß der Herr Gegner wider seinen Gebrauch redlich, und ohne Stimmlung anführet) bey einigen sey eine **Unwissenheit**, bey andern eine **gewisse Sorglosigkeit**, bey einigen aber auch eine **vorsetzliche Bosheit** die Hinderniß ihrer Bekehrung.

Bevor ich auf diese Abtheilung verfiel, suchte ich mir gleich bey dem Eingange auch unkatholische Leser günstig zu machen: ich nennte sie weder Ketzer, noch Böswichte, sondern Brüder, und auch liebste Brüder: ich suchte ihnen unsere aufrichtige Gesinnungen an den Tag zu legen, und ihnen die Vorurtheile, die einige von den Katholicken und ihrer Lehre haben, zu benehmen: ich schlug mittel des Vergleiches vor: ich trug mich im Namen unserer Kirche an; ihnen alles zu gestatten, was sie mit **Vernunft, Billigkeit**, und ohne Nachtheil der wahrhaft evangelischen Lehre fodern könnten: als zum Beyspiel: ich gestand ihnen ein, daß der Pabst bey weitem nicht so viel als Christus sey, daß er ein Mensch sey, welcher seinen Leidenschaften, und auch den Sünden unterworfen seyn könne, als wie andere, ja daß einige wirklich ein besseres Leben hätten führen können und sollen, als sie geführt: ich gab ihnen zu, daß einige gottlose Katholicken (so wohl geistliche als weltliche) seyen, welche auch so gar mit Heil. Sachen gleichsam ein Gewerb, und Handelschaft treiben; wie auch, daß diese und dergleichen theils sündhafte, theils auch aberglaubische Gebräuche geahndet und gestraft zu werden verdienen: Alles dieses und noch mehr gab ich ihnen zu.

Was ich von denselben foderte, bestand in diesem allein, daß sie denjenigen, welcher von der ganzen Kirche als ein sichtbares Oberhaupt, und der allgemeine Hirt ist erkennet und angenommen worden, gleichfals (den dieß ist allein

ein

ein Gegenstand des Glaubens) als einen solchen erkennen und verehren: dieß sey ihnen eben so wenig nachtheilig, als wenn sie nach einer rechtmäßigen Kaiserswahl denjenigen als das Oberhaupt des Reichs erkennen, auf welchen die mehreste, oder einhellige Wahlstimmen der Churfürsten gefallen sind. Zweytens begehrte ich die Zusage dieses einzigen Satzes: welchem die Vernunft, das ganze apostolische Alterthum, das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes so oft, und klar unterzeichnet, nämlich daß **die ganze sichtbare Kirche, wenn sie mit ihrem Oberhaupt vereiniget ist, und eine entscheidende Erklärung über eine Glaubensstritigkeit, gemäß dem von Christo gethanen Versprechen, nicht fehlen, und irren könne:** Ich setzte bey, daß diese Grundwahrheit diejenige sey, welche alle Gezänke, alle Einwürfe, alle Zweifel auf einmal heben, und eben darum eine vernünftige Festigkeit des Glaubens gründen, und allein gründen könne. Ich schloß, daß diejenige, welche so erwünschliche und gerechte Friedenspunkten anzunehmen sich weigern sollten, Leute seyn müssen, welche die katholische Lehre noch nicht kennen, oder Leute, die auf ihr Heil keine große Sorge tragen, oder gar vorsätzlich der erkannten Wahrheit widerstreben wollen: also verfiel ich nach und nach auf meinen Vortrag, und die schon oben angeführte Abtheilung.

Schier sieben Jahre sind verstrichen, ohne daß ein einziger aus den Protestanten ein Wort

dawider einzuwenden hatte: ein abtrinniger Ordensgeistlicher ist nun der erste, welcher sich waget solche anzutasten. Was hat er dann dawider? Allem Ansehen nach weiß er es selbst nicht; denn sein müssiges, und alberes Gewäsch verräthet ihn, er selbst erkenne gar wohl, daß sich nichts gründliches dawider einwenden lasse: Darum stellt er einen satyrischen Schwätzer vor. Wir wollen ihn selbst und zwar ohne Auslassung, oder Veränderung eines einzigen Wortes hören Nachdem er den Titul meiner Predigt in seinem antipapistischen Journal angeführt: macht er ohne weiters fol. 9. gleich diesen Eingang:

„Wir haben uns entschlossen alle Streitigkeiten dieses Paters aus einander zu setzen, um ihn zu überführen, wie weit er von sich selbst eingenommen, und wie sehr er sich in Ansehung der Wahrheit vergangen habe. Es scheint bey nahe unmöglich zu seyn, daß dieser Mann von allen Thorheiten, die er seinen Zuhörern als Wahrheiten verkauft, eine unsträfliche Ueberzeugung habe, oder sich *in ignorantia invincibili* befinde, denn er macht so viele politische und jesuitische Wendungen, die ein ohne Vorurtheil denkender Mann niemals ohne äussersten Eckel lesen kann. Als wir auf der 4ten Seite diese Worte lasen. Liebe Brüder (ich verstehe Sie protestantische Herren) liebe Brüder! warum vergönnen Sie uns und ihnen selbst nicht, ein so friedenvolles Jahr? Als wir diese Worte lasen,

„sen, so erinnerten wir uns des Ausdruckes
„eines gewisen preusischen Generals, der,
„so oft ein Jesuit bey ihm seine unterthänig-
„ste Aufwartung machte, zu sagen pflegte:
„Pater, rede er nur, aber bleib er mir um
„des Himmels willen drey Schritte vom
„Leibe. So dachten wir auch, als uns der
„gute Jesuit, liebe, und liebste Brüder nen-
„nete. : : Doch sie haben uns gerühret Herr
„Pater! wir kommen noch heute in ihre
„Kirche, denn wer wird sich über eine sol-
„che Kleinigkeit aufhalten, zumalen wenn
„man uns liebste Brüder nennet? Dieß ist
„euch (declamiret dieser Jesuit weiter) eben
„so wenig nachtheilig, als wenn ihr nach
„rechtmässiger Kaiserswahl denjenigen für
„das Oberhaupt des Reichs erkennet und
„ehret, auf den die Wahl gefallen ist. Ja
„so! *omnis paritas claudicat*, aber dieser Gleich-
„niß, mein guter Herr! sind die Beine gar
„abgeschlagen, denn das römische sichtba-
„re Reich, und der römische sichtbare Kai-
„ser passen besser zusammen, als eine christ-
„liche unsichtbare Kirche, und ein christli-
„cher sichtbarer Pabst. Oder Herr Pater!
„gilt diese Greichniß vollkommen, und ha-
„ben sie solche im wahren Ernste nieder ge-
„schrieben? Wohlan! so sagen sie uns doch:
„ob der Kaiser in allen Stücken von dem
„ganzen römischen Reiche unabhängig sey,
„oder nicht? Der Pabst (wie sie zu sagen be-
„lieben) hat keinen Richter, niemand darf
„ihn

„ihn beurtheilen, niemand soll sich unter„stehen, wider ihn an ein Concilium zu ap„pelliren: wie steht es itzt Pater! mit ihrer „Gleichniß, und wie getrauen sie sich denn „Beweise anzuführen, die auf keiner Seite „weder *negative* noch *positive* Stich halten? „Da steht nun der gelehrte Jesuit, und sto„cket, der kurz vorher das Herz gehabt zu „fragen: warum Augsburg ja ganz Deutsch„land nach so überzeugenden Streitreden „noch nicht katholisch sey.„

Nun hat jener Mann, der meine Reden aus einander setzen, und mich meiner Thorheiten überführen will, ausgeredet, und vollkommen ausgeredet. So wird mir dann, als dem angegriffenen Theil, itzt auch erlaubet seyn ein paar Worte zu erwidrigen? In allweg: er wird mir um so leichter die Freyheit geben, weil ich seiner Einbildung nach ohne hin stehen, stocken und erstummen muß. Allein aufrichtig zu reden: sollte ich auf die von ihm gemachte Einwürfe stocken und erstummen, so wäre ich in der That ein Stockfisch von der allerersten Größe: oder was bringt dann der Herr Ueberführer auf die Bahne, so nur den Schein einer Beschwerniß hat? oder viel mehr, was bringt er vor, so nicht ein wohl unterrichter Knab beantworten kann? Schier der halbe Theil seines Geschmiers, was ist es anders, als eine mit Grobheiten und willkürlich angebrachten Histörchen vermengte Satyre? Sind dieß die ächte Mittel und Wege einen Irrenden überführen zu können? er wirft mir

mir vor: ich nenne die Herren Protestanten **Brüder**! ein erstaunliches, unerhörtes Verbrechen! nicht wahr? ich nenne sie so gar zuweilen liebste **Brüder**, wahrhaftig ein fürchterlicher und unauflöslicher Einwurf! sollte dieser nicht erklecklich seyn mich meines Stolzes und meiner Thorheiten zu überführen, muß ich nicht ein verstocktes und recht steinernes Herz haben?

Wer soll nicht lachen? wenn meiner Rede nichts als die Höflichkeit auszusetzen ist, so wird sie wenigst bey der vernünftigen und gesitteten Welt immer einen Beyfall finden: mißfällt sie einem verwildeten Apostaten, welcher bey dem allerersten Eintritt seinen Gegner mit dem Prädicat eines **Thorens** complimentiret, wenn sie einem solchen mißfällt, so wird sie bey wohlerzogenen Leuten nur in eine desto höhere Achtung kommen.

**Ein gewiser preußischer General hieß aber einen Jesuiten, so oft er bey ihm seine Aufwartung machte, drey Schritte vom Leibe gehen.** Abermal ein tödtlicher Streich für mich, und meine Rede! wie sehr muß ich doch von mir selbst eingenommen seyn, wie entsetzlich von Thorheiten strotzen, wenn ich mich durch dieses Histörchen nicht überführen laß! Wir wollen aber ernstlich miteinander sprechen, ich frage ihn dann (es ist ja auch einem **Thoren** eine Frage erlaubt) was will er doch durch diese Vorwürf, und Märchen, durch ein Märchen, welches man eben so leicht einem lutherischen Pastor, als einem Jesuiten zueignen könnte,

was will er, sage ich dadurch wider wich, wider meine Rede, und für seine Absichten folgern? Dieß weiß er uns eben so wenig, als ich zu sagen: oder war für eine Vernünft, ich will nicht sagen, Philosophie, wird diese Folgerungsweise billigen? **Der Domprediger zu Augsburg nennet die Herren Protestanten Brüder und liebste Brüdrr, also ist er von sich sehr eingenommen, also trägt er seinen Zuhören Falschheiten, und Thorheiten vor:** seine **Frage, warum Augsburg nicht katholisch sey, ist ungeschickt:** wessen Verstand siehet hier einen Zusammenhang? Wiederum, **ein preußischer Officier hieß einen Jesuiten, der ihm aufwartete, drey Schritt, vom Leibe gehen:** *ergo* **ist der P. Merz mit sammt seiner Rede zur Ruhe gethan, er ist überführt, daß er seine Zuhörer mit Unwahrheiten und Thorheiten äffe.** Edle Logick? wem als einem tollhausmäßigen Menschen kann diese Art zu schliessen gefallen? Gefällt sie vielleicht ihnen Herr Magister? Zu diesem werden sie mich nicht bereden, sonst würden sie an mich fodern, ich solle sie für einen ganz und gar Unsinnigen halten. Gefällt sie ihnen aber nicht; wie könnten sie sich dann, als ein Gelehrter, entschliessen **sich, ihre Bläter,** und das **Publicum** mit so unnützen, ungereimten Dingen zu entehren?

Sie bildeten sich eben nicht ein, ist es nicht so? daß ich mir so viele Mühe geben würde ihre Schwachheiten an das Helle zu setzen. Sie dachten: wenn es nur heißt: ich habe wider

den P. Merz geschrieben, so tönet es schon gut: der tausenste Theil untersucht so genau nicht, ob ich zur Sache schreibe, oder nicht: packt er mich in allem Fall, so sind doch sehr Viele, denen seine Widerlegung nicht zu Handen kömmt; es muß auch ein schlechter Kopf seyn, wenn er sich nicht durch satyrische Wendungen wenigst auf den Schein auszuwickeln weiß. Wie! Herr Magister, habe ich nicht ihre Gedanken errathen? Wenn sie mir es auch läugnen; so denk ich doch, was ich will: übrigens müssen sie mir wenigst als ein gelehrter und vernünftiger Mann eingestehen, daß die 9te Seite ihres unpartheyischen Lutheraners eine für ihre Absicht ganz unnütze Arbeit sey, also zwar, daß ich derentwegen nicht Ursache habe nur eine Sylbe in meiner Predigt zu ändern, sondern immer noch fragen dürfe, warum Augsburg und Deutschland noch nicht katholisch sey. So wollen wir dann weiter gehen; vielleicht kommt etwas Besseres auf das Tappet. Es scheint: denn auf der 10ten Seite stellet er mich auf die strenge Frage, und zwar so ernstlich, daß er glaubt, ich werde darüber stehen und stocken. In was besteht dann die Beschwernisse? Weil ich eine Gleichniß mit dem Pabst und dem römischen Kaiser gemacht, und gesagt habe, daß es den Herren Protestanten eben so wenig nachtheilig sey ein allgemeines Oberhaupt in der Kirche, als in dem Reiche zu haben, so setzt er, mit einer ganz ausserordentlichen Kühnheit an mich: **er will wissen, ob ich die Gleichniß mit Ernste gemacht habe,**

**oder nicht: und wenn sie vollkommen seyn soll: soll ich ihm sagen, ob der Kaiser in allen Stücken unabhängig sey, oder nicht: antworte ich mit ja, oder nein, so sey meine Gleichniß hinkend, und ihr alle Beine abgeschlagen:** auf diesen einzigen Anfall, sagt er, **werde ich stehen, und stocken.**

Nur gelassen mein Herr! nur gelassen, ich bin ja bereit zu antworten: aber was? ja oder nein? Was er will: denn sein Einwurf, aus dem er soviel Wesens macht, ist von solcher Arte, daß meine Gleichniß vollkommen besteht, antworte ich so, oder so: wir wollen sehen, ob es nicht wahr sey. Ist der Kaiser ganz und gar unabhängig, so ist er unstreitig das Haupt und ein ganz souvraines Haupt des Reichs, er ist der erste, und oberste unter allen. Ist er aber in seiner Arte abhängig, so, daß er ohne Einstimmung der Churfürsten und Reichsstände über gewisse Gegenstände nicht allein zu sprechen hat, so ist und bleibt er dennoch wider das Haupt des Reichs, er ist und bleibt der erste und vornehmste unter allen im Reich, keiner geht ihm vor, wenn sogar in gewissen Fällen das ganze Reich über den Kaiser seyn sollte. Lasset uns itzt die Gleichniß mit dem Pabst fortsetzen: Ist der Pabst in allen Stücken, welche die Regierung der Kirche betreffen, unabhängig, so ist er der erste, oberste, allgemeine und zugleich ganz souvraine Oberhirt: sollte er auch in gewissen Fällen von einem allgemeinen Concilio abhangen, sollte ein allgemeines Concilium auch über den Pabst

seyn,

seyn, (welchen Schulstreit ich nicht einmal mit einem Wort berührte, wie mir doch der Verfasser mit einer recht schändlichen und offenbaren Falschheit aufbürdet) so ist, und bleibt er doch immer noch das Haupt: er ist der erste und vornehmste Patriarch, und Bischof unter allen: ein jeder ist ihm Gehorsam und Ehrfurcht schuldig. Der Herr Gegner muß dieß selbst begreifen: ist ein General Superintendent schon nicht gänzlich Souvrain: kann er schon nicht ohne Beystimmung des Ministerii alleinig etwas entscheiden, ist er darum nicht der erste und vornehmste unter allen Pastoren und Specialen? Sehen sie doch mein Herr, wie weit ich von dem Stocken entfernet sey? So weit nämlich, daß sie mir und der katholischen **Glaubenslehre** nicht zukönnen, schlage ich mich auf diese, oder jene Seite: es bleibet auch wahr, was ich gesagt; so wenig es einem Protestanten nachtheilig ist, wenn er als ein Glied des römischen Reichs in politischen Dingen unter dem Kaiser steht, so wenig kann es ihm nachtheilig seyn, wenn er als ein Christ unter einem allgemeinen Oberhirten der Christenheit, welches Gott gesetzet, zu stehen sich entschliessen sollte.

Wie steht es itzt Herr Magister! kommt es nicht bey ihnen an das stehen und stocken? Doch nein: dem Mann fällt noch etwas bey: der Gleichniß, sagt er, bleiben doch alle Beine abgeschlagen: warum? **Einem sichtbaren Reich, erwidriget er, steht freylich ein sichtbarer Kaiser wohl an, aber für eine unsichtbare**

Kirche schicket sich kein **sichtbarer Pabst oder Oberhirt**: das Reich, will er sagen, ist ein sichtbarer Körper, die christliche Kirche entgegen ist unsichtbar, also sey die Gleichniß sehr unglückselig angebracht. Itzt habe ich meinen Theil, und mit mir der Herr Magister Schade, wie auch die theologische Facultät zu Erlang haben den ihrigen zugleich: dann diese gaben sich vor 3. Jahren alle erdenkliche Mühe die lutherische Kirche **sichtbar**, und zu allen Zeiten sichtbar zu machen: itzt ist sie von einem ganz neuen Lutheraner auf einmal wieder unsichtbar geworden: sollte es mit dem Stocken bey mir auch Ernste werden, so habe ich doch diesen Trost, daß eine ganze protestantische theologische Facultät, und die Verfasser der Augsburgischen Confession selbst mit mir stocken: allein es fällt mir zum Glücke wieder eine Frage ein, welche mir, der Erlangischen theologischen Facultät, und allen Confessionisten insgesammt hinaushelfen kann.

Sagen sie mir denn zur Gnade mein liebster Herr Ambrosi! wie giengen sie die Sache an, da sie sich entschlossen die katholische Kirche zu verlaßen, und zur lutherisch-evangelischen überzugehen? bey guter Gelegenheit entflohen sie: sie reißten von Wien nacher Linz, Passau, Straubing, Regenspurg, Nürnberg, Erlangen, also durch Orte, welche theils katholisch, theils lutherisch-evangelisch, theils vermischter Religion waren: da sie nun zu Regensburg, Nürnberg, Erlangen ankamen, waren jene Leute, welche

sich

sich zur lutherischen Kirche bekennen, eitel unsichtbare Menschen? Konnte man sie nicht erfragen, sehen, hören, besprechen? = = = Weiters: da sie sich zu Erlangen den 29. Jänner des 1767gsten Jahrs bey der Universität meldeten, und ihren Schutz anverlangten, waren die Glieder dieser lutherischen Universität eitel unsichtbare Geschöpfe? Da ihnen diese lutherische Herren Professores Sicherheit halber eingerathen, eine weitere Reise bis nacher Leipzig zu machen, da ihnen der Herr Prorector der Herr Professor Succov im Namen der Universität das gehörige Geld zur Fortsetzung ihrer Reise überreichte, geschah dieses alles von unsichtbaren Lutheranern? Da sie endlich auch zu Leipzig (abermal einer lutherisch-evangelischen Stadt) eintraffen, und sich die Gunst des hochlöblichen (*) Ober Consistorii zu Dresden, und besonders des Tl. Herrn Präsidentens, Vicepräsidentens, des Herrn Superintendentens, der übrigen Herren lutherisch-evangelischen Räthen, und Beysitzern, wie auch der löblichen Kaufmannschaft, zu erwerben suchten, hatten sie in allen diesen Fällen mit unsichtbaren Leuten zu thun? Dieß muß nicht seyn: denn sie wußten alle zu erfragen, zu finden, und sich zu nutzen zu machen. So waren dann jene lutherische Städte und Menschen, zu denen sie ihre Zuflucht nahmen, sichtbare Gemeinden, und sichtbare Leute, wie andere? dieß werden sie hof-

 fentlich

(*) Anmerkung. Wie gefiel es den Herren Lutheranern, wenn ich es auch antichristisch nennte?

fentlich nicht in Abrede stellen? Alle diese sichtbare Leute, und Gemeinden, waren sie nicht vereiniget mit jener Kirche, welche sich lutherisch-evangelisch nennet? in allweg; darum suchten sie selbe auf: diese lutherisch evangelische zu Regensburg, zu Nürnberg, zu Erlang, zu Leipzig, zu Hamburg ꝛc. sind also ein Theil des ganzen so genannt-evangelischen Körpers: dieser ganze lutherische evangelische Körper machte (nach ihrem Vorgeben) die wahre Kirche Gottes aus: alles hat seine Richtigkeit: was folgt? dieses mein Herr, daß die ganze Kirche nach ihren eigenen Gründen etwas sichtbares sey, und seyn müsse: denn sind alle Theile, alle große, mitlere und kleine Theile eines **Ganzen** sichtbar, wie kann es seyn, daß das **Ganze** selbst unsichtbar seyn soll? könnte ich sonst nicht mit gleichem Recht sagen, daß das ganze römische Reich gleichfalls unsichtbar sey?

Sollten sie aber Hr. Magister! vielleicht behaupten wollen, jene Leute, welche äusserlich den lutherisch-evangelischen Glauben bekennen, predigen, lehren, verfechten ꝛc. haben in dem Herzen einen ganz andern Glauben, einen Glauben, der mit der äußerlichen Bekenntniß nicht übereinstimme, wären sie nicht derjenige, welcher aus allen Lutherischen die größten evangelischen Hypocriten, Heichler, und Betrüger machen würde, als welche einen anderen Glauben im Herzen, einen andern durch den Mund, durch die Feder, auf der Kanzel, in ihren Büchern, und offentlichen Glaubensbekenntnißen vortrugen?

gen? eine solche Gemeinde, die anders denkt, und anders redet, ist ganz gewiß die Kirche Gottes nicht.

Der gute Herr hat sich hier mit der Unsichtbarkeit der Kirche so sehr verschnapt, daß er wünschen sollte, dieser Ausdruck wäre ihm in der Feder geblieben. Denn ist es ihm wahrer Ernst, so zernichtet er mit einem einzigen Wort das ganze Buch des Herrn M. Schade, welcher sich doch eine so große Arbeit kosten ließ, die lutherische Kirche vor Luthern zu finden, und sichtbar zu machen. Sie sprechen doch diesem Wercke (obschon es ihnen unmöglich von Herzen gehen kann) das größte Lob: ist die Kirche unsichtbar, wie sie behaupten, so ist es für sich selbst ein Werk, welches sich auf eitele Falschheiten und Hirngespinste fußet, und sie loben es? Dieser Schnitzer gieng noch mit: aber denken sie doch! sie selbst reißen sich dadurch die Larve, und vielleicht zu frühe ab: beharren sie auf ihrem Wort, so ist offenbar, daß sie eben so wenig lutherisch als katholisch seyn. Wollen sie wissen warum, so will ich es ihnen sagen: merken sie nur wohl auf.

Die lutherisch-evangelische Kirche ist eine sichtbare Kirche, maßen sie aus sichtbaren lutherisch-evangelischen Pastoren, Predigern, Lehrern, Specialen, Räthen, Superintendenten, aus sichtbaren Herren, Frauen, aus sichtbaren Männern, Weibern, Knaben und Mägdlein, aus ganzen sichtbaren Gemeinden bestehet, aus Gemeinden, welche die Sacramente offentlich empfangen, welchen offentlich geprediget, und das

Evangelium nach der Auslegung des Luthers gepredigt wird, aus lutherisch-evangelischen Gemeinden, welche ihre Glaubensbekenntniß dem ganzen Reich vorgelegt haben, und noch heut zu Tage mündlich und schriftlich darauf pochen: diese Kirche ist dann so gewiß sichtbar, als das römische Reich. Der Herr Proselyt nun will kein Glied einer sichtbaren christlichen Kirche seyn, wie kann er dann ein wahrer aufrichtiger Lutheraner seyn? Sie werden ja die Stärke meines Beweises einsehen? sollte es nicht seyn: so werde ich ihnen die Sache noch deutlicher machen.

Die wahre Kirche Christi ist, und muß sichtbar, und zu allen Zeiten sichtbar seyn, dieß bekennet die augsburgische Confession art. 7. die theologische Facultät zu Erlang in dem von ihm so angepriesnen Buch vom Alterthum des Luterthums: dieß lehret die Vernunft, und die göttliche Schrift: die lutherisch-evangelische Kirche ist (nach ihrer Lehre) die wahre christliche Kirche: also muß auch sie allezeit sichtbar seyn: nun aber jene Kirche, welche sie für die wahre halten, und in der sie sind, ist nach ihrer Aussage nicht sichtbar, also sind sie weder ein Glied der wahren, noch der lutherisch-evangelischen Kirche: was dann? ein Hypocrit, ein Betrüger, der im Herzen glaubt, was er will, äusserlich aber bekennet, was ihm zum einträglichsten und vortheilhaftesten ist, ein Mann der Zweifels ohne eben so leicht calvinisch, oder zwinglich geworden wäre, wenn ihm eine calvinische Stadt zu erreichen leichter und bequemmer gewesen seyn sollte. Herr Ambrosi!

Ambrosi! sind diese nicht ganz andere Anmerkungen, die sie könnten stocken machen? Meine Gleichniß darf ich denn nicht widerrufen, sondern ich kann sie itzt mit noch größerm Nachdruck fortsetzen; gleichwie einem sichtbaren Reich ein sichtbares Oberhaupt wohl ansteht, also kann einer sichtbaren Kirche ein sichtbares Oberhaupt nicht übel anstehen: will er sich noch nicht zum Ziel legen, so muß er zulassen, daß alle lutherische Pastorn, Specialen, Superintendenten, Magistri, Lehrer, Schulmeister unnütze Geschöpfe seyn, denn eine unsichtbare Kirchengemeinde hat, wie er recht anmerket, keinen sichtbaren Vorsteher nöthig.

Fort dann mit allen lutherisch-evangelischen Schulmeistern, mit allen Pastorn, Predigern, Räthen, Beysitzern, und Superintendenten, wenn die lutherische Kirche nicht sichtbar ist. Doch ihr Herren werdet nicht böse über mich, diese Folge fliesset nicht aus meinen, sondern aus des unvorsichtigen Proselytens Gründen: ihr selbst glaubet, daß ihr einer kennt- und sichtbaren Heerde, die sich lutherisch-evangelisch nennet, vorstehet, schließlichen seyd ihr mit mir in diesem Stücke Widersacher dieses verstellten und euch so schädlichen Lutheraners. Was weiß er noch zu sagen? wider den Eingang nichts mehr, wohl aber wider den ersten Theil meiner Rede. Was irret ihn in diesem? viel muß er nicht dawider haben: massen er einen Theil, der bey nahe aus 2. Bogen besteht, nur 17. Zeilen und eine halbe, auf einer Octav Seite, entgegen setzt.

Ich wollte ihm die Kürze von Herzen gerne verzeyhen, wenn doch nur eine einzige aus diesen etwas mannbares an sich hätte. Aber so sind alle von der ersten bis auf die letzte nichts als müssige, ungereimte, und verkehrte Worte, wie wir gleich sehen werden.

## Der Zweyte Theil.

Was er wider meinen ersten Theil einwendet, ist eben so ungegründet, und ungereimt, als alles vorige.

Wir wollen dem Herrn Gegner die Ehre vergönnen, und ihn zu allererst reden lassen. **Die Ursache** (diese sind die Ausdrücke des Herrn Widerlegers) **die Ursache, daß die Protestanten noch nicht katholisch worden sind, soll nach seiner** (er redet mich an) **tiefgelehrten Meynung bey vielen eine Unwissenheit, bey vielen eine unbesonnene Sorglosigkeit, und bey einigen auch eine freywillige Bosheit seyn: den ersten Satz beweiset er durch folgende Schlußrede. „Die Protestanten „flössen ihren Kindern schon in der zartesten Jugend einen unversöhnlichen Haß „wider die Katholicken ein: der Catechismus der Lutheraner tauge nichts; denn „der Leipziger Catechismus sey schon längst „von** *P. F. Eustachio Eisenhut*, **Prediger-Ordens gründlich widerleget, und folglich „herrsche bey sehr vielen eine Unwissenheit.„**

Vor-

**Vortrefflich! nur schade, daß dieser Mann den leipziger Catechismus noch nicht gelesen, und keiner Catechisation bey denen Protestanten beygewohnet hat. Im ersten Theile seiner Predigt also urtheilet er wie der Blinde von der Farbe.** Hier haben wir alle Worte, Sylben, Düpfgen, und Strichgen, mit welchen diser Herr meinen ersten Theil abfertiget. Ich könnte nicht gleich schlüßig werden, was für ein Mittel ich ergreifen sollte, um jedermann zu überzeigen, daß er wider mich nur schreibe, damit er etwas zu schreiben, und zu verdienen habe. Nach langem Nachdenken, erachtete ich aber kein dienlicheres zu seyn, als wenn ich dessen angegebene Widerlegung von Worte zu Worte hier beysetze, meine Rede in das Kleine bringe, und gleichwohl dem vernünftigen Leser das Urtheil überlasse, ob dieser Mann derjenige sey, welcher mich meiner Falschheit, jesuitischen Wendungen, meiner Thorheiten, und meines von mir selbst eingenommenen Wesens, überführet habe.

Meinen Handel aber finde ich so gerecht, daß ich mich nicht scheue meinem Widersacher in das Gesicht zu stehen, und das jenige, was zur Sache hauptsächlich gehörig ist, abermal zu widerhollen: ich habe sogar keinen Anstand verständige Lutheraner als Schiedrichter zwischen mir, und ihm, anzuerkennen. Auf ihre Denkungsart, und Ehrlichkeit baue ich soviel, daß, wenn sie den Kläger und Beklagten gegen einander werden abgehöret haben, sie ohne vieles Zaudern

sagen, oder doch denken werden. **Wahrhaftig der Proselyt machte sich schlechte Ehre: seine Widerlegung hat so unglücklich gerathen, daß er weit besser gethan, wenn er geschwiegen hätte: denn er könnte einen erst itzt auf katholische Gedanken verleiten:** dergleichen Urtheil verspreche ich mir ganz ungezweifelt nicht nur von den Katholischen, sondern auch von unpartheyischen Protestanten, wenn man mir nur Gerechtigkeit widerfahren läßt, und meiner Rede einen Blicke vergönnet.

Bey dem Anfange meines ersten Theils, in welchem ich mir zu erweisen vorgenommen habe, daß sehr viele aus den Protestanten aus einer **Unwissenheit** keine Aenderung der Religion machen, untersuchte ich, wie, und woher eine Unwissenheit entspringen könne: ich sagte, sie entspringe bald aus dem Abgange des nöthigen Unterrichts, bald aus einem Mangel der Fähigkeit, oder des Fleisses eines Lehrjüngers; ein andersmal habe sie aus einer falschen und irrigen Unterweisung des Lehrmeisters ihren Ursprung: diese letzte zu vertilgen, sagte ich ferners, koste es die größte Mühe: denn die falschen Begriffe, so einem in der zarten Jugend eingedrückt werden, kleben dem Verstande so hartnäckig an, daß sie ohne größten Widerstand niemals gehoben werden: ich erwies dieses durch unverwerfliche Beyspiele, welche uns die tägliche Erfahrniß an die Hand giebt.

Der Verstand eines jungen Menschen (also sprach, und schrieb ich vor Jahren) ist einem weichen

chen Wachs nicht ungleich: so lang dieses noch weich, und zu keiner gewißen Gestalt bestimmet, so ist es fähig, eine jede mit einer gleichgültigkeit anzunehmen, es läßt sich das Wappen des Papstes, oder des Kaisers, oder des Königs in Engelland, oder eines andern, mit gleicher Leichtigkeit eindrucken: ist ihm aber einmal eine gewiße Gestalt beygebracht, wird es über das hart, und gestockt, so behält es mit einem großen Widerstand diejenige Form und Figur, die es zu allererst erhalten hat. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Verstande der Jugend: dieser hat für sich selbst so wenig eine bestimmte Vorstellung, als ein Wachs aus sich eine bestimmte Figur hat: alle Begriffe, die er nach und nach erhält, muß er von den äusserlichen Sinnen, besonders von dem Sehen, und Hören einhollen: aber eben durch das, weil ihm keine Vorstellung von Natur anklebet, so nimmt er jene mit großer Leichtigkeit an, die demselben zu allererst eingeprägt werden: ist die einmal geschehen, so erharten mit der Zeit die gute mit den bösen, die wahre mit den falschen also sehr, daß sie ohne große Gewaltthätigkeit sich nicht ändern lassen.

Wir haben dessen so viele Proben, als viele unterschiedene Sprachen, Sitten und Gebräuche unter den Völkern gezählet werden: der Deutsche liebet seine Muttersprache, die deutsche Lebensart, die deutschen Gebräuche, der Franzos die seinige, der Wälsche imgleichen die seinige. Führet eine Nation der Wesenheit nach die nämliche Sprache, nicht aber eine gleiche Mundart,

was

was große Mühe kostet es nicht, diejenige abzulegen, welche einer in seiner Vaterstadt erlernet hat? ist dieselbe auch noch so unartig und ungeschliffen, so ist derjenige, der sie redet, der letzte, welcher sie für eine solche hält: es kömmt ihm etwa gar eine gesätzmäßige, und von allen Verständigen gutgeheissene Redensart, abgeschmackt und widerwärtig vor: alles dieses verursachet die Auferziehung, die Gewohnheit, und die in der Jugend erhaltene Eindrücke: diese können zuwege bringen, daß man hasse, was liebenswürdig, daß man liebe, was hassenswürdig ist.

In Ansehung dieser Wahrheiten, welche eine jede vernünftige Weltweisheit unterschreiben muß, verwundere ich mich nicht mehr, warum Augsburg, ja ganz Deutschland, nach so überzeugenden Streitreden noch nicht ganz katholisch geworden sey: denn führet man nur obenhin zu Gemüth, was für greuliche Vorstellungen die Herren Glaubensgegner ihrer zarten Jugend von uns Katholicken zu machen pflegen, so wird sich die Verwunderung eines Theils in einen heiligen Eifer, andern Theils in ein herzliches Mitleiden verkehren: nämlich, gleich bey dem Anfang der leidigen Trennung, stellten sie uns ihren unschuldigen Kindern mit so scheuzlichen Farben vor, daß, so bald sie einen Katholicken nur zu Gesichte bekomen, ab selben, als einem abgötterischen Abentheuer erschracken und ertatterten: denn weil sie uns ihrer Jugend abmahlten als Leute ohne Furcht Gottes, als Leute, die Menschengeboth den Gebothen Gottes vorziehen, welche den

Pabst

Pabst über Christum setzen, welche sein Evangelium verachten und verfolgen, als Leute, die mit Menschentand, mit Aberglauben sich und die Einfalt äffen, die den Geschöpfen die Gott allein zustehende Ehre zueignen, so wurde mich vielmehr wunder nehmen, wenn sie nur einen Gedanken hegten, mit uns Friede machen zu wollen: daß sie aber uns als solche abgeschildert, und noch abschildern, machen sie selbst kein Geheimniß daraus; indem sie kein Bedenken tragen, uns als solche in ihren offentlich in Druck gegebenen Streitreden, und besonders in ihren Christenlehr-Büchern, zu entwerfen.

Es waren kaum fünfzig Jahre nach der betrübten Spaltung verflossen, so hat der Herr M. Paulus Scheidlichius, Pfarrherr zu Nieder-Maßfeld, in seiner kurzen, und wie er sie nennet einfältigen Widerlegung des kleinen jesuitischen Catechismus, den ich bey Handen habe, seine zarte ihm anvertraute Heerde also gefragt, und unterwiesen.

Frag: **Mag auch ein Christ von einem Papisten in- oder ausserhalb der Messe, oder sonst von einem Schwärmer, das Sacrament des Altars empfahen? Antwort: Nein: denn welcher von einem Papisten oder Schwärmer das Abendmahl empfahet, der bekennet sich offentlich zur Papisten- und Schwärmerkirche, er *NB.* verlaugnet Christum, und machet sich dadurch theilhaftig *NB.* aller ihrer Abgötterey, Gottslästerung, Verfolgung, Lügen und Mörde-**

**Mörderey, auch alles unschuldigen Bluts, derer so um das Bekenntniß Christi willen sind erwirget worden, giebt auch Aergerniß, daß viele solchen bösen Exempeln folgen, und zum Abfall und Heucheley gebracht werden.**

Ich umgehe viele andere dergleichen Fragen und Antworten: da man sich nun nicht scheuet solche durch öffentlichen Druck vorzulegen, so läßt sich leichtlich schliessen, was man in Geheim und Verträulichkeit in den christlichen Lehren zu fragen, und zu antworten pflege. Es muß sich auch keiner vorstellen, als wäre diese Lehrart nach und nach geändert und gemildert worden, und sey dieses nur als eine Wirkung eines unbescheidenen Eifers der ersten protestantischen Lehrer anzusehen: nein: denn nachdem die Trennung fast zweyhundert Jahre angehalten, so ist in der jedermann bekannten Stadt Leipzig jener schon vom Hochw. P. F. Eustachius Eisenhut, Prediger Ordens, widerlegte leipziger Catechismus das andertemal (Zweifels ohne, weil er häufig ausgetheilt, und verkauft worden) an dem Taglicht erschienen.

Dieser Catechismus dann stellet unter andern Fragen folgende. Frag: **Was sind das für Leute, welche ihr Vertrauen auf Bilder, Engel, oder heilige Menschen setzen, und sie anbethen?** Antwort: Sie sind grobe Abgötterer. Frag: **Was hat Christus von den Mönchen und Nonnen geurtheilet, welche im Pabstthum, nach angetrettenen**

Kloster-

Klosterleben, ihren Gehorsam den Eltern entziehen? Antwort: Christus sagt, um ihrer selbst gemachten Aufsätz willen, sind sie Uebertretter des Geboths Gottes: darum, weil die Ordensregeln in den päbstlichen Klöstern Gottes Geboth und Ordnung aufheben, ist auf das Klosterleben nichts zu halten. Frag: Wo ist denn die wahre Kirche unsers Herrn Jesu? Antwort: Unter denen, welche an der Tyranney des römischen Pabsts, und seinen Greueln keinen Gefallen gehabt, als wie die Hußiten, und viel tausend andere Christen mehr, welche der römische Antichrist dessentwegen unbarmherziger Weis hat erwürgen lassen. Frag: Was hat dann unsere Vorfahrer sonderlich bewegen können von der päbstlichen Kirche sich ganz und gar abzusöndern? Antwort: Drey Stück: erstlich, weil sie in der päbstlichen Kirche allerhand kezerische und böße Teufelslehren verspüret. Zweytens, weil sie in der Kirche eine große Tyranney vermerket, daß nämlich ein einiger Mensch, der Bischof zu Rom, sich die Gewalt genommen, die Gewissen zu zwingen, und Glaubensartikul nach eigenen Gefallen vorzuschreiben. Drittens, weil sie der päbstlichen Kirche eine erschreckliche Abgötterey vermerkt, daß man angebethet die goldene, silberne, steinerne, und hölzerne Götzen.

Nun

Nun frage ich, wenn den Kindern von sechs, sieben, acht und zehen Jahren dergleichen Unterricht von uns Katholischen gemacht werde, was werden, und müssen sie wohl von uns denken? nämlich so bald ihnen ein Katholick begegnet, so glauben sie einen aberglaubigen, abgöttischen, verruchten, und verfluchenswürdigen Menschen vor sich zu sehen, einen Menschen, mit dem umzugehen gefährlich, mit dem eine Gemeinschaft in Religionssachen zu pflegen, eben so viel sey, als an Christo, an Gott, an dem Evangelio, und an der ganzen Religion meyneidig werden: sie glauben, Leute vor sich zu haben, die thörrichter Weiß einem antichristischen Joch sich unterwirfig gemacht, denen nur halb zu athmen vergönnet sey, so daß es schier besser wäre mit dem Mahometh, als mit uns ein Bündniß einzugehen.

Dieß glauben sie als Kinder: was geschieht in dem anwachsenden Alter? Diese gefaßte Meynungen ändern sie nicht nur allein nicht, sondern sie werden je mehr und mehr in solcher gesteifet; maßen sie hernach keine andere Lehrer anhören, keine andere Bücher lesen, als solche, welche entweders durch erdichtete Märchen, oder auch durch sonderheitliche artige Histörchen, zu denen einige Personalfehler der unsrigen Anlaß gegeben, ihnen die Sache noch mehr wahrscheinlich machen: folglichen, was in der Jugend gleichsam nur auf der Oberfläche des Hirns gehangen, wird mit den Jahren so tief eingegraben, daß der Haß und das Abscheuen, so sie einmal gegen uns gefaßt haben, fast unversöhnlich, und unveränderlich

werde.

werde. Ich bekenne es offenherzig: über jene, welche mitten in dem Lutherthum gebohren, und erzogen sind, kann ich mich nicht ereifern, wie unfreundlich sie sich auch gegen uns betragen sollten: denn wären wir diejenige, wie wir ihnen abgezeichnet worden, so würden wir in der That dieses und noch eines größern Abscheuens würdig seyn. Ihr Haß und Abscheuen dann, welchen sie gegen uns verspüren lassen, ist keine Wirkung eines bösen Willens, sondern eine Wirkung eines unrecht belehrten Verstandes.

Ich bestätigte eben diesen Satz durch eine Gleichniß, die ich von einem übel unterrichteten Juden oder Heiden herleitete, und weitschichtig ausführte: und in der That, wenn man einem jungen Juden oder Heiden von Christo, und dem ganzen Christenthum, eine so entsetzliche Abschilderrung machen sollte, würde er eine Lust zum Christenthum hegen? Also auch, da der Gegentheil die Katholicken, und ihre Lehre ihren Kindern mit so scheuzlichen Farben abmahlet, und sie als Verächter der Bibel, der Verdienste Christi, als Götzendiener, als aberglaubische Leute, als Abgötterer ꝛc. ꝛc. vorstellet, wie soll man sich wunderen, wenn sich solche nicht zum wahren katholischen Glauben verstehen wollen? Sie thun dieß nicht, weil sie nicht wissen, was es sey, katholisch seyn; sie wissens nicht, weil sie keinen ächten und redlichen Unterricht erhalten.

Nachdem ich also den größten Theil der Unkatholischen mit der Unwissenheit entschuldiget, suchte ich ihnen einen besseren Bericht zu ertheilen:

len: ich betheuerte vor Gott, und in dem Angesicht der ganzen katholischen Welt, daß sie ganz unächte Begriffe haben: maßen unsere Kirche nichts mehr als Aberglauben, Götzendienst, und die Abgötterey verabscheuet, also zwar, daß keiner ein Katholick seyn könnte, wenn er diese nicht äußerst verfluchen sollte. Ich sagte, daß wir Jesum Christum allein als den **Erlöser** der Welt erkennen, ihm allein göttliche Ehre erwiesen, die Heilige aber nur als Freunde Gottes, und mächtige Fürbitter bey Gott, verehren. Ich belehrte sie endlich, daß wir auf die Bibel alles halten, und diese keinem, der sie mit Demuth, Behutsamkeit, Vernunft, und Ehrfurcht lieset, zu verbiethen pflegen: ein jeder Neubekehrter müße sogar auf die Bibel schwören, und sich verpflichten alles zu glauben, was in dieser geschrieben steht: wir fodern nur, daß ein jeder alles ohne Ausnahm glaube, was Christus und die Apostel geprediget haben, es sey hernach aufgeschrieben worden, oder nicht.

Dieses ist, was ich in meiner Rede, und hauptsächlich in dem ersten Theil derselben abhandelte, und noch weitschichtiger entwickelte. Was nun der unpartheyische Lutheraner da wider einzuwenden hat, haben wir schon bey dem Eingange auf der 22gsten Seite verstanden. Siebenzehen und eine halbe Zeile läßt er sich kosten um mich meiner Falschheiten und unzählichen Thorheiten zu überführen. Dieser Herr ist wohl sehr glücklich, wenn er Thoren mit so geringer Mühe gescheid machen, und mit so we-

nigen Worten so viele Falschheiten entdecken kann. Doch es kömmt nicht allezeit auf die Menge der Wörter an: Vielleicht ist ein jedes Wort aus diesen achtzehenthalb Zeilen Zentner schwer: das Gewicht eines jeden wird ersetzen, was der Menge abgeht. Wir wollen alle auf die Wagschale legen, und bey dem Abwägen nicht nur die Katholische, sondern auch alle Protestanten zuschauen, und das Urtheil fellen lassen.

Laßt uns also die erste sechs prüfen: wie schwer sind sie? In Ansehung dessen Absichten nicht ein Quintel schwer: denn in diesen bringet er nichts, als meine Abtheilung bey; diese fallen dann hinweg, weil sie zur Widerlegung nichts beytragen. Wenn ich mich nicht überrechnet, so sind itzt noch eilf und eine halbe übrig: wie stehts mit diesen? eben so schlecht: sie wägen keine Kran: denn die darauf folgende **sieben** enthalten wieder nichts, als einen Auszug meiner Vorträge, und noch dazu einen recht boshaften und verfälschten Auszug; massen ich die Sache nicht so abgeschmackt, so unordentlich, und mit einem so elenden Zusammenhang vortrage, wie er doch durch die in seinem Blat beygesetzte Strichgen, als wären es meine eigene Worte, mit einer recht ausgeschämten Stirne, der Welt vorspiegeln will: wie ich vom Leipziger Katechißmus, und von der Widerlegung des hochw. Herrn P. F. Eustachius Eisenhuts zu Rede werde, kann ein jeder itzt selbst einsehen: man wird finden, daß die Lage, und die Ordnung meiner Sätze ganz anders beschaffen sey, als sie von dem erz-

falschen und nur gar zu partheyischen Lutheraner ist vorgestellet worden. In den ersten 13 Zeilen ist also nichts, als ein schändlicher Betrug anzutreffen, von einer Widerlegung äussert sich nicht einmal ein Schatten.

So werden endlich die letzte fünfthalbe Zeilen alle Schwäre und Stärke in sich enthalten? dieß muß seyn, denn sonst ist nichts mehr übrig. Wir wollen sie also vom Anfang bis zum Ende, vom Ende bis zum Anfang betrachten, alle Theile auf das genaueste besichtigen, und gänzlich zergliedern. Die halsbrechenden Worte des fürchterlichen Widerlegers tönen also. **Vortrefflich! nur schade, daß dieser Mann (der bin ich) den Leipziger Katechißmus noch nicht gelesen, uud keiner Katechisation bey den Protestanten beygewohnet hat. Im ersten Theile seiner Predigt also, urtheilet er, wie der Blinde von der Farbe.**

Itzt wissen wir, in was er seine aller größte Stärke setze. Wenn ich nicht irre, so besteht sie in zween Wünschen: er wünscht erstens, **daß ich den Leipziger Katechißmus gelesen**, und zweytens, **daß ich einer Katechisation bey den Protestanten beygewohnet hätte.** Vortrefflich! ungemein vortrefflich! oder wer ist itzt eines so blöden Verstandes der durch diese zween schreckbaren Wünsche meine Unwissenheit, meine Thorheiten, meine dem Volke vorgetragene Falschheiten nicht sonnenklar einsehen muß? Dieß heißt ja einem recht stattlich widerlegen und so widerlegen, daß man nothwendiger Weise

stehen

stehen und stocken muß! oder was werde ich wohl antworten können? Wahrhaftig ich weis es nicht; es ist aber kein Wunder: denn ich bin nirgends angegriffen: alle meine Sätze, die ich im ersten Theile vertheidigte, stehen sammt seinem Wünschen noch eben so fest, und unverrückt, als sie vorhin gestanden sind: er verneinet keinen, er bestreitet nicht einmal einen einzigen, wie können sie dann auseinander gesetzt, und von ihm widerleget seyn? weil ich also nichts finde, was ich zu beantworten habe, so muß ich mich gleichwohl über seine Wünsche machen. Allein eben diese sind so beschaffen, daß ich nicht das allergeringste entgegen habe. Einen erfüllte ich schon, bevor er denselben gedacht; die Erfüllung des zweyten verlanget niemand mehr, als ich selbst.

Er wünscht, daß ich den Leipziger Katechißmus zu lesen Gelegenheit haben möchte; wohlan! ich hatte sie, und habe sie diesen Augenblick abermal: wirklich vergleiche ich die von mir angeführte Stelle mit dem Original: ich finde auch zu seinem Verdruß, daß ich mich im Jahre 1763. in keiner Sylbe verschrieben habe: alle Fragen und Antworten sind in diesem noch eben so beschaffen, wie ich sie damals fand. Ich entdeckte bey dieser Gelegenheit sogar noch andere, die eben so anmüthig, als die vorige sind. Zum Beyspiel wird in dem zweyten und dritten Hauptstücke gefragt. **Ist die päbstliche Kirche die katholische Kirche** Der Leipziger Katechißmus antwortet: **nein, keineswegs; denn sie hat nicht den apostolischen Glauben, wel-**

ches die Geistliche im Pabstthum wohl merken, und dessentwegen dem gemeinen Mann die Bibel verbiethen. Frag. Thun die Papisten recht, wenn sie das gesegnete Brod anbethen? Antwort. Nein: sondern sie begehen eine große Abgötterey. Frag. Was antworten wir aber darauf, wenn die Papisten sagen, daß sie nicht das Brod anbethen, sondern den Herrn Jesum selbst, in welchen das gesegnete Brod verwandelt wurde. Antwort. Die Verwandlung ist ein blosses Traum-Gedicht der Pfaffen, und Mönche. (*) Frag. Ist die letzte Oelung ein Sacrament. Antwort. Das ist lauter Menschentand, und Aberglauben *Jacobi 5. v. 14. 15.* wird nicht von der letzten Oelung gehandelt, sondern von der Wundersalbung, wodurch die Kranke gesund gemacht wurden (**).

Denken

(*) Anmerkungen. Die Einsetzungswort: nehmet hin, und esset, dieß ist mein Leib, sind hoffentlich kein Traumgedicht: es sind Worte der ewigen Wahrheit: sie wären aber grund falsch, wenn damals, da sie Christus ausgesprochen hat, anstatt seines Leibs, noch das Brod zugegen gewesen wäre.

(**) Wenn diese die einzige Wirkung ist: warum setzt dann der Heil. Jacob v. 15. bey: und wann er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden? Das wesentliche bleibt diesen Herren gemeiniglich in der Feder. Diese Kunst hat der neue Proselyt auch schon gelernet: da er in seinem ersten Band S. 35. von dieser Sache zu Rede wurde, ließ er sie ganz sorgfältig aus.

Denken sie doch Herr Magister! diese und dergleichen Dinge lese ich eben itzt in dem Leipziger Katechißmus, und übertrage selbe in meine gegenwärtige Rede. Damit ihnen aber darüber nicht der allermindeste Zweifel übrig bleibe, so habe ich die Ehre ihnen zu sagen, daß ich sogar die Widerlegung des hochw. Herrn P. Eustachii Eisenhuts besitze: dessen vortreffliches Werk besteht aus 22. Bogen, und ist in dem hochfürstlichen Stift Kempten unter dem Titul, **katholisches Examen über den zu Leipzig zum andertenmal gedruckten Katechißmus**, zum Druck befördert worden. Das Buch sollte in aller Protestanten Hände seyn, alsdenn würden sie nicht ohne gerechtesten Zorn ersehen, wie verkehrt ihnen die katholische Lehre von den Ihrigen vorgetragen werde.

Haben sie nur soviel Geduld und vernehmen ein Stückgen von dessen Vorrede; sie werden daraus erkennen, daß man unserer Seits schon vor 70 Jahren die nämliche Klagen geführt habe, welche ich vor etwa 7 Jahren führte. **Obwohl zwar wir Katholische** (also schrieb dieser hochw. Herr Pater in seiner Vorrede) **obwohl wir Katholische dem Gegentheil gerne gönnen mögen, daß sie ihre Glaubenslehren schriftlich verfassen, so ferne solche Schriften den Reichs Constitutionen, Pacten, und Recessen gemäß eingerichtet wären: weil aber ernennter Leipziger Katechißmus** (wohl gemerkt, **ernennter Leipziger Katechißmus**) **wider die katholische Religion**

 gion

gion mit vielen Unwahrheiten, Lästerungen, Verleumdungen angefüllet, und ganz gespickt ist, auch das Ansehen gewinnet, als wenn die lutherische Jugend nicht nur im Hertzen den Wohn haben sollte, als wären wir Katholische solche Leute, bey denen aller wahrer Glaube erloschen, und zugrund gegangen, sondern auch wohl gar solche böse von uns ausgesprengte Stück als unfehlbare Glaubens-Artickul glauben müßten, so scheinet solches katholischer Seits länger zu gedulder unerträglich: daher ist es nicht nur für gut, sondern auch für nothwendig erkennet worden, nicht länger dazu stillzuschweigen.

Also klagte in dem Angesichte des ganzen deutschen Reichs, und seiner Gegner dieser Gelehrte.

Itzt wird ihnen hoffentlich wegen dem Daseyn, und Innhalt dieses Katechismus kein Dorn mehr im Herzen stecken. Ihr erster Wunsch war also ganz überflüßig, und krümmet mir nicht ein Haar.

Ihr zweyter ist meinem Vortrage eben so wenig nachtheilig. Sie bejammern, daß ich keiner protestantischen Christenlehre beygewohnet. Wie wäre es, wenn ich dieses selbst beklagte? Ich bekenne ihnen offenherzig, daß ich schon öfter das größte Verlangen getragen einer solchen, doch in Geheim, beywohnen zu können: ich sage in Geheim: denn einige dieser Katechisten würden sich gewiß in Gegenwart der Katholicken nicht zu sagen

gen getrauen, was sie in deren Abwesenheit ihrer Jugend beybringen. Wer weiß, ob ich nicht in der Stille zu gewissen Zeiten hören könnte, wie der Lehrmeister die Kinder auf ein gewisses Gesängen, in welchem der Pabst mit dem Türken in einer Reihe stehen muß, ganz sorgfältig abrichte?

Wer weiß, ob nicht mancher lutherischer Katechist, oder Schulmeister mit einem ganz ernsthaften Thone zu seiner Jugend sprechen würde? **Kinder werdet nur nicht katholisch, lieber werdet Türken, als Papisten: denkt doch! wenn ihr katholisch würdet, müßtet ihr Christum, sein Leiden, sein Evangelium abschwören: ihr müßtet eure Elteren, und die Brüste, die ihr gesogen habt, verfluchen: den Bund, den ihr in der Taufe gemacht, gottloser Weise brechen** ꝛc. Wer weiß? ob ich nicht endlich hören könnte, wie sie itzt einige Ordensgeistliche als verkleidete und lebendige Teufel, die Jesuiten wenigst mit Geißfüssen, ihrer Jugend abschilderten? Wie! mein Herr Wünscher! glauben sie, mein Argwohn sey gar so freventlich? Mir wenigst betheurten mehr aufrichtige Convertiten, welche alle noch bey Leben sind, daß ihnen theils in den Schulen und Pfarrhäusern, theils in den christlichen Lehren, theils von ihren Elteren selbst so abentheurliche Begriffe seyen beygebracht worden: nachdem sie aber gescheider geworden, die Katholicken und ihre Lehre besser kennen gelernet, so seyen eben diese greuliche Lügen, und Lästerungen, eine der allerstärksten Beweggründe gewesen, das Luther-

thum zu verlassen, und sich mit jener Kirche zu vereinigen, welcher man mit nichts, als mit falschen Auflagen und Verdrehung ihrer Lehre, beykommen kann. Ich mußte diesen Männern um so eher glauben, weil das, was man offentlich wider die Katholicken drucken läßt, nicht viel gelinder und bescheidener ist. Ihr zweyter Wunsch ist dann so beschaffen, daß die Erfüllung desselben mir nur einen noch besseren Stof zur Bestätigung meines gemachten Vortrags reichen könnte. Sollte dieß auch nicht seyn, ist darum dasjenige, was in ihren Büchern, Unterrichten, Katechismen enthalten ist, nicht schon erklecklich einem die katholische Religion verleiden zu können? Meine Beweise, sammt meinem Satz, bleiben also unverrückt, wenn sie nicht anders katechisieren sollten, als was sie offentlich geschrieben, und noch schreiben.

## Beschluß.

Da ich ihnen mein Herz etwas freyers eröffnet habe, mein Herr Magister! werden sie hoffentlich nicht auf die Gedanken verfallen, als sey ich etwa ihrer Person abgeneigt? Nein: ich schätze sie: ich liebe sie: ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit wird einen Theil meiner Glückseligkeit ausmachen. Daß mir ihre Schreib- und Wiederlegungsart mißfalle, und gar sehr mißfalle, können sie mir nicht übel nehmen: ich erachte so gar, ich würde ihnen die allergrößte Unbild anthun, wenn ich glauben sollte, sie gefalle ihnen selbst, und gefalle ihnen in dem Innersten ihres

Herzens

Herzens eben so, wie sie sich äusserlich anstellen: sollte ich mich zu diesem Urtheil bereden lassen, müßte ich mich zuvor entschliessen sie für den allerschlechtesten Philosophen, und Theologen, den die katholische Welt jemals getragen hat, oder gar für einen im Hirn verrückten Menschen zu halten: dieß kann und werde ich aber nicht thun: denn sie zeigen Witz und Lebhaftigkeit: schließlichen um ihre Ehre zu retten, muß ich denken, sie haben so gut, als ich, oder ein anderer Katholick erkennet, daß alles, was sie wider den Eingang, und den ersten Theil meiner Red, niedergeschrieben haben, ein müssiges, ungegründetes, lächerliches, satirisches, und ungereimtes Geschwätz sey.

Es ist wahr, sie geben sich so wohl in ihrem Journal, und besonders in ihrem Proselyten, alle nur erdenkliche Mühe, um die Leute zu bereden, ihr Herz stimme mit den Worten überein: darum stellen sie bald einen **Seufzenden**, bald einen **Jammerenden**, bald einen **Bittenden**, bald einen **Aufrufenden**, bald (und dieß bis zum eckeln) einen **Weinenden**, und **Zitterenden** vor: allein durch dergleichen angemaßte und verstellte Anmuthungen (welche sie alle machen könnten und wurden, wenn sie der aller verstockteste Calvinist, Pietist, Herrnhuter, oder gar Socinianer wären) werden sie niemand, als etwa ein einfältiges, altes Mütterlein, oder unvorsichtige Kinder überraschen: ein gesetzter Mann siehet auf die Umstände, und den Grund: wer dieses bey ihnen thut, wird sich an ihr zittern, weinen,

weinen, ächzen, und aufrufen, an ihre Betheurungen, und andere grelle Ausdrücke, gar wenig kehren: er wird nichts anders denken, als, **der Mann muß sich also anstellen, wenn es ihm eben nicht so um das Herze ist, sonst erhält er keinen Credit, keinen Unterhalt, keinen Dienst, keine Pfarrey, keine Frau.**

Daß kluge Leute von ihnen dieses Urtheil fällen müssen, sind sie selbst schuld daran: denn es ist viel zu offenbar, daß sie einen Schmeichler und Wohldiener zu machen sich entschlossen haben: sie haben vieles geschrieben, welches sie so wenig glauben, als andere Vernünftige: sie lobten einige, die sie entweders niemals gekennt, oder aller Verachtung würdig achten: andere entgegen verachteten sie, sie zählten selbe den Ignoranten, und Thoren bey, von denen sie doch im Herzen eine ganz andere Meynung hegten: sie gaben als unwiderleglich vor, was sie doch selbst als ein Anfänger der Dialectick ohne einziges Kopfbrechen, würden beantwortet haben: diesen niederträchtigen Caracter machten sie sich eigen, nicht aus Abgang des Verstandes, sondern theils aus Verzweiflung, theils aus Hoffnung sich diejenige günstig zu machen, von denen es abhängt, daß sie bald eine Bedienstung, und mit dieser etwa auch eine Ehegattin erwerben.

Ich will ihnen aber etwas bestimmter reden. Sie stellten mich in ihren Zeitungsblättern, als einen Ignoranten, als einen Thoren, als einen Mann, mit dessen Verstand man ein Mitleiden tragen sollte, vor: daß ich wahrhaftig ein solcher

sey,

sey, glauben sie nicht, ich weiß es gewiß: in der Vorrede des vierten Stückes ihres Proselytens (es waren ihnen doch schon damals meine Reden nicht unbekannt) widersprachen sie jenen zu Leipzig nicht, welche mich den vernünftig denkenden beyzählten: es wäre ihnen auch eine gar schlechte Ehre, wenn sie von einem Ignoranten und Thoren so sehr in die Enge getrieben würden: sie glaubten dann dasjenige selbst nicht, was sie schrieben: sie schrieben es doch: warum? weil sie schmeicheln, wohldienen, und dadurch die Gunst und das Zutrauen wenigst passionirter, und unbelesener Protestanten sich zuziehen wollten.

Sie suchten ihre Leser zu bereden, als müßte ich auf ihre Einwürfe **stehen**, und **stocken**, und eben zu selber Zeit, da sie dieses schrieben, lachten sie ganz sicher in ihre Faust, und dachten, **Ambrosi hier lügst! denn ich selbst sehe gar wohl ein, daß ich dem P. Merz durch dergleichen Absprünge, kahle Satyren, ungereimte Vorwürfe nicht den allergeringsten Schaden zufüge: ich selbst wußte gar wohl, wie ich mich widerlegen könnte, und sollte**: dergleichen Gedanken meldeten sich ganz gewiß bey ihnen, da sie ihr ungegründetes und widersprechendes Wesen niederschrieben: oder solle ich etwa glauben können, ihr Verstand habe in folgender Schlußrede ein ernstliches Wohlgefallen gehabt. **Der Domprediger zu Augsburg nennte seine Gegner Brüder, liebe Brüder, liebste Brüder:** *ergo* **habe ich Ambrosius Fidlerus seine Predigt auseinander gesezt, und widerlegt: wiederum: ein preußi-**

preußischer General hieß einen Jesuiten drey Schritte vom Leibe gehen: *ergo* trägt der Domprediger seinen Zuhöreren und Lesern unzähliche Falschheiten und Thorheiten vor: solle ich mich bereden lassen, sage ich, daß ihr Verstand diese Art zu folgern gebilliget habe? Diese Unehre werde ich ihnen nicht anthun, bis ich versichert bin, sie seyen in einem Thollhause eingesperret: so erkenneten sie dann selbst, es sey in diesen Sätzen auch mit einem Vergrösserungsglaß kein Zusammenhang zu entdecken: doch füllten sie mit solchen Ungereimtheiten eine ganze Seite an, und gaben wider ihr Wissen und Gewissen ein albernes Geschwätz, als unwiderlegliche Beweise aus: sie denkten also anders, und schrieben anders.

Sie nahmen, um mir eine Antwort auf meine Gleichniß geben zu können, zur **Unsichtbarkeit** der Kirche ihre Zuflucht: unterdessen bin ich überzeigt, daß sie dies nur auf den Schein thaten: wie solle ich dieses wissen können? Herr Magister von niemand anderen, als ihnen selbst. In ihrem Proselyten auf der 109 Seite (wie ich schon angemerkt habe) toben sie wider den Herrn von Bandel, daß er das Werk des Herrn Magister Engelbert Schade so tief herabgesetzt: (*) sie geben vor, **daß der Herr von Bandel mit diesem Verfahren schlechte Ehre bey der gelehrten Welt eingelegt: massen alle, die die Schrift dieses Mannes**

(*) Warum er mir verschone, weis ich nicht: ich hielt es doch mit dem Herrn von Bandel, und widerlegte sowohl den Herrn Magister Schade, als den Herrn Doctor Kießling.

nes gelesen haben, frey werden gestehen müssen, daß es unverbesserlich gemacht sey: er hätte dieses Buch in seinen Zeitungen lieber allen Menschen anempfehlen sollen, dadurch würde er sich viele Gelehrte verbindlich gemacht haben: diese sind ihre eigene Worte: das Buch sahen sie also als ein Meisterstück, als ein unverbesserliches Werk an, als ein Werk, welches man wegen seiner Vortrefflichkeit allen Menschen in die Hände geben sollte: nun aber ist nichts gewisseres, als daß der Herr Magister Schade auf nichts mehr, als auf die Sichtbarkeit der lutherischen Kirche gedrungen: ja der ganze erste und größte Theil, welcher 237 Seiten enthält, hat keinen anderen Gegenstand, als das Lutherthum sichtbar zu machen: der Herr Verfasser selbst erkläret sich sowohl in seinem Vorbericht, als auf der 6ten und 237gsten Seite, daß dieses seine Absicht sey, um die Lutheraner in Stand zu setzen auf die so überlästige und halsbrechende Frage (Wann ich nur vor 3 oder 4 hundert Jahren gelebt hätte, und hätte wollen lutherisch-evangelisch werden, wo, in was für einer Stadt hätte ich mich zu melden gehabt) eine Antwort ertheilen zu können: auf der aller letzten Seite dieses Theils schrieb er sogar: es sollte mir nichts lieberes und ergötzlicheres seyn, als wenn jemand sich die Mühe nehmen möchte, auch nur einen Entwurf der Quellen zu verfertigen, woraus eine solche beständige Folge von vielen sichtbaren Kirchen zu ersehen wäre; denn es würde

**de solches nur desto besser für unsere lutherische Kirche seyn.**

Diese Absicht, dieses Buch, welches die lutherische Kirche **sichtbar** machte, ist nach ihrem eigenen Geständniße **unverbesserlich**: wohl und gut! wenn sie es redlich meynen: warum sind dann sie, Herr Lobsprecher! itzt derjenige der es in 237 Seiten will verbessert haben? Warum machen sie es itzt, da sie wider mich in das Feld ziehen, zu nichts, und zu einem Werke der Falschheit? Halten sie aber die Kirche mit dem Herrn Magister Schade ernstlich für **sichtbar**, warum geben sie dann dieselbe als **unsichtbar** aus, sobald sie mit einem anderen zu sprechen kommen? Einmal waren sie also ein Schwenkemacher: oder was noch wahrscheinlicher ist, beydemal: das Lob, das so übertriebene Lob (welches sie aber nun durch ein einziges Wort widerrufet haben) erzwang von ihnen das erlangische Reisegeld: die Ausflucht zur Unsichtbarkeit der Kirche aber nöthigte ihnen die Verzweiflung ab: bey keiner Sache war es ihnen Ernst. Sehen, sie Herr Widerleger! so artige Einfälle haben die Thoren zu Augsburg: eben diese sind so gescheid, daß sie nicht für rathsam halten, mit einem Manne, welcher kaltes und warmes aus einem Munde hauchet, welcher nicht nur anderer, sondern seine eigene Worte so leichtsinnig verkehrt, welcher also ein recht verschmitztes und boshafftes Herz besitzt, in die Länge anzubinden: dieß wird auch geschehen. Amen.

Frag,

# Frag,

Ob dasjenige, was der
hamburgische Journalist,
sammt seinen
Mitarbeitern ferners wider meine im
Jahr 1763. gehaltene Rede niedergeschrieben, ehender, als das vorige, einer Antwort würdig sey?

An den heiligen Pfingstfeyertagen
beantwortet von

P. Alonsio Merz,
Societatis Jesu,
des hohen Domstifts der freyen Reichsstadt
Augsburg Ordinari-Predigern,

im Jahre 1770.

# Vorspruch.

In vobis erunt Magistri mendaces.

Es werden bey euch lügenhafte Lehrer seyn. Im zweyten Sendschreiben des heiligen Petrus, 2ten Cap. 1. v.

## Eingang.

Die so berühmte Stadt Hamburg hat das Unglück, eben eine so verderbliche Gesellschaft, auf welche die Worte meines Vorspruchs abzielen, in ihren Ringmauern einzuschließen. Ich glaubte anfangs, der hamburgische Journalist, der Herr M. Fidlerus, habe sich ganz allein, als einen Lehrer der Falschheit aufgeworfen; aber in seinem 6ten Bogen, welchen ich den 18. April von ihm selbst zu erhalten die Ehre hatte, belehret er mich eines andern: er hat Mitarbeiter, oder was für die Umstände eines ist, er hat Männer neben sich, welche ihm dichten, und die Wahrheit bestreiten, und lästern helfen. Nun begreife ich, wie er so keck, und stolz seyn könne: seine Gesellschaft wird ihm Herz, Muth, und Kühnheit einflößen: er denkt eben, was einem nicht einfällt, fällt etwa dem andern ein. Unterdessen gereicht eben dieser Umstand dem Lutherthum zu einer nur desto größern Unehre: oder ist

ist es nicht recht schändlich, daß eine ganze Versammlung lutherischer Gelehrten, nach Anspannung aller ihrer Kräften, endlich nichts, als ein so armseliges und recht abgeschmacktes Geschmier, von welchem wir schon letzthin einen Vorgeschmack erhalten haben, wider mich und meine Rede, zu Stande gebracht? Ich weis, der Herr Magister sammt seinen Helfern, sehen dieses ihr Werk mit ganz andern Augen an; es gefällt ihnen: sie schätzen es: sie trotzen und pochen darauf: sie fodern heraus, sie sehen sich als unüberwindlich an: allein eben diese unerträgliche Großsprecherey wird sie bey Vernünftigen in die alleräusserste Verachtung setzen. Vernehme man nur, was das Haupt dieser Versammlung, in dem nämlichen 6ten Stücke auf der 96. Seite, für eine Erinnerung an das Publickum hat ergehen lassen, und man wird über ihre Dreistigkeit um so mehr erstaunen müssen, um so weniger sie Ursache haben, dreust zu seyn.

„**Da ich in Erfahrung gebracht** (also beliebte diesem Herrn im Namen seiner Mitarbeiter zu schreiben) „**daß einige der Herren Katholicken mich einer niederträchtigen Zaghaftigkeit beschuldiget haben, als wurde „ich mich nämlich nicht getrauen, gegenwärtiges Journal an diejenigen, deren „Schriften in denselben beurtheilet werden, „einzusenden, so kann ich die Ehre haben „das Publickum zu versichern, daß einem „jeden Katholicken das Blat, in welchem „seine Schrift geprüft worden ist, durch die**

„Post zugesendet werde, damit sich keiner „entschuldigen könne, als wäre ihm dieses „Journal gänzlich unbekannt, und folglich „Ursache habe mit einer solchen nichtigen „Ausflucht die Antwort schuldig zu blei„ben. Ich und meine Mitarbeiter fürchten „keine Gegner, denn der HErr ist unser „Schild und Schirm: aber wir ersuchen „alle diejenigen, die wider uns die Feder „ergreifen, daß sie ihren Namen schön von „sich geben, und ihre Gegenschriften uns „einzusenden belieben mögen, (*) denn wir „haben mehr zu thun, als daß wir alle „Buchläden in der Welt durchlaufen könn„ten, um zu erfragen, ob jemand etwas „wider uns geschrieben habe.„

Dieß heißt ja in einem recht hohen, und goliatischen Thone sprechen! wenn man die Schwäche dieser Helden nicht schon entdeckt hätte, könnten sie schüchternen Seelen eine Furcht einjagen; aber zum Glück kennet man itzt schon den Karackter dieser Männer: sie machen großes Geschrey, schaden aber dadurch niemanden, als sich selbsten; durch ihr aufgeblasenes Wesen ergeht es ihnen wie den Fröschen in den Fabeln, welche geborstet und zerschnollen sind, weil sie sich zu viel aufgeblehet haben: ihr Untergang ist nur desto

(*) Ich erfüllte sein Ansuchen, und schickte ihm den 2. May meine Widerlegung auf der Post zu: ich gab auch meinen Namen schön an.

desto merklicher, um desto größeres Getös und Geschrey sie erweckten.

Die Inwohner der Stadt Augsburg wenigst, und auch andere, welche meine letzte Gegenantwort gelesen, können nicht begreifen, wie mit einer so großen Schwachheit eine so auserordentliche Pralleren und Kühnheit sich vereinigen könne: ich fasse es auch nicht, und zwar um so viel weniger, weil auch das übrige, was er meiner Rede, und benanntlich dem zweyten, und dritten Theile noch auszusetzen hat, von dem nämlichen Schrote, wie alles vorige ist. Ich habe daher auch nicht Ursache einen neuen Vortrag, oder eine andere Abtheilung zu machen. Ich kann wiederum, und zwar mit größtem Rechte sagen: **was der hamburgische, antipapistische Journalist, sammt seinen Mitarbeitern, wider den zweyten und dritten Theil meiner Rede niedergeschrieben, ist ein abgeschmacktes, ein ungereimtes, und lügenhaftes Geschwätz.** Ich werde also zeigen, wie ungereimt, abgeschmackt, und lügenhaft dasjenige sey, was er

Erstens: meinem zweyten Theil

Andertens: dem dritten Theil meiner Predigt entgegengesetzt.

Was ich die Herren Protestanten bitte, ist dieses allein, daß sie doch wenigst nach verstandener Probe diesen und dergleichen Gedanken Platz geben. Nämlich, wenn die **katholische Lehrer, und Lehre mit Nichts als mit Ränken, Lügen und falschen Auflagen können**

bestritten, die protestantische Kirche aber mit Nichts, als mit Verdrehungen, falschen Wendungen, und Verleumdungen anderer aufrecht kann erhalten werden, wie ist es wahrscheinlich, daß die protestantische Kirche die wahre evangelische und apostolische Kirche ausmache? Diese Gedanken können, und müssen fruchtbar seyn, wenn man sie nur nicht leichtsinnig unterdrückt: ich will sie, so viel mir möglich ist, in ihnen zu erwecken suchen.

## Der erste Theil.

Was der Herr Journalist wider meinen zweyten Theil einzuwenden hat, ist ungereimt, schalkhaft, und lügenhaft.

Jene Weise, deren ich mich letzthin bedienet habe, finde ich immer noch die allerbeste zu seyn, einen Gegner von solcher Art nur recht augenscheinlich zu beschämen. Ich als der beklagte, werde dem Kläger abermal unter das Gesicht stehen: das Licht scheue ich nicht; viel weniger habe ich mich wegen der Menge und Stärke seiner Vorwürfe zu sorgen: ja viel mehr beklage ich, daß der Herr Gegner zu wenig gesagt, und gar zu viel von meiner Rede verschwiegen hat; dieß that er freylich nicht zu meinem, sondern zu seinem eigenen Vortheil: denn hätte er alles redlich und ungestümmelt angeführt, so würde kein vernünftiger Leser von mir eine fernere Widerlegung fodern: die Rede selbst, die er bestritten hat,

hat, hätte sich und mich ohne weiters gerechtfertiget; so artig und seltsam pflegt dieser Herr seine Widersacher abzufertigen, daß man nur wieder sagen darf, was man gesagt hat. Man muß es also nicht mir, sondern der ganz auserordentlichen Schreib- und Widerlegungsart des Herrn Journalisten zumessen, wenn ich das nämliche wiederhole, was ich schon vorlängst geschrieben habe.

Zum voraus erkläre ich mich offenherzig, daß der unpartheyische Lutheraner mit seiner Gesellschaft, durch seine Vorstellung mich bey weitem nicht bewegen könnte, auch nur eine Sylbe, in meinem von ihm angefochtenen Theile abzuändern: nicht eine unbiegsame, oder stolze Hartnäckigkeit, sondern die Gerechtigkeit meines Handels gab mir zu diesem Ausdrucke Anlaß. Der Herr Magister giebt sich zwar für einen Widerleger meiner, und auch wegen der Verbindung, die ich machte, meines seligen Vorfahrers Rede aus: allein ich finde in Wahrheit bis auf diese Stunde nicht, was für einen Satz, oder was für eine Probe er eigentlich zu bestreiten sich vorgenommen habe. Wenn die Feinde selbst nichts bestimmtes zu ahnden haben, warum soll ich eine Aenderung machen? Ich habe dann nichts zu thun, als daß ich sie erinnere, was ich vor Jahren für einen Satz vertheidiget, und aus was für Gründen ich denselben vertheidiget habe.

Mein Satz war: **Viele aus den Herren Protestanten werden wegen einer geringen**

Sorge, so sie für die Sicherheit ihres Heils tragen, nicht katholisch. Die Probe des Satzes war: weil ihnen nur in Verlauf 10. Jahren die allerwichtigsten und eindringlichsten Wahrheiten, so wohl mündlich, als schriftlich sind vorgetragen worden; Wahrheiten, welche sie überzeugen könnten, und müßten, daß die lutherisch-evangelische Kirche die seligmachende nicht sey, noch seyn könne, wenn sie anders der Sache ernstlich nachzudenken sich Zeit und Weile nehmen würden: doch viele thätens nicht.

Einige Sätze, durch welche der nun in Gott ruhende P. Neumayr die eingeschläferte Gewissen rege gemacht, bestimmte ich so gar. Als zum Beyspiel: **Wenn die lutherische Glaubens- und Lehrsätze wahr seyn sollten, so würde folgen, 1. daß Christus ein Erlöser ohne Kraft. 2. ein Mittler ohne Ernste. 3. ein Richter ohne Gerechtigkeit wäre.** Wiederum erwies er, **daß der Geist der lutherisch-evangelischen Kirche 1 ein Geist ohne Leben. 2. ein Geist ohne Weisheit. 3. ein Geist ohne Wahrheit sey.** Ferners: **daß die Bibel allein für alle Umstände unmöglich die Schiedrichterinn in Glaubensstreitigkeiten seyn könne, maßen sie weder den Gelehrten noch Ungelehrten, wegen ihrem oft zweydeutigen und zweifelhaften Verstand, ohne Ausspruch der unfehlbaren Kirche, die Glaubenszweifel nicht heben, sondern oft ehender vergrößern und vermeh-**

**vermehren werde:** (*) er stieß also die karackterische Lehre, auf welche sich das ganze Lutherthum steuret, gänzlich um. Endlich erwies er unter dieser Zeit, **daß es zur Seligkeit nicht erklecke ein ehrlicher Mann zu seyn: daß zu dieser nicht genug sey, wenn man an Christum glaubet: daß jene Mittel, welche die lutherisch-evangelische Kirche vorschreibt, undergreift, einem Erwachsenen zur Versöhnung mit Gott, zur Rechtfertigung, und Erwerbung seines Heils nicht dienlich seyen.** Itzt (weil ich es in zwoen Predigten überzeugend dargethan habe) könnte ich mit größtem Rechte noch beysetzen, daß die Lutherisch-evangelische, in ihren zwoen Gestalten, aus Abgang wahrer und von den Aposteln abstammenden Bischöfe, aus Abgang einer recht geordneten Priesterschaft, nichts, als eitel Brod und Wein, von dem Leib und Blut Christi aber ihr Lebtag nicht den allermindesten Antheil erhalten; da entgegen die Katholicken in einer Gestalt mit dem Leib Christi genähret, und mit dessen heiligsten Blut geträncket werden.

Diese und dergleichen Wahrheiten sah ich für höchst wichtig und bedenklich an: ich nennte sie auch so: hatte ich vielleicht unrecht? oder liegt etwa wenig daran, ob wir einen kraftlosen, unvorsichtigen, ungerechten Richter, Mittler, und Erlöser haben? hat es nichts zu bedeuten, ob



(*) Besiehe dessen Oster-Pfingst- und Hilarienpredigt auf das Jahr 1753.

ob einer Kirche ein todter, oder lebhafter, ein weiser, oder unweiser, ein wahrhafter, oder falscher Geist eigen sey? liegt vielleicht nicht viel daran, ob man wisse, oder nicht, durch was die Festigkeit des Glaubens entspringen, und erhalten werden müsse? ist es eine Sache, die keine Achtung verdienet, ob man ein wahres Abendmahl, wahre Sacramenten, ein wahres gewalthabendes Priesterthum besitze, oder nicht, ob man eitel Brod und Wein, oder aber den Leib und das Blut Christi empfange? ist es endlich eine Kleinigkeit, ob ich ächte oder falsche Mittel zur Seligkeit anwende, ob ich in der seligmachenden, oder in einer irrigen Kirche lebe, und sterbe?

So unchristlich wird doch der Herr Fidler hoffentlich noch nicht denken. Recht: so waren dann diese Sätze solche Sätze, die aller Aufmerksamkeit würdig sind, eben darum, weil an deren Beständniß unsere ganze glückselige, oder unglückselige Ewigkeit abhängt: wer zweifelt daran? So ist also der Vordersatz, aus welchem ich meine Folgen zog, unläugbar. War aber etwa die von mir gemachte Folge unrichtig? auch nicht: oder ist es nicht gut gefolgeret, wenn ich schliesse: also trägt derjenige eine schlechte Sorge für sein Heil, welcher solche Vorträge leichter Dings läßt vorbey rauschen, der ihnen nicht nachdenkt, sie aus dem Sinne schlägt, nicht einmal sich Zeit und Weil nimmt zu untersuchen, ob sie gründlich beantwortet werden, oder nicht: der die daraus entstandene Unruhe durch zeitliche Sorgen

und Geschäfften, oder Ergözlichkeiten zu unterdrucken sucht? so schloß ich; und wer ist, welchem dieser Schluß mißfallen kann? müssen nicht die Herren Protestanten selbst erkennen, ein solches Betragen in einer so wichtigen Sache sey ein Merkmaal einer großen und recht großen Sorglosigkeit? so hat dann auch der Schluß seine Richtigkeit.

Vielleicht aber wird mir der Herr Widerleger verneinen, daß es unter den Lutheranern solche gebe? Dieß thut er nicht, und kann es nicht thun, denn der größte Theil, welcher diese Vorträge und die Proben derselben mit Ohren gehört, oder mit Augen gelesen, blieb dennoch lutherisch: sie blieben es, obschon viele aus ihnen sich vernehmen ließen, dieß sey bedenklich geschrieben: sie blieben es, obschon man lutherischer Seits diese Vorwürfe nicht ableinte, und durch einen Verlauf von 10. Jahren, ja bis auf den heutigen Tag, keine Sylbe darwider einzuwenden wußte. Hätten diese eine ernstliche, und unumschränkte Begierd die Wahrheit zu ergründen, würden sie nicht folgenden Gedanken Platz geben? Ist dasjenige, was die katholische Lehrer unserer Kirche vorrücken, wahr, oder nicht? Ist es nicht wahr, sind die Folgen falsch, warum schweiget dann unsere Kirche; warum beträgt sie sich so, als hätte sie gar kein Leben, gar keinen Geist mehr; ja ist sie die wahre Kirche, wie kann sie solche Dinge auf sich liegen lassen? oder wenn man auch antwortet, wird das **Wesentliche**

und

und die Hauptsache klar, gründlich und bestimmet beantwortet?

Ist es aber wahr, was die Katholicken uns vorwerfen, o so steht es in der That übel mit uns: denn bleiben wir nach einer solchen Erkänntniß in der lutherisch-evangelischen Kirche, so haben wir vom Evangelio nichts als den Namen, und die Hülse: es ist offenbar, daß wir in einer falschen Kirche seyn: es ist uns also nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit das ewige Leben abgesprochen; maßen jener, **wer nicht glaubt und recht glaubt, schon verurtheilet ist, und ohne Glauben und wahren Glauben es nicht möglich ist Gott zu gefallen**: der lutherisch-evangelische Glaube kann aber unmöglich der wahrhaft evangelische seyn, wenn aus seinen Grundlehren solche Folgen können gezogen werden.

Sind diese nicht solche Gedanken, die man von Seelen, die ernstlich für die Sicherheit ihrer Seligkeit besorget sind, erwarten sollte? Dieß kann niemand widersprechen: denn eine ernstliche Sorgfalt foderte eine solche Ueberlegung: unterdessen wie viele waren, welche alles dieses mit kaltem Blut übertrugen: sie ließen sich nicht irre machen, eben so, als wenn von einer gleichgiltigen Sache die Rede gewesen wäre. Nämlich wie es oft bey den Katholicken in dem sittlichen, also ergehet es bey den Herren Protestanten in dem Glaubensgeschäfte: ist die Predigt, oder die Lesung eines nutzlichen Buchs geendiget, so endiget sich auch das Nachdenken: ein jeder

geht

geht seinen Weg zurück: er begiebt sich nach Hause, erzählt etwa, ohne ein ernstliches Augenmerk auf seine eigene Besserung zu machen, was er neues gehört hat; er verrichtet sein Haus-oder Amtsgeschäffte so ruhig, als vorhin. Sollte ihm auch ein Dorn in dem Herzen steckengeblieben seyn, so findet er Mittel, demselben den Spitz abzubrechen: er sucht angenehme, scherzhafte Gesellschaften, er ergötzet sich mit einem Spiel, oder guten Glas Wein, er sucht solche Orte, an denen der Geist Gottes sich nicht einzufinden pflegt: anstatt daß er mit Gott in dem Gebeth die Sache austrage, und um ein größeres Licht anhalte, erstickt er dasjenige, was allbereit zu leuchten anfieng: er siehet sich um Tröster um, von denen er schon versichert ist, daß sie ihn der überlästigen Pflicht katholisch zu werden entbürden werden; fertigen sie ihn schon mit einem Sprüchgen ab, mit dem sich ein zweiflender Socinianer, Arianer, Nestorianer, Eutichianer, zuweilen auch ein zweiflender Jud, Türk und Heyd, eben so leicht aushalftern könnte, (*) so lassen sie sich solche doch gefallen, weil sie sich, obschon fälschlich, vorstellen, dadurch von einer schweren Bürde

(*) Dergleichen sind: man muß bleiben, wie man gebohren und erzogen ist. Wir haben doch auch gelehrte Leute. Meine Eltern starben auch auf dieser Religion. Ich mag meiner Freundschaft den Verdruß nicht machen. Christus wird mir gnädig seyn. In Hauptsachen kommen wir ja überein. Ich lasse es die Gelehrte ausmachen ꝛc.

de entlediget zu seyn. So zerreissen sie die Masche mit Gewalt, die ihnen von der liebreichen Fürsicht Gottes ist geleget worden; sie schläfern nach und nach das Gewissen ein, und schätzen sich glücklich, wenn sie in ihrer, obschon höchst schädlichen Ruhe, nicht gestöhret werden.

Allein mit diesem Arglist, welchen die Eigenliebe erdacht, werden sie Gott nicht hintergehen; er wird ihnen vorrücken, daß er sie gerufen, sie aber der rufenden Stimme kein Gehör gegeben haben. Ein Zweifler, besonders wenn der Zweifel über die Wahrscheinlichkeit, oder Unwahrscheinlichkeit der **ganzen** Religion entsteht, ist also verpflichtet nachzufragen, und zwar um so mehr, weil man auf die Gewißheit kommen kann. Eine leichtsinnige Verachtung rechtfertiget vor Gott nicht: diese Unwissenheit ist eine angemaßte, als welche gar wohl hätte können überwunden werden, wenn es an dem ernstlichen Willen nicht gemangelt hätte. Hier haben wir ein merkliches Stück von dem ganzen, was ich in meinem zweyten Theile abhandelte. Wie bestreitet der Herr Widersacher meine Lehre, wie setzt er meine Unrichtigkeiten aus einander? Ich will seiner Widerlegung weder ein Wort entziehen, noch zusetzen, sondern dieselbe so anführen, wie sie aus der hamburgischen Presse gekommen ist.

**Den zweyten** Theil (itzt fängt der unpartheische Lutheraner mit seiner Gesellschaft wider mich zu reden an) **beweiset er mit einem Traum, denn er will mit aller Gewalt getraumet haben, daß die Protestanten nach**

begie-

begieriger Anhörung der Neumayrischen Controvers-Predigt während als sie nach Hause gegangen sind, sollen gesagt haben; — dieser Controvers-Prediger ist wahrhaftig ein starker Gegner: wie gesagt, der Mann hat getraumet. Es soll ihnen weiters gründlich bewiesen worden seyn, daß die Lutherische Kirche einen Erlöser ohne Kraft, einen Mittler ohne Ernst, und einen Richter ohne Gerechtigkeit habe; daß der Geist ihrer Kirche ein Geist ohne Leben, ohne Weisheit, und ohne Wahrheit sey, allein die Protestanten hätten diese herzbrechende Beweiße nicht recht zu Gemüthe genommen, und folglich wäre bey vielen eine Sorglosigkeit Ursache, daß sie noch nicht katholisch wären.

Nun das heißt doch seine Seze recht gründlich beweisen? Wir Protestanten haben einen Erlöser ohne Kraft, weil wir keinen Pabst annehmen, und nicht zugeben wollen, daß er uns die Verdienste unsers Erlösers aufkleistert. — einen Mittler ohne Ernste, weil wir keine Helfershelfer, oder Mittlersmittler annehmen — und einen Richter ohne Gerechtigkeit, weil wir ohne ein Fegfeur in den Himmel kommen wollen. — Mein guter Pater! gehe er immer in sein Idealisches Fegfeur, wir sind nicht neidisch auf ihn, aber vergesse er ja nicht seine schöne Predigt mitzunehmen.

Die acht und zwanzig Zeilen auf einem Octavblat, mit welchen er vielmehr auf des seligen

gen P. Neumayrs, als auf meine Predigt losgeht, haben wir nun vor unsern Augen. Wir wollen selbe abermal von Theile zu Theile durch die Musterung gehen lassen, und nur recht genau besichtigen. Die erste 17. machen eine Erzählung der abgehandelten Materien, keineswegs aber einen Theil der Widerlegung aus; ziehet man also 17. von 28. weg, bleiben noch eilf übrig: in eilf Linien also besteht sein ganzes Geschwader: mit diesen will er zween Gegner, den P. Neumayr und mich auf einmal zur Ruhe thun.

Der Mann besitzt doch ganz besondere Eigenschaften: was noch keiner zu Stande gebracht hat, dieß vermag er: zween ziemlich weitschichtige Theile zerschiedener Reden, deren eine jede ganz besondere Absichten, Gegenstände, und Beweise hatte, weis dieser Held mit etlichen Zeilen nicht nur zu widerlegen, sondern also auseinander zu setzen, daß ein jeder die Falschheiten und Thorheiten ganz deutlich einsehen kann. Wer hat dergleichen jemals ausgerichtet? Es kömmt mich bey nahe eine Lust an ein Lehrjünger dieses ganz ausserordentlichen Mannes zu werden, ich bin so hartköpfig nicht; ich verspreche mir unter seiner Anleitung einen solchen Fortgang zu machen, daß ich zuletzt gar mit einem paar Wörtgen das ganze Lutherthum besiegen kann: und sehet! durch seine wenige Bläter bin ich schon wirklich so geschickt geworden; ich darf nur sagen: **Lutherisches Traum-Gedicht!** Oder: wie gesagt, **sie traumen**: so hat alles seine Richtigkeit;

tigkeit; alle lutherische Bücher sind mit zweyen Worten widerlegt, und auseinander gesetzt; ihre Lügen, Falschheiten, und Thorheiten liegen ohne weiters an dem Tage. Itzt wird hoffentlich das Controversieren ein Ende haben, da ich dem Lutherthum so tödtliche Streiche versetzet? Sie lachen: ich auch: doch wenn die Widerlegungsart des unpartheischen Lutheraners einen Beyfall bey ihnen findet, so müssen sie sich wahrhaftig die meinige eben so wohl gefallen lassen. Allein seine Stärke bestehet ja nicht nur in diesem Traummässigen Aufrufen: er sagt ja noch was anderes. Er sagt freylich etwas anderes: aber welches noch weit schlechter ist, als seine kahle Exclamation: was er beysetzt, sind nichts als offenbare Lügen, schalckhafte Verdrehungen, ausgeschämte Verfälschungen, erdichtete Auflagen. Lieset man ihn, möchte man meynen, der P. Neumayr behaupte nur darum, daß Christus (nach den lutherischen Grundlehren) ein Erlöser ohne Kraft wäre, **weil die Protestanten keinen Pabst erkennen, und nicht zugeben wollen, daß er uns die Verdienste unsers Erlösers aufkleistere**; allein unverschämteres kann man nichts als diesen Betrug erwarten; denn wer dessen Predigt auch nur mit einem flüchtigen Auge durchlieset, wird ganz andere Beweiße, eine ganz andere Einrichtung, einen ganz andern Zusammenhang, und schlüßlichen ein ganz anderes Ergotieren entdecken. Weil der so unredliche Mann, in dessen Adern kein redlicher Blutstropfen mehr wallet, nicht mit der Sprache heraus will, und sich nicht einmal getrauet

das nachzuschreiben, was man der lutherischen Kirche vorrückt, so werde ich den Abgang, soviel es der enge Raum dieser Blätter gestattet, ersetzen. Die Vernunftschlüße meines seligen Vorfahrers sind dann so gestaltet:

Nach den Grundsätzen, und Lehren der Confeßionisten, hätte uns Christus; weder von der **Erbsünde**, noch von den **wirklichen** weder von der **zeitlichen**, noch von der **ewigen** Strafe der Sünde erlöset, er wäre also wahrhaftig ein Erlöser ohne Kraft: denn sie lehren, die Erbsünde werde in der Taufe nicht ausgelöscht, sondern nur zugedeckt; ein gleiches geschehe in der Buße mit den wirklichen Sünden: durch den zuversichtigen Glauben werde die Gerechtigkeit Christi uns nur zugerechnet, die Sünde aber bleibe in uns und werde nur bedeckt. Wie könnte die Kraft der Erlösung und des Leidens Christi mehr vermindert werden? Soll es dann eines seyn, die Sünde zu decken, und von der Sünde erlösen? Ist dann ein Gefangener, welchem man seine Feßeln zugedeckt, darum aus der Gefangenschaft erlöset? Ist ein Aussätziger, dessen Aussatz auch mit der schönsten Leinwat umwunden ist, darum nicht mehr aussätzig? Was noch mehr ist: hat Christus in der katholischen Lehre in uns nicht nur die vergangenen Sünden ausgelöscht, sondern uns so große Gnaden erworben, daß wir die Sünde auch in das künftige, wenn wir ernstlich wollen, meiden mögen. Im Gegentheil lehren die Lutheraner, daß wir niemals im Stande seyn die Gebothe Gottes zu halten Schlüßlichen hätte er uns weder von den **vergangenen**,

noch,

noch von den zukünftigen **Sünden** erlöset, massen er durch die Kraft seines Leidens nicht einmal die Vermögenheit solche meiden zu können, uns erworben hätte: wir wären also nach dem Geschäfte der Erlösung Knechte und Leibeigene der Sünde, wie vorhin: wie wären wir dann in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet, wenn wir vom Joch der Sünde nicht einmal frey seyn können, obschon wir alles thun?

Sind wir aber nicht frey und gereiniget von der Sünde selbst, wie sollen wir von der Strafe der Sünde befreyet seyn können? der Sünde gebühret ja die Strafe: oder wird dann die Sünde unsträflich, wenn sie ingeheim geschiehet, oder wenn sie bedecket ist? Können wir vielleicht das allsehende Aug Gottes eben so, als wie die Augen der Menschen betrügen? Nein meine Herren, so wenig ihr nach eurer Lehre von der Sünde frey seyd, eben so wenig wird und kann die Strafe ausbleiben: der Hölle (wenn euere Lehre wahr seyn sollte) könnet ihr nicht entgehen: die Sünde bleibt, die Sünde kann man nicht meiden, weil man die Gebothe, nach euch, nicht halten kann: auf die Sünde folgt die Strafe, und zwar bey euch allezeit eine ewige, weil ihr keinen Unterschied unter den Sünden anerkennen, von den läßlichen, und dem Orte der Reinigung nichts wissen wollet. Folglich wäre das ganze Geschäft der Erlösung kraftlos, weil wir immer sowohl unter dem Joch der Erb- als wirklichen Sünde auch wider unsern Willen seufzen müßten. Urtheilet selbst, ob eure so unvernünftige,

und der Ehre Christi so nachtheilige Lehre eine wahrhaft evangelische Lehre seyn könne?

Diese waren die Hauptgründe, aus welchen der P. Neumayr seinen Satz vertheidigte. Ich bin der Meynung, dieß sey deutsch und verständlich geredet, doch der Widerleger allein, welcher alles auseinander setzen will, stellet sich an, als sey er bey den Hottendotten gebohren, und auferzogen: denn seine Antwort ist so ungereimt, daß er kaum eine ungereimtere geben könnte, wenn er auch nicht deutsch verstünde. **Wir Protestanten,** erwidriget er, **haben einen Erlöser ohne Kraft, weil wir keinen Pabst annehmen, und nicht zugeben wollen, daß er uns die Verdienst unsers Erlösers aufkleistert.**

Durch diese 3. Linien nun soll mein zweyter, und des P. Neumayrs erster Theil auseinander gesetzt seyn? Heißt dieses auseinander setzen, wenn man einem eine Probe aufkleistert, die man nicht gewählet, entgegen aber jene gänzlich verschweigt, auf die man sich gegründet hat? Solchen Leuten legt man zu Augsburg den Namen eines Verwirrers, eines Verfälschers, und Betrügers bey: ich glaube zu Hamburg denke man auch nicht anders: und dennoch solche Männer, welche selbst wissen, und wissen müssen, daß sie lügen und betrügen, sollen doch so keck und verwegen seyn, ohne Scheue in die Welt hineinzuschreiben: **Sie fürchten keine Gegner! der Herr sey ihr Schild, und Schirm?** Heißt dieß nicht Gott in der That zu einem Beschützer der Falschheit machen, das Ansehen Gottes entheiligen, und noch dazu zum Verderben unsterblicher Seelen

enthei-

entheiligen? Dieß kümmert ihn aber wenig, wenn er nur zu Leben hat: darum läßt er sich auch nicht irre machen: er will immer noch als ein Widerleger meiner und der Neumayrischen Reden angesehen seyn, obschon er selbst erkennet, er sey nichts weniger, als dieser. Oder sagen sie mir doch, werthester Hr. Magister! nachdem sie den zweyten und dritten Theil des P. Neumayrs durchlesen haben, nachdem sie dessen Absichten begriffen, und die Beweise geprüfet haben, sie aber mit nichts, als mit einem scherzhaften, und spöttischen Sprüchgen der Stärke derselben auszuweichen wußten, war es wohl möglich, daß sie ihren eignen Verstand dahin lenken könnten, um zu glauben, die Widerlegung halte Stich, und sie haben meine und meines Vorfahrers Sache auseinander gesetzt?

Bey der wirklichen Ablesung und vorgenommenen Widerlegung unserer Predigten, hatten sie ja Augen und Hirn im Kopfe, sie waren hoffentlich bey Sinnen und bey gesundem Verstande? Wohlan! so sagen sie mir doch, wie sich ihre Antwort auf die ihrer Kirche gemachte Vorwürfe schicke? Die Neumayrische Rede beschuldiget die Lutherische Gottesgelehrte, sie machen aus Christo einen Mittler ohne Ernst; warum? Hauptsächlich darum, weil Christus kein kräftiges Mittel angewendet, oder ausfindig gemacht hätte, weder die einzele Glieder der Kirche von dem Sündenfall, noch die ganze Kirche von dem Umsturz und Untergang zu erhalten. Denn (der Lutherischen Lehre nach) ist sie schon in den ersten 4 hundert Jahren zerfallen, sie ist meineidig

dig und zur Hure geworden; die Abgötterey, die Tyranney, der Aberglaube hat sie gestürzt und begwältiget: der römische Pabst (so reden und schreiben sie) der Bischof zu Rom, hat sie um das reine Wort Gottes, um die ächte Sacramenten, um den Glauben, um alles, was in der Kirche Christi das wesentlichste ist, gebracht: gegen 12. hundert Jahre ist sie verschwunden, und so unsichtbar geworden, daß man nicht wissen könnte, in was für einem Winkel der Erde sie sich verschlossen habe: alles dieß lehren die Protestanten, und lehren es, damit sie die so genannte Reformation des Luthers und Calvins rechtfertigen: ist aber dieß nicht eben so viel, als Christum theils zum Großprecher, theils zum Lugner, und zu einem unvorsichtigen Mittler machen, als welcher entweders seiner Kirche (obschon er sein Wort gegeben hat) nicht helfen wollte, oder nicht helfen könnte? So fragte der P. Neumayr: und wer kann sagen, daß er nach den von ihm vorausgeschickten Gründen nicht Ursache habe den Herren Protestanten diese Frage zu stellen? Sie mein Herr Magister sahen ganz gewiß ein, sie sey von ihnen nicht zu beantworten: was thaten sie? Sie machten eine artige Wendung: mit einem Scherz suchten sie allem auszuweichen: sie erwiedrigen nichts anderes, als: **Wir Protestanten haben einen Mittler ohne Ernst, weil wir keinen Helfershelfer, oder Mittlersmittler annehmen.** Hier ist alles, was sie wußten: man darf itzt nur die Antwort mit dem, was zu beantworten war, gegen einander halten, so wird ein halb bezechter noch so vieles

vieles Licht haben, daß er merke, der Widerleger sey ein boshafter Spaß- und Schwenkmacher.

Wir müssen in diesem Urtheil um so mehr bestärket werden, weil er dem dritten Theil des P. Neumayrs eben so leichtfertig begegnet. Was setzt er ihm dann aus? Versammle man nur das Gemüth recht wohl, sonst ist die allergrößte Gefahr, daß wir die ganze Widerlegung überhören: **Wir Protestanten haben einen Richter ohne Gerechtigkeit, weil wir ohne Fegfeur in Himmel kommen wollen.**

Habe ich nicht Ursache gehabt alle zu warnen, daß sie die Gedanken wohl zusammen nehmen? Wie! hat etwa alles schon ein Ende? Alles, gar alles: er setzet zwar ein paar Zeilen bey, die aber keinen Theil der Widerlegung, sondern eine kahle, und recht niederträchtige Satyre ausmachen: nämlich, **mein guter Pater, gehe er nur in sein idealisches Fegfeur, wir sind nicht neidisch auf ihn: aber vergeße er ja nicht seine schöne Predigt mitzunehmen.**

Wie, oder über was ich mich, oder meinen Vorfahrer rechtfertigen soll, weiß ich itzt so wenig, als das letztemal, da er mich mit zween Wünschen erschrecken wollte: die Herren Protestanten selbst, wenn sie einen Begriff von der Neumayrischen Predigt, und dessen Beweisen erhalten haben, werden mir es nicht sagen können, ich will ihnen nur einen kleinen Auszug von dessen drittem Theile liefern, alsdann können sie selbst dasjenige Urtheil über ihren Advocaten fällen, welches der Billig- und Gerechtigkeit gemäß ist.

Sind unsere Werke, die im Stande der Gnaden aus einem übernatürlichen Triebe vollzogen werden, nicht verdienstlich, erhalten sie keinen Lohn, werden wir durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi allein gerecht (also ist der Vernunftschluß des P. Neumayrs beschaffen) so hätte ein Kind eines Tages eine eben so große Glori im Himmel zugewarten, als hundertjährige Apostel, welche in tausend Mühseligkeiten, Arbeiten, Gefahren ihr Leben zur Ehre Gottes, und Nutzen des Nächsten, zugebracht haben: eifrigste und gottseligste Christen, welche in heroischer Geduld, in den herrlichsten Liebswerken, in größter Mäßigkeit, Sanftmuth, Strengheit lange Zeit gelebt haben, würden keine höhere Stufe im Himmel, als der allerlaueste Christ, ersteigen; denn die persönliche Heiligkeit Christi ist allezeit die nämliche, sie ist unendlich, unzertheilich und unveränderlich; würden wir also heilig und gerecht durch diese, und nicht durch eine innwohnende und Personal-Gerechtigkeit, so gäbe es keine Gerechtere, keine Heiligere; der Lohn wäre bey allen der nämliche, welches doch Sonnenklar wider das Versprechen Christi und die Aussprüche der Schrift streitet: der Heiland hätte sein gegebenes Wort nicht gehalten, da er verheißen hat: **Er werde einem jeden nach seinen Werken vergelten.** Sollten über dieß alle Sünden gleich seyn, wie die Lutherische Gottesgelehrtheit fürgiebt, so würde eine kleine Ungeduld, eine kleine Sinnlichkeit, ein Diebstahl von einem Kreuzer, die ewige Strafe (einen dritten Reinigungsort lassen sie ja nicht zu) verdienen,

dienen, wie die Gotteslästerungen, Ketzereyen, Ehebrüche, und allergrößte Ungerechtig = und Unreinigkeiten.

Was noch mehr ist, wenn unsere allerbesten Werke nichts als Unrath, und voller Mackel sind, (wie Luther lehrte) alle Sünden aber verdammlich sind, und diese nicht vermieden bleiben können, so würden diejenigen Leute, welche die Tugend der Geduld, der Andacht, der Keuschheit, der Mäßigkeit, der Liebe, der Sanftmuth, der Gerechtigkeit, unabläßlich üben, eben so tief in die Hölle kommen, als die allergrößten Bösewichte, die ihr Leben in aller Gottlosigkeit verzehret haben.

Noch nicht genug: sollte die Erblust, oder die böse Begierlichkeit und Neigung zur Sünde, schon eine eigentliche Sünde seyn, wie das Lutherthum abermal behauptet, so könnte ein zwey = oder dreyjähriges obschon recht getauftes unschuldiges Kind, nicht selig werden: denn schon in diesem Alter melden sich die bösen Neigungen, die Erblust wird rege, an zwey = und dreyjährigen Kindern kann man Neigungen zum Zorn, zum Hochmuth, zur Sinnlichkeit, zum Fürwitz, zur Trägheit ꝛc. verspühren: wären also solche, obschon unfreywillige Regungen, schon förmlich Sünde, bestünde so gar die förmliche Erbsünde in denselben, (*) so wäre ein so unschuldiges Kind, wenn es sterben sollte, ein Kind der ewigen Verdammniß. Denn durch

N 5 die

(*) Daß dieß die Lehre der älteren und neuern Lutheranern sey, erwies R. P. Neumayr in eben dieser Predigt.

die Taufe können solche Sünden nicht mehr bedecket werden, maßen sie, wie man setzet, erst nach der Taufe sind begangen worden: einen zuversichtlichen Glauben zu erwecken ist ein solches Kind außer Stande, eben darum weil es noch unmündig und unverständig ist, schließlichen mußte es der lutherische Richter, weil es Sünden begangen, in der Sünde unbußfertig gestorben, dem ewigen Höllenfeuer überantworten. Gerechter Himmel! wohin führet uns doch das lutherische Lehr- und Glaubenssystem! Also rufte der P. Neumayr auf, nachdem er die von mir angezogene Beweise mit einer noch größeren Weitläuftig- und Wohlredenheit, angebracht hat.

Wenn wir itzt die Antwort, welche das Haupt, und der Anführer der hamburgischen gelehrten Gesellschaft, auf alles dieß gab, zu Gemüthe führen: kann dieß geschehen, ohne daß wir wegen der unerhörten Keck- und Verwegenheit dieser Männer, theils von einer äußersten Verwunderung, theils von einem gerechtesten Zorneifer, überfallen werden? Stolz, Hochmuth, Dreustigkeit, Großsprecherey, stehen keinem wohl an; sie setzen auch den allergeschicktesten Kopf in eine Verachtung und Geringschätzung: wenn sich aber diese Laster mit der Unwissenheit, und mit der größten Schwachheit paaren, so machen sie einen Menschen recht unerträglich. Der Herr Journalist ruft sich als einen Widerleger meiner und meines Vorfahrers Rede aus; er schreibt in die Welt hinein, er wolle das Verwirrte auseinander setzen: er, er wolle die Falschheiten und das ungegründete Wesen entwickeln; er ist so kühn,

kühn, daß er keinen Anstand hat seine Widerlegung denen, die er angegrifen, zuzuschicken, er schreyet aus voller Kehle, daß ihn das ganze deutsche Publickum hören soll: er **und seine Mitarbeiter fürchten keine Gegner; der HErr sey ihr Schild und Schirm.** Wer sollte itzt, nach einer so hochmüthigen Sprache, nicht etwas männliches, kernhaftes und fürchterliches erwarten? und was haben wir erwartet? eine Linie, sammt einer halben, woraus doch nicht ein einziges Wort zum Endzwecke dienet. **Wir Protestanten haben einen Richter ohne Gerechtigkeit,** (erwiedriget er, und dieß allein erwiedriget er) **weil wir ohne Fegfeur in den Himmel kommen wollen.** Diese sind nun die entsetzliche Donnerkeile, welche ein ganzer Körper lutherischer Gelehrten nach so vielen Jahren, mit so stolzem und trotzigem Angesichte wider den P. Neumayr, und mich geschmiedet hat.

Was soll man denken, was soll man reden? ich gestehe es, mir gebrechen die Worte und Ausdrücke, solche Männer nach ihren Verdiensten zu demüthigen: darum wende ich mich zu ihnen, meine Herren Protestanten: erklären sie doch aufrichtig ihre Gesinnungen über diese Schreib- und Widerlegungsart! gefällt sie ihnen? sehen sie dieselbe für eine solche an, die eine Gegenantwort verdienet? dieß kann ich unmöglich glauben? ich weis viel mehr, daß sich einige schon das leztemal haben verlauten lassen, **der hamburgische Journalist sey ein schlechter Held, es wäre zu wünschen, daß er durch seine so elende Widerlegung dem Lutherthum keine**

**so große Unehre gemacht hätte:** so redeten nach den Osterfeyertagen die hiesigen Herren Protestanten, da sie von den Katholischen um ihr Urtheil befragt wurden.

Unterdessen sollten nicht alle ein gleiches fällen, sollte ihnen was beyfallen, durch welches sie ihrem Religionsadvocaten hinaushelfen könnten, so bin ich bereitet, sie so lang anzuhören, als sie es von mir fodern werden: können sie mir so gar nur dazu verhülflich seyn, daß ich wisse, was ich in meiner, oder der Neumayrischen Rede, gemäß seiner Widerlegung zu vertheidigen habe, so werde ich ihnen gar sehr verbunden seyn: ich wenigst bin nicht so glücklich, auch nur einen einzigen Satz, den er gekränket hätte, entdecken zu können. Sollte ich vielleicht von der Beständniß eines dritten Orts, von welchem er nichts, als den Namen anführt, zu reden mich entschließen? dieß könnte ich thun, und zwar ohne mindeste Beschwerniß thun; würde ich aber nicht eben so unschicklich als mein Herr Gegner handeln, wenn ich auf die Entscheidung einer Frage verfiel, die mit dem angefangenen Streit keine Verwandschaft hat? Von diesem Gegenstande war ja die Rede nicht: es steurte sich auch kein Beweis des P. Neumayrs auf denselben: viel mehr könnte aus dessen Vernunftschlüßen, welche er aus ganz anderen Quellen hergeleitet hat, das Daseyn eines dritten Orts unmittelbar gefolgert werden. Denn sollten alle Sünden gleich seyn, sollte es über dieß keinen Reinigungsort geben, so würde einer, der nur ein paar Kreuzer entfremdet hätte, der sich ein wenig wider die Geduld

duld oder Wahrheit vergangen hätte, eben so wohl dem unauslöschlichen Höllenfeuer überantwortet werden, als der ärgste Betrüger, als der Gotteslästerer, als der größte Bösewicht: würde aber nicht eben dieses der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes zu wieder laufen? doch dieß müssen die wahrhaften Lutheraner verschlucken, wenn sie alle Sünden gleich machen, und keinen Ort der Reinigung, worinnen die kleine Mackeln auf eine Zeit gereiniget werden, zulassen wollen.

Was hat der Herr Magister auf diesen Beweis geantwortet? kein Wort, keine Sylbe, keinen Buchstaben, eben so wenig, als er auf die übrige von dem Pat. Neumayr abgehandelte Materien geantwortet. Ich will auch um in dem Geleise zu bleiben, keine anverlangen; er könnte doch keine geben. Wir wollen also hier von diesem Streite gar keine Meldung machen: was verliehrt dadurch so wohl meine, als die neumayrische Rede von ihrer Stärke? nicht das allergeringste: alle Vernunftschlüße bleiben ganz unverrückt: was veranlaßte ihn dann zu einem so abentheurlichen Seitensprung? nichts als ein äußerster Nothzwang. Auf die Einwürfe konnte er nicht schnurgerad antworten, darum wollte er den Plan, und den für ihn gar zunachtheiligen Kampfsplatz, ändern: er suchte sich, und seine Leser auf etwas anderes zu führen, damit seine Schwäche und Niederlage nicht gar zu deutlich in die Augen fallen möchte: in politischen Zufällen findet dieser Arglist bisweilen einen Platz, aber wenn man dadurch die Falschheit zu

unter-

unterstützen, und die Wahrheit der allein seligmachenden Religion zu verdunkeln sucht, dieß ist eine unverantwortliche Bosheit, für welche nicht der Ort der Reinigung, sondern ein ewiges Höllenfeuer von Gott bestimmet ist: dieß wartet ganz sicher auf sie, mein Herr Magister, wenn sie sich nicht begreifen, und ernstliche Buße über ihren Meineid, und die von ihnen gegebene Aergerniße, wirken. Bisher hat es leider bey ihnen nicht den allergeringsten Anschein, denn sie wandern immer die alte Strasse er Boshaften; sie fahren in Bestreitung der erkannten Wahrheit, und schließlichen in dem Sündigen, ganz unempfindlich fort, wie ich im zweyten Theile, zu ihrer größten Beschämung, noch zu erweisen habe.

## Der Zweyte Theil.

Was der Herr M. Fidlerus, sammt seiner Gesellschaft, wider den dritten Theil meiner Rede einwendet, ist eben so unartig, ungegründet, und abgeschmackt, als alles vorige.

Die Verfasser des antipapistischen Journals geben mir doch gar keine Gelegenheit an die Hand, mir eine Ehre machen zu können. Daß eine ganze Versammlung lutherischer Gelehrten wider mich einzelen, der ohne hin die Zeit und Kräften, wegen den ununterbrochenen Sonn- und Feyertagspredigten, gar sehr zu zertheilen hat, in das Feld ziehe, ist freylich ein solcher Umstand, welcher mich beynahe hochmüthig machen könnte: allein so bald mir zu Sinne kömmt, diese Feinde geben mir schier nichts anders zu

thun, als daß ich wieder abschreibe, was ich schon geschrieben habe, so verschwindt in mir alle Reizung zur Hoffart. Wie diese Herren die Sache angefangen, so setzen sie dieselbe fort, so endigen sie dieselbe: mit kahlen Satyren, mit Verdrehungen, Lügen und Falschheiten machten sie den Anfang, mit diesen die Fortsetzung, mit diesen das Ende, und den Beschluß. Ob ich zu viel geredet habe, lasse ich dem Urtheil des Lesers über: diesem unterwerfe ich mich vollkommen, wenn er den erfoderlichen Unterricht hat. Ich will ihn geben.

In meinem dritten Theil meiner im Jahre 1763. gehaltenen Rede setzte ich einige Unkatholische den **Boshaften** bey: was für einige? Solche, welche die Bibel, das ganze Christenthum, und die wahrhafte Protestanten selbst darunter setzen müssen. Ich nennte dann boshaft (und wer nicht?) diejenigen, welche in dem Innersten ihres Gewissens von der Wahrheit der katholischen Religion eben so gut, als ein wohl unterrichteter Katholick, überzeuget ist, dennoch aber dieselbe zu lästern, und verächtlich zu machen nicht unterlassen: welche, um sich Geld, Gunst oder Ruhm zu erwerben, ihre Feder wider die ganze Kirche, wider ihre obschon heilige Gebräuche, wider das Haupt der Kirche schärfen, und mit ihren stachlichten Schriften, und Ausdrücken in die äußerste Verachtung zu bringen suchen, nicht darum, weil sie glauben in der That selbst recht zu haben, sondern um denen, von welchen sie das Brod essen, eine Gefälligkeit zu leisten: denen also wenig daran gelegen ist, ob, wem, und wie sie schaden, wenn sie nur für sich einen

nen sicheren, und besseren Unterhalt zu hoffen haben: wenn diese nicht ein recht boshaftes und unverantwortliches Gewerb mit den Seelen treiben, wie der H. Petrus klaget, wer wird es dann thun?

Unter die Boshafte zählte ich, welche als gelehrte, belesene und gesetzte Männer wohl einsehen, es sey zwischen personal-Fehlern, zwischen ungereimten Mißbräuchen, einiger ungelehrten, oder doch nicht gründlich gelehrten Katholicken und zwischen der Lehre **der ganzen Kirche**, eine so große Ungleichheit, als zwischen der Fehlbarkeit, und Unfehlbarkeit ist und dennoch in ihren Predigten, oder Streitschriften, nicht die Lehre der Kirche anziehen, sondern, um wenigst dem Pöbel ein blaues für die Augen zu machen, mit einfältigen Thaten, oder Schriften einiger Katholicken, der Länge und der Breite nach, sich aufhalten; obschon ihnen zum Genügen bekannt ist, daß unsere eigene gesunde Gottesgelehrtheit, zum allerersten aber die H. Kirche dergleichen abgeschmackte, einfältige, und bisweilen auch anstößige Werke und Gebräuche, höchstens mißbillige und verwerfe: wenn sie dessen ungeacht, die Lehre der Kirche mit den Lehren einzeler Menschen **wissentlich** vermengen, was ist das anders, als mit vielen und hochsprechenden Reden, unter welchen nichts gründliches verborgen ist, die Wahrheit verhüllen wollen?

Den Boshaften zählte ich bey, welche fürsätzlich und wohlbedacht uns Katholischen solche Lehren und Thaten andichten, die uns niemals zu Sinne gekommen sind: als zum Beyspiele, wir bethen die Heiligen und ihre Bildnißen an: wir halten die Leute an, ihre Elteren zu verfluchen; den Tauf-

bund

bund zu brechen, die Bibel zu verabscheuen ꝛc. Die überdas die Stellen der H. Väter, und der göttlichen Schrift selbst, falsch, und ungetreu anziehen, dieselbe stümmeln, oder verändern, selbe nach Belieben verlängern, oder abkürzen, bis endlich die Väter so wohl, als die Schrift für sie das Wort zu reden scheinen. Dieß heißt ja den Weg der Wahrheit lästern, mit einer großen Keck- und Vermessenheit einen falschen Propheten vorstellen; und verderbliche Irrthümer mit neuen Falschheiten einführen und bestättigen; das heißt mit einem Wort, so boshaft handeln, daß kein verständiger Herr Lutheraner zu finden ist, der dieses Betragen entschuldigen wird.

Dieß wird freylich keiner thun: allein beweise man vielmehr, daß einige unter den Herren Lutheranern zu finden, die sich also vergangen haben. Ich will es beweisen; aber so bescheiden, als mir immer möglich ist: damit ich keine sonderheitliche, und vielleicht schon abgeleibte Person zu beleidigen gezwungen werde, will ich nur insgemein reden: wer dann die Probe des Mittersatzes, und zwar eine überzeugende verlanget, der lese, wenn es ihm gestattet ist, gewiße Gegenantworten, welche einige Herren lutherische Gelehrte unsern Streitschriften entgegen gesetzet: und was wird er lesen? er wird Wörter, und oft hochtrabende Wörter lesen, die zwar wohl in die Ohren fallen, aber zur Sache so wenig beytragen, als ein wohlklingendes Saitenspiel: er wird finden, daß einige unkatholische Schriftsteller auf nichts mehr haben bedacht seyn müssen, als wie sie eine geschickte Gelegenheit haben aussuchen mögen, von dem Zweck unvermerkt

abzuweichen, auf daß sie nicht gezwungen wurden, auf die Hauptfrage, und den Hauptgrund eine Antwort zu ertheilen. Er wird finden, daß sie den Punkt der Beschwerniß übersprungen, und ganz unberührt gelassen: entgegen, damit doch dem Schein nach etwas gesagt, oder geschrieben werde, wagten sie sich an die Nebendinge, an Personalien, an seine Schreibart, oder an einen ungefähr entfallenen Ausdruck, auf den gescheide Katholicken selbst keinen großen Staat machen: haben sie etwas erschnappet, so doch nicht zur Entscheidung gehörig ist, so wissen sie dieses mit so zierlicher Redensart auszukleiden, daß es bey jenen, so sich mit Schettergold blenden lassen, ein großes Aufsehen verursachet: warum thun sie das? soll man sie entschuldigen, und sagen, sie haben aus Blödigkeit des Verstands das ungereimte Wesen nicht eingesehen?

O nein! denn ich bin versichert, daß wir mit dieser Entschuldigung eine schlechte Ehre bey dergleichen einlegen würden; weil sie sich selbst noch lieber, wenn doch eines seyn müßte, einen Platz unter den Boshaften, als Einfältigen und Unverständigen, auserwählen würden. Uebrigens setzen sie sich gemeiniglich der Gefahr nicht aus, wenigstens bey ihren Glaubensbrüdern, als boshafte angesehen zu werden; indem sie wissen, den mehresten gehe die Gelegenheit, und fast allen der Wille ab, dasjenige Buch, wider welches sie schreiben, einzusehen; folglich können sie sich versprechen, bey den ihrigen den Namen eines kernhaften und bündigen Scribenten zu erwerben, wenn sie noch so abgeschmackt, und ungereimt schreiben, maßen sie versichert

sichert sind, kaum einer pflege nachzuschlagen, und einen ernstlichen Vergleich zu machen. Eben diese Hoffnung machet sie keck, und wenn sie die Gelegenheit haben, Ehre, großen Namen und Geld zu erwerben, so setzen sie ohne Scheu die Feder an: sie fechten äusserlich wider einen Satz oder eine Lehre, welche ihnen in ihrem eigenen Herzen, wegen den unumstößlichen Hauptgründen, die sie mit Geflissenheit übergehen, als unwiderleglich fürkömmt, und fürkommen muß. Ich zweifle nicht, es werde belesenen Herren Katholicken, und Protestanten selbst einige, die in diese Rotte gehören, zu Gemüthe kommen, welche sie auch, wie ich, mit Namen zu nennen wüßten, wenn es nöthig seyn sollte.

Wer noch genauere Probe von diesem, was ich behaupte, verlanget, der gebe sich die Mühe, und lese unsere Duplik, oder Triplik, die wir auf Lutherische Gegenantworten ertheilet: er wird lesen, daß man sich unserer Seits über nichts mehr beklage, als daß einige Herren Gegner die Väter, die alte Lehrer, die Kirchengeschichte, die H. Schrift, mit solcher Untreue angeführet, daß man mit eigenen Augen einsehen kann, wie sie die von ihnen angezogene Stellen entweder gar verfälscht, oder zertrümmert, oder in Ansehung des ganzen Zusammenhangs, nicht nur allein für ihren Satz nichts beweisen, sondern schnurgerad, und zwar Sonnenklar, das Gegentheil lehren. Wie kömmt es doch! haben diese Herren dann nicht Augen im Kopfe, wie wir? Ohne Zweifel: warum lesen sie dann nicht, wie wir? Sie könnten, wenn sie wollten; aber sie wollen nicht, weil ihnen schon bewußt ist, wenn sie das Gelesene mit aufrichtiger Redlichkeit,

mit allen Umständen sollten anführen, so würde an dem Tage liegen, daß die Väter, die alten Lehrer, die unverfälschte Kirchengeschichte, und die Schrift für die Katholicken stehen: sie sorgen, wenn sie gar zu redlich und offenherzig heraus gehen sollten, es möchte sich der Streit zu frühe endigen, und schier alle Gelegenheit etwas zu schreiben, und folgsam auch etwas zu verdienen, abgeschnitten werden: sie wollen demnach lieber schreiben, gewinnen, und schaden, als nichts schaden, nichts gewinnen, und das Schreiben unterlassen.

Wenn der H. Petrus auf diese nicht gedeutet hat, da er gesagt, in avaritia fictis verbis de vobis negotiabuntur: **Sie werden mit verstellten Reden, aus Antrieb ihres Geizes, mit euch und euren Seelen einen Handel und Gewerb führen**; so wird er wohl auf gar keinen gedeutet haben. Wer sind sie aber? Wie heißen sie? Wer nur mittelmässig belesen ist, wird sie selbst kennen: denn Ungelehrten schreibe ich dieses nicht: übrigens darf ich sagen, daß es einige aus den gelehrten Herren Protestanten, oder Reformirten sind: doch ich irre, da ich sie diesen beygesetzet: denn dergleichen fürsätzlich boshafte Männer sind in der That so wenig Lutherisch, oder kalvinisch, als katholisch: sie lassen sich zwar in dem äußerlichen Umgange Lutherisch, Reformirte, Evangelische nennen, in dem Herzen sind sie aber **nichts**, und **alles**; das ist, eine iede Religion ist bey ihnen in gleichem Werth. Daher hängen sie den Mantel nach dem Wind, und verändern mit Verwechslung des Landes, ohne großes Bedenken, ihre Glaubensbekänntniß: um eine handvoll Louisdor sind sie katholisch, oder kalvi-

nisch

nisch: um etliche Sterlinge geben sie der englischen, um ein duzend holländische Dukaten geben sie der holländischen Kirche Beyfall: diejenige Religion ist ihnen die beste und schätzbareste, unter deren Bekennern sie die reichlichste Unterhaltung, ansehnlichste Dienste, und Amtsverwaltung zu genießen haben: kurz, sie sind Männer, die aus ihrer Schreibart sich selbst verrathen, daß sie ausgemachte Indifferentisten und Freydenker seyn, die sich eine Ehre machen, einen Theil schaden zu können, wenn sie eben einem andern nicht nutzen; sie sind Männer, welche ohne Glauben, ohne Treue, ohne Furcht Gottes; ohne Liebe sind: denen wenig daran gelegen ist, ob etliche tausend Seelen mehr, oder weniger der Hölle zufahren, wenn es ihnen nur auf dieser Welt wohl geht, und nichts mangelt. Also schilderte ich jene, welchen ich den Karakter der Bosheit zueignete.

Ich bin der Meynung, ich habe verständlich genug geredet: mich gedünkt auch, der Hr. Magister habe mich wohl, und gar wohl verstanden: dieser Spiegel war ihm allem Ansehen nach nur gar zu hell, und getreu; darum fand er auch nicht für rathsam, diesen in die Länge vor sich zu haben, und in selben hineinzusehen: gleich einem Blitz wendet er die Augen davon ab, und siehet auf etwas anderes: ich kanns ihm nicht verdenken: denn eine so scheuzliche, und noch dazu seine eigene Gestalt in die Länge betrachten, ist freylich eine verdrüßliche, und überlästige Sache: daß er dann eine so hurtige Wendung gemacht, um sich keine Mücken in den Kopf zu setzen, kann ich ihm in Ansehung seiner gegenwärtigen Umstände, in denen er sich befindet, ver-

zeihen: daß er aber diese nicht hat machen wollen, ohne daß ihm wieder eine centnerschwere Lüge dabey entfalle, ist eine Sache, die ich nicht ungeahndet lassen kann. Wir werden sie also gleich mit Händen greifen, wenn wir ihn, und seine Widerlegung anhören. **Bey einigen** (itzt fängt der Hr. Journalist wieder an: meine Rede auseinander, und in das klare zu setzen) **Bey einigen, sagte der P. Merz im dritten Theil seiner Predigt, ist eine freywillige Bosheit Schuld daran, daß sie noch nicht katholisch geworden sind: und unter diese Boshafte zählet er alle diejenigen, welche wider die römische Kirche die Feder ergreifen. Das war also ein Compliment, daß dieser gute Jesuit uns macht: desto besser, desto besser! aber Freund! wie bist du herkommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Wenn uns der gute P. Merz unter die Boshafte zählet, wie hat er denn so geschwind vergessen können, daß wir die Ehre haben seine liebste Brüder zu seyn?**

Dieß soll nun die Widerlegung und vollständige Widerlegung meines dritten Theils ausmachen: ich muß es aufrichtig bekennen, je öfter ich dieß albere, und ungereimte Wesen durchlas, und prüfte, um so mehr wurde ich in meinem ersten Einfall bestättiget: ich dachte nämlich, der Hr. Verfasser sey dazumal, da er es zu Papier gebracht, nicht allerdings nüchtern gewesen: denn könnte man wohl etwas unartigeres, ungereimteres, und kahleres lesen, oder hören, als wir itzt für die Umstände gehört, oder gelesen haben? Oder was widerlegt er? was setzt er auseinander? was bringt er in das klare?

re? was greift er an? lasset uns vielmehr fragen, was ist, was er nicht verwirret, und untereinander mischt? was ist, was er nicht verdunkelt, und verfinstert? Was ist, so er nicht vertuscht, und überspringt? Seine ganze Widerlegung besteht in dem Vorwurf, daß ich alle, welche wider die katholische Kirche schreiben, **boshafte** nenne, und dennoch sie über eine kurze Zeit wieder mit dem Namen **Brüder** beehre. Er will mich, wenn ich mich nicht betrüge, dadurch eines Widerspruchs beschuldigen: allein sein Einfall war sehr unglücklich.

Wir wollen zum Ueberfluß setzen (welches doch offenbar falsch ist) ich habe alle diejenige, welche die katholische Kirche bestreiten, unter die Boshafte gezählet, und sie wieder über eine Zeit mit dem Namen **Brüder** angeredet: was ist hier tadelhaftes, was widersprechendes zu finden? war nicht Judas einer der boshaftesten Menschen, so die Welt jemals getragen hat? Sah vielleicht Christus die ewige Weisheit sein boshaftes Herz nicht ein? Er sahs: er sagte ihm sogar vor, daß er seinen Meister verrathen werde: Es kam wirklich zur Sache, und in jenem Augenblicke, in welchem Judas seine teuflische und heichlerische Absichten vollbracht, sprach Jesus zu ihm, **Freund! zu was bist du gekommen?** Hat sich vielleicht Jesus Christus damals auch vergeßen, da er seinen so boshaften Verräther einen **Freund** nannte?

Ich frage vielmehr den Hrn. Apostaten, ob er dann nach Verlassung der katholischen Kirche gar alle christliche Grundsätze auf einmal vergeßen habe? Sind wir dann nur die Gute, nicht aber die Böse, zu lieben schuldig? Wollen sie nicht begreifen, wie

man mit Boshaften, mit Feinden, freundlich, liebreich, und brüderlich handeln könne, bestreiten sie nicht dadurch das karakterische Gesetz des Christenthums, welches in der Liebe seiner Feinde bestehet? Sehen sie doch Hr. Magister! in was für eine Verblendung sie verfallen, so bald sie vom wahren Glauben abgefallen sind! was ein jeder guter Christ fassen und üben muß, das wird ihnen itzt unbegreiflich, zum Gespötte und Gelächter.

War es nun der Mühe werth, daß er sich zu einem so kahlen Vorwurf mit einer so ausgeschämten Lüge den Weg bahnte? Warum mit einer Lüge? Darum weil er seinen Lesern vorspiegeln will, als nennte ich alle, ohne Ausnahm boshaft, welche wider die katholische Kirche die Feder ergreifen: diese Falschheit ist so grell, daß sie einem jeden in die Augen fallen muß, wenn er auf meinen Vortrag, und auf meine Abtheilung nur obenhin sehen will. War nicht ich selbst derjenige, welcher unter den Unwissenden, und mit Vorurtheilen eingenommenen, wie auch unter den Sorglosen, und vorsetzlich Boshaften, einen Unterschied machte? Oder wo, auf was für einem Blatt, auf was für einer Seite sage ich, daß **alle** lutherische Schriftsteller der erkannten Wahrheit widerstreben? Schränkte ich nicht selbst meine Ausdrücke mit dem Worte **einige** ein? Redete ich nicht von solchen, welche vernünftige Protestanten selbst der Rotte der Boshaften beyrechnen müssen? Oder glaubt etwa der lutherische Proselyt, daß alle, welche lutherischer Seits die Feder wider die katholische Kirche ergreifen, der erkannten Wahrheit so vorsetzlich widerstreben, wie er? glaubt er, daß alle so arglistige, und gewissenlose

Wendun-

Wendungen und Absprünge in ihren Schriften machen, als wie er? Daß alle so wissentlich heucheln, lügen und betrügen, wie er? glaubt er, daß alle durch Bestreitung der Wahrheit, durch den Untergang unsterblicher und unschätzbarer Seelen ein so gottloses Gewerb treiben, wie er? Wenn dieses wäre, könnte ich freylich keinen von der Bosheit entschuldigen: allein ich dachte gelinder, und denke noch so: ich halte ernstlich dafür, daß auch viele aus den gelehrten Herren Protestanten materialisch fehlen, und aus einer Unwissenheit unsere Kirche bekriegen: dieß thun sie, weil sie dieselbe, ihre eigentliche Lehre, ihre Gründe nicht sattsam kennen gelernet.

Die Vorurtheile, die schon in der Jugend erhaltene irrigen Begriffe, der eingeflößte und beständig unterhaltene Haß stehen auch den Gelehrtesten im Wege, die obschon helle Wahrheit klar einsehen zu können: befinden sie sich überdas in solchen Umständen, daß ihnen keine andere Bücher unter die Hände kommen, als in welchen die Geschichten der ersten Kirche, die Väter, die katholische Lehre, schon verfälschet; in welchen unsere Gründe sammt der wahren Lehre gestümmelt, unredlich, und verkehret vorgetragen sind, so ist nichts leichters zu fassen, als daß auch der Gelehreste und Belesenste könne betrogen werden; er wird alsdann ein Feind unserer Kirche, ohne daß er es aus Bosheit werde; er betrüget hernach freylich auch andere; er weis aber nicht, daß er ein Betrüger sey. So entschuldigte ich schon vor langer Zeit nicht nur den gemeinen Pöbel in dem Lutherthum, sondern so gar viele aus ihren Gelehrten: meinem Herrn Gegner aber ist es nicht recht,

daß ich so bescheiden bin: er will mir mit aller Gewalt aufbürden, ich sehe alle gelehrte Widersacher unserer Kirche für boshafte Männer an; von dieser Gesinnung aber bin ich weit, und sehr weit entfernet.

Von Apostaten, besonders solchen, welche Ordensmänner waren, und die in der katholischen Gottesgelehrtheit nicht unbewandert sind, denke, und rede ich in allweg ganz anders: denn gleichwie es mir unmöglich scheinet, daß einem, welcher die Kennzeichen der Wahrheit, und das ganze Glaubensgebäude unserer Kirche (*) einmal recht begriffen hat, nur der mindeste Zweifel mehr entstehen könne; also ist mir auch gewiß, daß kein wohl unterrichteter Katholick seine Religion verlassen könne, ohne daß ihn eine sündhafte Leidenschaft dazu verleitet habe: Gott entzieht einem solchen das Glaubenslicht, er verlasset ihn, weil der Mensch schon zuvor Gott verlassen hat. Dieß trifft zum allersichersten bey jenen zu, welche so gar mit der Zeit so weit kommen, daß sie wider ihre Mutterkirche in Harnisch schliefen, und dieselbe mit Krieg zu überziehen sich unterfangen. Bey diesen hat ganz sicher entweder eine große Lauigkeit, eine Hochmuth, eine Unbiegsamkeit, oder eine Rachsucht, eine Habsucht, eine Weibersucht, eine vorläufige Unzucht, oder alle diese Laster zusammen den Grund zur Verblendung gelegt: die Verblendung aber ist nicht nur allein eine sehr große Sünde, sondern auch eine erschreckliche Strafe der Sünde: sie ist über das eine recht fruchtbare Mutter neuer und greulichster Laster, so, daß solche

(*) Besiehe meine erste Rede im Jahr 1763. Von der 35 bis 36 gesten Seite, wo ich dieß weitläufiger ausführte.

che unglückselige Leute mit offenen Augen nimmermehr sehen, und das wahre für falsch, das falsche für wahr, das böse für gut, das gute für bös ausrufen; sie hören nicht auf zu sündigen, bis sie das Maaß ihrer Bosheiten erfüllet, in die äußerste Verstockung, in die endliche Unbußfertigkeit, und von dieser in den ewigen Untergang verfallen.

## Beschluß.

So bald ich dieses ausgeredet habe, wird ihnen, unglückseligster Herr Proselyt! hoffentlich kein Zweifel mehr übrig seyn können, was für ein Theil meiner ehmaligen Rede sie angehe? Ich wenigst mache kein Geheimniß daraus: ich zähle sie weder den **Unwissenden**, noch den **Sorglosen**, sondern den **Boshaften**, und recht boshaften bey: sie können sich mit Recht nicht beklagen, daß ich ihnen diesen Ort angewiesen habe. Sie gehen mit Lügen, mit Falschheiten, und Trügereyen um, da doch von dem wichtigsten Gegenstande, welcher die Religion ist, gehandelt wird: sie stümmeln, sie verfälschen die katholische Lehre, sie vertuschen die Gründe, und stärkeste Beweise der katholischen Lehrer, sie bürden ihnen andere auf, als sie vorgebracht haben: dieß wissen sie, und wissen, daß sie dieß thun zum Nachtheil der Wahrheit: sie thun es doch: ist dieß nicht boshaft? Das klare verfinstern sie: das Gewiße vermengen sie mit dem ungewißen, das wesentliche mit dem zufälligen: sie mischen Schulstreite und Glaubenslehren, die Lehre der Kirche mit den Privatfehlern einiger lauen, oder einfältigen Katholicken untereinander: sie wissen, und müssen es, als ein ehemaliger katholischer Gottesgelehrter, wissen, daß dieses recht verschmitzt und unredlich

redlich gehandelt sey; sie handelten doch so, um die Unvorsichtigen zu bedäuben, als wären sie ein starker und aufrichtiger Lutheraner: sie bedieneten sich also sündhafter Mittel zu Erreichung eines noch sündhafteren Zieles: ist dieß nicht boshaft? Sie rufen, und schreiben sich in den Lutherischen Landen, als einen Widerleger sowohl meiner, als meines Vorfahrers Rede aus, sie aber sahen es zum allerbesten ein, daß sie unwiderleglich seyen, weil sie genöthiget waren zu so verzweiflungsvollen Absprüngen, zu so kahlen Satyren, zu so lügenhaften Auflagen, zu so ungereimten Dingen ihre Zuflucht zu nehmen: dessen ungeacht wollen sie in Protestantischen Orten wider Wissen, und Gewissen, als ein Widerleger dieser Predigten verehret und bewundert werden, und dieses nur um des Ruhms, Brods, oder Fleisches willen: ist dieß nicht boshaft?

Sie nehmen zuweilen ein heiliges Gesichte an sich: sie stellen einen Eiferer für: sie ahnden, und bestrafen die Laster; sie zörnen über die Lauigkeit, Schläfrigkeit, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit in Religionssachen, welche sie in der Protestantischen Kirche entdecket haben wollen: unterdessen ist es eine Frage, ob Hamburg eine boshaftere Seele in sich einschließe, als die ihrige ist: sie machen einen Schmeichler, einen Wohldiener, einen Heuchler und Erzheuchler, und dennoch wollen sie für einen aufrichtigen Eiferer angesehen werden: ist dieß nicht boshaft?

Sie stellen sich so gar an, als läge ihnen nichts mehrers an dem Herzen, als die Ausbreitung der Lutherischen Kirche: sie wünschen mehr Proselyten machen zu können; sie laden die Leute ein, sie sprechen ihnen

nen zu, lutherisch zu werden, und die römisch-katholische Religion zu verlassen. Unterdessen da sie dieses thun, wissen sie so gut als ich, daß sie selbe zu einer Religion einlgden, welche keine andere Gründe für sich aufbringen kann, die nicht auch ein Calvinist, ein Zwinglianer, ein Wiedertäufer, ein Socinianer, und ein jeder Schwärmer für sich mit gleichem Rechte gebrauchen kann: sie wissen, daß sie solche verleiten zu einer Kirche, welche keinen Schiedrichter hat, wenn die Schrift dunkel, zweifelhaft und zweydeutig ist: sie laden selbe schließlichen ein zu einer Kirche, bey der wegen ihrer Verfassung keine Einigkeit seyn kann, und man also ein ewiger Zweifler seyn, und bleiben muß. Sie suchen die Leute zu einer Kirche zu ziehen, von der sie überzeuget sind, daß es ihr an recht berufenen Hirten, an der Folge der apostolischen Bischöfe, an der ächten Priesterweihe, an ächten Priestern, und also an dem ächten Abendmahle, an der Gewalt von Sünden loszusprechen mangelt. Sie laden selbe ein zu einer Kirchengemeinde, von der man vor 300. Jahren, in ihrer ganzen Verfassung nicht einmal in einem einzigen Dorfe, oder Hause der ganzen Welt, etwas gewußt hat: sie suchen selbe also zu einer Kirche zu verleiten, welche alle Merkmaale der Falschheit an sich hat. Dieß erkennen sie, und müssens erkennen, wenn sie in der katholischen Gottesgelehrtheit kein Ignorant sind: mit allem dem schreiben, und schreyen sie, die Leute sollen dem Lutherthum beytreten: ist dieß nicht boshaft, und recht boshaft?

Ich kann mir vorstellen, sie werden sich alle Mühe geben, sich schön zu machen: ein so boshafter Hypocrit und Betrüger werden sie nicht seyn wollen; allein

lein sparen sie doch die Mühe! was sie sagen, ist umsonst gesagt; denn die Larve habe ich ihnen schon in der letzten Rede so abgerissen, daß ihr falsches und heuchlerisches Gemüth allen offen steht: was die Hauptsache ist, halfen sie auf ein neues dazu, damit man sie nur recht kennen gelernet. In ihrem 5ten Stücke auf der 65. und 66sten Seite, machten sie ein Bekenntniß, welches mir unvergleichlich taugt: was bekannten sie dann? sie bekennen im Vertrauen einem luth. Herrn Pastor, daß sie schon vor ungefähr 6. Jahren ein Lutheraner im Herzen gewesen, und also schon dort nicht mehr katholisch gedenkt, und geglaubt haben: recht! so wissen wir aus ihrem Munde, daß sie gegen vierthalb Jahre einen Hypocriten vorgestellt. Vor dritthalb Jahren waren sie erst zu der lutherischen Kirche übergegangen, vor ungefähr sechs Jahren aber waren sie im Herzen schon lutherisch evangelisch: ist dieß wahr, so müssen sie dann die Verehrung der Heiligen schon vor 6thalb Jahren als aberglaubisch, als abgöttisch; die Ohrenbeicht als unnütz, den Gebrauch einer Gestalt als unerlaubt, das Meßopfer als verdammlich erkannt haben? und dennoch lasen sie noch vierthalb Jahre Meß, sie hörten vierthalb Jahre Beicht, sie theilten vierthalb Jahre die Communion unter einer Gestalt aus, vierthalbe Jahre giengen sie in den Chor, sie betheten die Litaney zur Mutter Gottes, zu allen Heiligen, den so genannten Cursum Marianum etc. kurz sie stellten äußerlich vierthalbe Jahre einen Katholicken vor: sie wollten für einen angesehen und gehalten werden, und dennoch nach ihrem eigenen Geständniß waren sie keiner mehr: dieß ist also so viel, als gestehen, sie seyen vierthalb Jahre ein

Betrü-

Betrüger, ein Heuchler gewesen. Wie! soll ich ihnen itzt glauben können, daß sie ein ernstlicher Lutheraner seyn, obschon sie sich als einen solchen äußerlich anstellen? Wenn sie Gott, und den ganzen Himmel zum Zeugen nehmen: wenn sie hundert Eide ablegen sollten, würde ich ihnen immer sagen: Herr Ambrosi! ich glaubs nicht: der kein Geheimniß daraus macht, daß er so oft, daß er so lang, und in einer so wichtigen Sache betrogen, hat allen Credit, und Glauben verlohren.

Ich mache mir Hoffnung die Sache so weit gebracht zu haben, daß die Herren Protestanten selbst keinen großen Staat mehr weder auf ihn, noch auf seine Schriften machen werden: denn alles kann und muß ihnen itzt höchst verdächtig seyn. Daher, finden sie etwas in dessen Schriften, so bedenklich und anzüglich zu seyn scheinet: därfen sie schon zum voraus denken: hier ist gewiß wieder eine Verleumdung, eine Lüge, ein Schwänk, ein Ränk, eine Sophisterey, oder ein anderer Betrug verborgen. Ich habe viel zuwegen gebracht, wenn ich sie durch meine Widerlegung und Anmerkungen auf diese Gedanken geleitet habe. Doch gestehe ich es aufrichtig, daß diese Frucht mir noch zu gering sey: was für eine verlange ich dann noch?

Jene meine Brüder! von der ich schon bey dem Eingange eine Meldung gemacht habe: nämlich daß sie weiter denken: auf was dann? So wohl, sollten sie beyläufig bey sich denken, so wohl! so gehen unsere Gelehrte in dem Geschäfte des Glaubens, und der Seligkeit, so unredlich mit uns um? so wohl! so äffen und täuschen sie uns mit eitel Großsprechereyen? itzt sehe ich, was darauf zu halten sey, wenn sie uns sagen: **man hat den Katholicken auf diese**

se

se, jene Schrift schon geantwortet: man hat sie schon widerlegt, und gründlich widerlegt: man hat sie stumm gemacht: man hat schon längst wider sie geschrieben rc. Diese und dergleichen Sprüche hörten wir freylich oft, und schier so oft, als uns ein Zweifel entstund: wir ließen uns blinder Dings abfertigen, wir glaubten gleichwohl, es sey so: aber itzt sehen wir, daß nicht nur einzele Magistri, sondern auch ganze gelehrte protestantische Versammlungen, die sich vorsätzlich auf das controversieren verlegen, eine solche Sprache führen, und etwas für eine gründliche Widerlegung ausrufen, was doch offenbar nichts anders, als ein elendes, armseliges, ungegründetes, und lugenhaftes Gewäsche ist: so wohl! geht man also in der wichtigsten Sache mit uns um? Wie kann ich so fest stehen? wie kann ich auf das Ansehen, auf die Treue unserer Gelehrten bauen? wie kann ich ruhig seyn? wie kann ich in einem Glauben getröst leben, und sicher sterben, der mit solchen Ränken, Falschheiten, und sündhaften Arglisten vertheidiget werden muß?

Diesen und dergleichen Gedanken, meine Brüder! gebt aus Gelegenheit dieser Abhandluug einen Platz: lasset selbe öfter durch den Kopf gehen: sie sind wichtig, und höchst vernünftig: bethet über dieß den Vater des Lichts um Erleuchtung, und Stärke; werdet ihr unruhig, und ängstig, unterredet euch doch mit einem bescheidenen, und gelehrten Katholicken, und ihr werdet gar bald einsehen, daß ihr bisher auf einem irrigen Wege gewandelt, und darum gewandelt seyd, weil euch unredliche Anführer, und Wegweiser zu Theile geworden sind. Amen.

**Ende des ersten Stückes dritten Bandes.**

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fidler, Ferdinand Ambrosius

Der Proselyt, oder Versuche über die wichtigsten Glaubenslehren der rö
mischkatholischen Kirche

Bd.: 3,1

Leipzig 1771

Polem. 983-3,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773509-0
VD18 80425283-001